
יהוה
SIGILLVM · COLLEGII · COLVMBIAE · NOVI · EBORACI
IN LVMINE TVO VIDEBIMVS LVMEN
I PET II 1 2

Ergänzungshefte zur Neuen Zeit

Nummer 5 ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Ausgegeben am 5. März 1909

Karl Marx über den Ursprung der Vorherrschaft Rußlands in Europa.

Kritische Untersuchungen von **N. Rjasanoff.**

1. Die konterrevolutionäre Rolle Rußlands und Englands 1848.

Die Revolution von 1848, die wie ein Sturmwind über Westeuropa hinwegbrauste und nicht nur Wien, sondern auch Berlin auf die Beine brachte, machte Halt an den Grenzen Rußlands. Die Unruhe, die plötzlich in Petersburg empfunden wurde, verschwand sofort, als aus der berüchtigten „Dritten Abteilung“ der politischen Polizei Rapporte einliefen, daß „alles in bester Ordnung sei“. Wie ein Raubtier, das sich duckt, um sich im günstigen Moment auf seine Beute zu stürzen, verfolgte Rußland die Einzelheiten des revolutionären Kampfes in Deutschland und konzentrierte gleichzeitig seine Truppen an der westlichen Grenze.

„Der Zar steht vor den Toren von Thorn“, schrieb die „Neue Rheinische Zeitung“.[1] Diese Tatsache bestimmte die gesamte Auslandspolitik der deutschen Demokratie und ihres äußersten linken Flügels, der sich um die „Neue Rheinische Zeitung“ gruppierte. Ihre Redakteure erklärten offen: „Nur der Krieg mit Rußland ist ein Krieg des revolutionären Deutschland, ein Krieg, worin es die Sünden der Vergangenheit abwaschen, worin es sich ermannen, worin es seine eigenen Autokraten besiegen kann, worin es, wie einem die Ketten langer, träger Sklaverei abschüttelnden Volke geziemt, die Propaganda der Zivilisation mit dem Opfer seiner Söhne erkauft und sich nach innen frei macht, indem es sich nach außen befreit.“ Andererseits aber verfolgten Nikolaus und Nesselrode, die damals bereits in geheime Unterhandlungen mit dem „Kartätschenprinzen“ getreten waren, nur die Traditionen der russischen Politik, als sie sich in der Zirkularnote vom 6. Juli bitter darüber beklagten, daß Rußland seit der Märzrevolution in Deutschland das Opfer ungerechter Verdächtigungen geworden sei. „Der Krieg gegen Rußland“ — so schrieb

---

[1] Das nachfolgende Zitat aus dem Bericht des Grafen Nesselrode vom 20. November 1850, in dem er aus Anlaß der 25jährigen Feier der Thronbesteigung Nikolaus' I. eine Übersicht über dessen auswärtige Politik lieferte, kann als trefflicher Kommentar zu diesen Worten der „Neuen Rheinischen Zeitung“ dienen.

„Die Ereignisse des Jahres 1848“ — so schreibt Graf Nesselrode — „haben der Rolle des Hüters und Beschützers der Ordnung, die die Vorsehung Ihnen seit 1830 auferlegt hat, eine noch größere Bedeutung verliehen. Das ist erreicht worden dank der Ruhe, mit welcher Eure Majestät die ersten Folgen des Sturmes, der über Europa hinweggebraust war, vorübergehen ließen, ohne überflüssige Hast, noch Zaghaftigkeit und Furcht an den Tag zu legen, und den Moment erwarteten, den Sie in Ihrer Weisheit am geeignetsten erachteten, um auf die Szene zu treten. Als einziger, der auf den Trümmern der alten Staaten des kontinentalen Europa unerschüttert geblieben war, sammelten Sie stillschweigend Kräfte, um — im Falle es notwendig sein sollte — die Unantastbarkeit Ihres Territoriums zu verteidigen und diese Kräfte zugleich zur Verteidigung anderer zu verwenden“ (Sammlung der Russischen Historischen Gesellschaft, St. Petersburg 1896, 98. Band, S. 294).

Nesselrode — „wurde als eine der wichtigsten Aufgaben des Momentes proklamiert.“ Der russische Absolutismus erinnerte an die Achtung, die man den Verträgen vom Jahre 1815 schuldig sei, deren Aufgabe es war, die Zerstückung Deutschlands zu verewigen, und protestierte auf die energischste Weise gegen die deutsche Einheit, die „früher oder später Deutschland unvermeidlich in einen Krieg mit seinen Nachbarn verwickeln würde“.

Die schwere Tatze des russischen Bären machte sich schon in der Energie bemerkbar, mit welcher der Versuch eines Aufstandes in Preußisch-Polen unterdrückt wurde. In der schleswig-holsteinischen Frage trat der russische Absolutismus dann vollkommen offen hervor, indem er Preußen zwang, einen bloßen Scheinkrieg zu führen, um gleich darauf einen Waffenstillstand abzuschließen. Zu den drei konterrevolutionärsten Mächten Europas, die sich auf die Seite Dänemarks stellten, zählt die „Neue Rheinische Zeitung“ neben Rußland und Preußen auch England.

„Preußen, England und Rußland sind die drei Mächte, die die deutsche Revolution und ihre erste Folge, die deutsche Einheit, am meisten zu fürchten haben: Preußen, weil es dadurch aufhört, zu existieren, England, weil der deutsche Markt dadurch seiner Exploitation entzogen wird, Rußland, weil die Demokratie dadurch nicht nur an die Weichsel, sondern selbst bis an die Düna und den Dnjepr vorrücken muß.“

Bereits in den Londoner Korrespondenzen der „Neuen Rheinischen Zeitung“ kann dieser Umschwung in den Beziehungen zu England und dem damaligen Leiter der englischen auswärtigen Politik, Palmerston, nachgewiesen werden. Nicht nur den Mitgliedern der Heiligen Allianz, sondern auch den Liberalen erschien Palmerston nach den italienischen und schweizerischen Ereignissen im Jahre 1847 als Vorkämpfer des Konstitutionalismus und der nationalen Einigkeit. Allein dieser erbitterte Feind der englischen Arbeiterbewegung und treue Diener des englischen Kapitals, der das konstitutionelle Belgien als Schutzwall gegen Frankreich unterstützte, den schweizerischen Liberalen mit Geld und seiner „moralischen“ Autorität zu Hilfe kam und die Interessen des englischen Handels auf der apenninischen Halbinsel gegen Österreich verteidigte, war von der Revolution des Jahres 1848 in nicht geringerem Maße „choquiert“ wie Nikolaus I. Er begriff zu gut, daß jeder neue Erfolg der revolutionären Bewegung auf dem Kontinent den Chartismus in England verstärkte, und wendete darum alle Mittel an, um die Revolution in bestimmte Bahnen zu lenken. Hieraus entsprang sein hartnäckiger Widerstand gegen die deutsche Einheit, soweit diese auf dem Wege des Sieges des Volkes über die Krone zu erringen war. Jede Niederlage der Revolution in Frankreich und Deutschland bedeutete zugleich eine Niederlage des englischen Chartismus und eine Verstärkung der konterrevolutionären Rolle Englands.

In ihrer Neujahrsnummer des Jahres 1849 schrieb die „Neue Rheinische Zeitung“ in einem Rückblick über die revolutionäre Bewegung des Jahres 1848:

„Das Land aber, das ganze Nationen in seine Proletarier verwandelt, das mit seinen Riesenarmen die ganze Welt umspannt hält, das mit seinem Gelde schon einmal die Kosten der europäischen Restauration bestritten hat, in dessen eigenem Schoße die Klassengegensätze sich zur ausgeprägtesten, schamlosesten Form fortgetrieben haben — England scheint der Fels, an dem die Revolutionswogen scheitern, das die neue Gesellschaft schon im Mutterschoß aushungert. Eine Umwälzung der nationalökonomischen Verhältnisse in jedem Lande des europäischen

Kontinents, auf dem gesamten europäischen Kontinent ohne England, ist der Sturm in einem Glase Wasser. Die Verhältnisse der Industrie und des Handels innerhalb jeder Nation sind beherrscht durch ihren Verkehr mit anderen Nationen, sind bedingt durch ihr Verhältnis zum Weltmarkt. England aber beherrscht den Weltmarkt, und die Bourgeoisie beherrscht England. . . . Das alte England wird nur gestürzt durch einen Weltkrieg, der allein der Chartistenpartei, der organisierten englischen Arbeiterpartei, die Bedingungen zu einer erfolgreichen Erhebung gegen ihre riesenhaften Unterdrücker bieten kann. Die Chartisten an der Spitze der englischen Regierung — erst mit diesem Augenblick tritt die soziale Revolution aus dem Reiche der Utopie in das Reich der Wirklichkeit. Jeder europäische Krieg aber, worin England verwickelt wird, ist ein Weltkrieg. Er wird geführt in Kanada wie in Italien, in Ostindien wie in Preußen, in Afrika wie an der Donau. Und der europäische Krieg ist die erste Folge der siegreichen Arbeiterrevolution in Frankreich. England wird wie zu Napoleons Zeit an der Spitze der konterrevolutionären Armeen stehen, aber durch den Krieg selbst an die Spitze der revolutionären Bewegung geworfen werden und seine Schuld gegen die Revolution des achtzehnten Jahrhunderts einlösen.

„Revolutionäre Erhebung der französischen Arbeiterklasse, Weltkrieg — das ist die Inhaltsanzeige des Jahres 1849."

Wenn die „Neue Rheinische Zeitung" noch am 2. Juli 1848 ein langes Verzeichnis aller Sünden aufrollte, die Deutsche bei den verschiedensten Nationen gegen die Freiheit zum Schutze der absoluten Herrschermacht begangen hatten, wenn sie damals darauf hinwies, daß Deutsche selbst „im tiefsten Innern Rußlands die Hauptstützen des Einen und der kleinen Autokraten" waren und die Reaktion in England mit hannoverschen Truppen bewaffnet war, so schrieb sie am 15. Februar schon etwas milder.

„Bisher hat es immer geheißen, die Deutschen seien die Landsknechte des Despotismus in ganz Europa gewesen. Wir sind weit entfernt, den schmählichen Anteil der Deutschen an den schmählichen Kriegen gegen die französische Revolution von 1792 bis 1815, an der Unterdrückung Italiens seit 1815 und Polens seit 1772 zu leugnen; wer aber stand hinter den Deutschen, wer benutzte sie als seine Söldner oder seine Avantgarde? England und Rußland."

In der Vorrede zu den Artikeln über „Lohnarbeit und Kapital", in welcher Marx erklärt, warum die „Neue Rheinische Zeitung" nicht die ökonomischen Verhältnisse dargestellt habe, welche die materielle Grundlage der jetzigen Klassenkämpfe und Nationalkämpfe bilden, weist er darauf hin, daß die Redaktion es als ihre Hauptaufgabe betrachtete, vor allem den Klassenkampf in der Tagesgeschichte zu verfolgen. Er zählt weiter die Hauptetappen der Februar- und Märzrevolution auf und weist nach, „wie endlich Europa mit der Besiegung der revolutionären Arbeiter in seine alte Doppelsklaverei zurückfiel, in die englisch-russische Sklaverei". Marx versprach nun, auf die ökonomischen Verhältnisse näher einzugehen, und wollte neben der Erforschung der Beziehungen zwischen Lohnarbeit und Kapital und dem Nachweis des unvermeidlichen Unterganges der mittleren Bourgeoisie unter dem jetzigen System „die kommerzielle Unterjochung und Ausbeutung der Bourgeoisklassen der verschiedenen europäischen Nationen durch den Despoten des Weltmarktes — England" schildern.

Es gelang ihm aber nicht, sein Versprechen zu erfüllen. Am 19. Mai erschien die letzte „rote" Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung", in der Marx die Schlußsätze des Leitartikels in der Neujahrsnummer wiederholte:

„Revolutionäre Erhebung der französischen Arbeiterklasse, Weltkrieg — das ist die Inhaltsanzeige des Jahres 1849.

„Und schon steht eine aus Kämpfern aller Nationalitäten gemischte Revolutionsarmee im Osten, dem in der russischen Armee vertretenen und koalitionierten alten Europa gegenüber, schon droht von Paris aus die rote Republik!"

Marx und Engels hatten sich getäuscht. Ungarn wurde von der russischen Armee erdrückt, und die Hoffnungen auf die soziale Revolution in England, auf den Sieg des Chartismus, verwirklichten sich ebensowenig wie die Hoffnungen darauf, daß das französische Proletariat sich nach der Junimetzelei erheben und der revolutionären Bewegung einen neuen Anstoß geben würde.

Die hereingebrochene Reaktion trieb Marx von einem Orte zum anderen. Die Niederlage der kleinbürgerlichen Demokratie am 13. Juni 1849 zwang ihn, Paris zu verlassen und nach London zu gehen, wo er in kurzer Zeit an die Herausgabe der Revue der „Neuen Rheinischen Zeitung" schritt.

Wenn Preußen und Österreich im Schlepptau Rußlands segelten, so segelte die französische Bourgeoispolitik völlig im Fahrwasser Englands, dessen auswärtige Politik fortgesetzt von Palmerston geleitet wurde.

„Die Vermittlungsrolle, die Cavaignac und die Nationalversammlung in Norditalien spielten, um es gemeinsam mit England an Österreich zu verraten — dieser eine Tag der Herrschaft vernichtete achtzehn Oppositionsjahre des ‚National'. Keine Regierung weniger national als die des ‚National', keine abhängiger von England . . . keine serviler gegen die Heilige Allianz. . . ."

Wer war es ferner, der Rußland das Geld verschaffte, das ihm die Möglichkeit gab, seine konterrevolutionäre Mission zu erfüllen? England. Anfang 1850 schrieb Nesselrode dem Fürsten Woronzow hocherfreut:

„Wir erhielten unlängst einen neuen glänzenden Beweis der Sympathien, die jetzt in England Rußland entgegengebracht werden. Dieser Beweis ist die Aufnahme, die unsere Anleihe gefunden hat, ungeachtet Cobden Peace & Co., wie ‚Morning Chronicle' den Führer der Freihändler witzig nennt. Denken Sie sich, die Zeichnung erreichte die Höhe von 16 Millionen Pfund Sterling. Möge man nun sagen, daß man in England nicht mehr Rußland liebe." [1]

Es ist auch schwer zu sagen, wer die Führer der Schwarzen Hundert in Frankreich bei der Wiederherstellung der „Ordnung und Ruhe" eifriger unterstützte — Rußland oder England. „In seiner Nummer vom 29. Dezember 1851 erklärt der ‚Economist' in seinem eigenen Namen: Auf allen Börsen von Europa ist der Präsident nun als Schildwache der Ordnung anerkannt." Und Nesselrode schrieb, daß Rußland in allen seinen Kundgebungen an den Präsidenten stets die „unzweifelhaften Verdienste hervorhob, die er durch die Bändigung des revolutionären Geistes erworben hatte", daß es alles guthieß, was er „im Interesse der Ordnung" tat, und ihm empfahl, „auch ferner denselben Weg unerschüttert zu verfolgen".[2]

Der Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 bedeutete einen endgültigen Sieg der Konterrevolution. In Österreich wurde die Konstitution abgeändert, und in Deutschland herrschte nach dem Kölner Kommunistenprozeß und der Ver-

---

[1] Aus dem Briefe Nesselrodes an den Fürsten Woronzow vom 7./19. Februar 1850, siehe Archiv des Fürsten Woronzow, 40. Band, S. 361.

[2] Aus dem Briefe Nesselrodes an den Fürsten Woronzow vom 7./19. März 1852, l. c. S. 421.

nichtung der letzten Überreste der Arbeitervereine die unverhüllteste, schamloseste Reaktion. Nach der Warschauer Erniedrigung folgte die Schmach von Olmütz. Im Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852 wurde Schleswig-Holstein an die dänische Fremdherrschaft ausgeliefert. Wer aber waren die Hauptschöpfer des Londoner Protokolls? England und Rußland.

Die alte „englisch-russische Sklaverei" herrschte jetzt überall in Europa. Preußen übertraf sich in Liebedienerei gegenüber Rußland. Alexander II., der heißgeliebte Neffe des noch heißer geliebten Onkels, Wilhelms, des künftigen deutschen Kaisers, äußerte sich über Preußen wie folgt: „Je mehr man Preußen beleidigt, desto stärker hängt es an uns." Die Beziehungen zwischen Rußland und England waren die allerfreundschaftlichsten, so daß Nikolaus I. bereits Anstalten traf, um im Verein mit England die Erbschaft des „kranken Mannes" anzutreten, denn er fühlte sich der Zustimmung Preußens und Österreichs vollkommen sicher. Der erste russische Sklavenbesitzer kannte so schlecht die Psychologie der Sklaven.

Für Marx kam dieser Siegeszug der Reaktion nicht unerwartet. Er war schon im Herbste 1850 zu dem Ergebnis gekommen, daß von einer wirklichen Revolution vorläufig keine Rede sein könne. Zu diesem Ergebnis war er nach einem eingehenden Studium der damaligen wirtschaftlichen Bedingungen und nach der Prüfung der Ereignisse von 1849 und 1850 gelangt. Er wies nach, „wie die im Laufe von 1848 wieder eingetretene, 1849 noch höher gesteigerte Prosperität des Handels und der Industrie den revolutionären Aufschwung lähmte und die gleichzeitigen Siege der Reaktion möglich machte". Die wirtschaftliche Abhängigkeit des Kontinentes von England trat während der Periode des Aufschwunges ebenso grell hervor wie während der Krise. Der Kontinent folgte sklavisch dem Beispiel Englands. „Wie die Periode der Krise später eintritt auf dem Kontinent als in England, so die Prosperität. In England findet stets der ursprüngliche Prozeß statt, es ist der Demiurg des bürgerlichen Kosmos."

Die politische Sklaverei, in der sich das kontinentale Europa gegenüber Rußland befand, wurde vervollständigt durch seine wirtschaftliche Abhängigkeit von England. Die Revolution von 1848 zerschellte in nicht geringerem Maße am Widerstand Rußlands, dieses politischen Despoten Europas, als am Widerstand Englands, dieses Despoten des Weltmarktes. Wenn von London alle wirtschaftlichen Fäden ausgingen, die den Weltmarkt umgarnten, und die Abhängigkeit des kontinentalen Europa von der Londoner Börse befestigten, so wurden in Petersburg unermüdlich die Ketten geschmiedet, in denen die besiegte Revolution verblutete, und die Ränke und Intrigen der Reaktion, mit denen alle europäischen Fürstenhöfe von Berlin bis Madrid und Lissabon ihre Völker umgarnten.[1]

---

[1] „Das Grundprinzip unserer Politik", schrieb Nesselrode im Januar 1833 dem Fürsten Lieven in London, „zwingt uns, alle Bemühungen anzuwenden, um die Staatsgewalt überall, wo sie existiert, aufrechtzuerhalten, um sie dort, wo sie geschwächt ist, zu stützen, und endlich dort, wo sie offenen Angriffen ausgesetzt wird, vor dem Untergang zu retten." Diese Depesche war für Palmerston bestimmt, der sich in der belgischen Sache weniger nachgiebig zeigte als in der polnischen. „Großbritannien, unser alter Freund und Bundesgenosse, hat zu lange dieselben Ansichten mit uns geteilt, um nicht gründlich mit ihnen vertraut zu sein." (F. Martens, Recueil des Traités et Conventions conclus par la Russie avec les puissances étrangères. Tome XII. Petersburg 1898. S. 24 bis 25.)

Das war die politische Atmosphäre, als Marx seine durch die Revolution unterbrochenen ökonomischen Studien wieder aufnahm. Im Vordergrund stand für ihn das Studium des „Demiurgen des bürgerlichen Kosmos“, das Bestreben, das Rätsel der bürgerlichen Gesellschaft zu lösen. „Das ungeheure Material für die Geschichte der politischen Ökonomie, das im Britischen Museum aufgehäuft ist, der günstige Standpunkt, den London für die Beobachtung der bürgerlichen Gesellschaft gewährt, endlich das neue Entwicklungsstadium, worin letztere mit der Entdeckung des kalifornischen und australischen Goldes einzutreten schien“ — alles das bestimmte Marx, seine Studien von vorne wieder anzufangen und sich durch das neue Material kritisch durchzuarbeiten. Die erste Frucht dieser Arbeit war die Schrift „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, in der Marx sein Versprechen einzulösen anfing, das er zehn Jahre vorher den Lesern der „Neuen Rheinischen Zeitung“ gegeben hatte.

Marx beschäftigte sich aber in den fünfziger Jahren nicht nur mit dem Studium des „bürgerlichen Kosmos“. Nicht minder eifrig studierte er die „Mysterien der internationalen Staatskunst“. London war nicht nur der günstigste Ort für das Studium der ökonomischen Verhältnisse des Weltmarktes, es war auch, wie Haag im achtzehnten Jahrhundert, der Ort, wo in den Börsenbulletins — wie in einem Barometer die geringsten Schwankungen des Luftdrucks — jede, auch die geringste Veränderung auf dem Gebiet der internationalen politischen Beziehungen schneller wie überall zutage trat. Nur in England war zu jener Zeit eine Erscheinung möglich, wie die Bildung einer ganzen Reihe von Gesellschaften (Foreign-Affairs Committees) im ganzen Lande, die ausschließlich dem Studium der äußeren Politik gewidmet waren, die Tätigkeit des Ministeriums des Äußern aufmerksam verfolgten und jeden Schritt seiner Politik der schärfsten Kritik unterwarfen.

Es waren nicht nur die persönlichen Neigungen von Marx, die ihn veranlaßten, „den Mysterien der internationalen Staatskunst nachzuspüren, die diplomatischen Streiche der Regierungen zu überwachen“. Die gebieterische Notwendigkeit einer Erwerbstätigkeit zwang ihn, den Posten des europäischen Redakteurs der „New York Tribune“, der ersten anglo-amerikanischen Zeitung jener Zeit, zu übernehmen. Da er sich nun mit eigentlicher Zeitungskorrespondenz nur ausnahmsweise befaßte, führte das zu einer außerordentlichen Zersplitterung seiner Studien. Und hier, in diesen scheinbar ganz abliegenden Disziplinen, in denen er kürzere oder längere Zeit verweilen mußte, und die ihn von seinen ökonomischen Hauptstudien ablenkten, nahm das Studium der Geschichte der internationalen diplomatischen Beziehungen die erste Stelle ein.

Wir sahen bereits, unter welchem Einfluß Marx noch vor seiner Übersiedlung nach London zur Überzeugung gelangt war, daß England und Rußland de facto Bundesgenossen im Kampfe gegen die Revolution waren. Der Londoner Aufenthalt verstärkte noch seine Überzeugung von dem konterrevolutionären Charakter der Politik Palmerstons, den die preußische Kamarilla der damaligen Zeit für einen Agenten der Revolution, die preußischen Liberalen für einen Verfechter des Konstitutionalismus und einen ebensolchen Beschützer der nationalen Idee hielten, wie den dritten Napoleon. Es ist darum vollkommen begreiflich, daß ihn die Schriften von David Urquhart interessieren mußten, der im Verlauf von zwanzig Jahren unermüdlich die Intrigen der russischen Diplomatie aufdeckte, Palmerston der Liebedienerei gegen Rußland beschuldigte und ebenso eifrig die Herrlichkeiten der türkischen Herrschaft auf der Balkan-

halbinsel lobte. Dieser Haß gegen Rußland und die beständige Opposition gegen Palmerston waren es auch, die zu einer Annäherung Urquharts nicht nur an die revolutionäre polnische und ungarische Emigration, sondern auch an Marx führten.

Man darf indessen nicht annehmen, daß Marx unter dem ausschließlichen Einfluß Urquharts stand. Das war schon darum unmöglich, weil beide von ganz verschiedenen prinzipiellen Standpunkten ausgingen und ihre Ziele vollkommen auseinandergingen. Marx teilte nicht die turkophilen Tendenzen Urquharts, er machte sich direkt lustig über ihn, wie das aus der nachfolgenden humoristischen Charakteristik des eigensinnigen Originals ersichtlich ist, das von der türkischen Freiheit nicht minder entzückt war wie von den türkischen Badestuben:

„Dieser Herr von schottischer Abkunft voll mittelalterlicher und patriarchalischer Erinnerungen an seine Heimat und mit moderner, englischer, zivilisierter Erziehung, gelangte, nachdem er drei Jahre in Griechenland gegen die Türken gekämpft hatte, in deren Land und wurde dort sogleich zu ihrem glühenden Verehrer. Der romantische Hochländer fühlte sich in den bergigen Schluchten des Pindus und Balkan ganz zu Hause. Man kann seine Werke über die Türkei, die übrigens viele wertvolle Informationen enthalten, in drei Paradoxe zusammenfassen, die fast wörtlich folgendermaßen lauten: Erstens, wäre Herr Urquhart nicht englischer Untertan, so möchte er sicherlich Türke sein; zweitens, wäre er nicht presbyterianischer Kalvinist, so möchte er keiner anderen Religion als dem Islam angehören, und drittens, England und die Türkei sind die beiden einzigen Länder der Welt, die sich der Selbstverwaltung und bürgerlicher und religiöser Freiheit erfreuen." [1]

Marx erzählt in seiner Schrift „Herr Vogt" folgendes über seine Beziehungen zu D. Urquhart und seiner Partei:

„Urquharts Schriften über Rußland und gegen Palmerston hatten mich angeregt, aber nicht überzeugt. Um zu einer festen Ansicht zu gelangen, unterwarf ich Hansards ‚Parliamentary Debates' und die Bluebooks von 1807 bis 1850 einer mühsamen Analyse. Die erste Frucht dieser Studien war eine Reihe Leitartikel in der ‚New York Tribune' (Ende 1853), worin ich Palmerstons Zusammenhang mit dem Petersburger Kabinett aus seinen Transaktionen mit Polen, der Türkei, Zirkassien usw. nachwies. Kurz nachher ließ ich diese Arbeiten in dem von Ernst Jones redigierten Chartistenorgan ‚The Peoples Paper' abdrucken und fügte neue Abschnitte über Palmerstons Tätigkeit hinzu. Unterdes hatte auch der ‚Glasgow Sentinel' einen dieser Artikel (Palmerston and Poland) abgedruckt, der die Aufmerksamkeit des Herrn D. Urquhart auf sich zog. Infolge einer Zusammenkunft, die ich mit ihm hatte, veranlaßte er Herrn Tucker in London zur Herausgabe eines Teiles jener Artikel in Pamphletform. Diese Palmerstonpamphlets wurden später in verschiedenen Auflagen zu 15000 bis 20000 Exemplaren vertrieben." [2]

Diese Broschüren von Marx hatten in der Tat einen ungeheuren Erfolg und förderten in nicht geringem Maße die Zerstörung der Legende, die sich

[1] Karl Marx, The Eastern Question. London 1897. S. 24 bis 25.

[2] Karl Marx, Herr Vogt. London 1860. S. 58 bis 59. Die Artikel über Palmerston sind im Büchlein gesammelt: „The story of the life of Lord Palmerston", dessen Herausgabe von Eleonore Marx vorbereitet wurde, das aber erst nach ihrem tragischen Tode erschien. Als Broschüren, auf die Marx hinweist, erschienen: 3. Kapitel unter dem Titel „Palmerston and Poland" und 5. Kapitel unter dem Titel „Palmerston what has he done". Beide Broschüren, besonders die zweite, wurden in der besonderen Ausgabe bedeutend ergänzt. Sie wurden herausgegeben in der Serie Tuckers „Political Fly-sheets", 1. Band, Nr. 1 und 2.

um Palmerstons Namen nicht nur im kontinentalen Europa, sondern auch in England gebildet hatte. Marx deckte unbarmherzig alle Widersprüche der Palmerstonschen Politik auf und wies nach, daß er de facto ein ebensolcher Agent der Konterrevolution war wie die Petersburger Diplomaten:

„Er bekämpft den Einfluß des Auslandes mit Worten und beugt sich ihm in der Tat. Von Canning hat er Englands Mission übernommen, den Konstitutionalismus auf dem Festland zu propagieren, und er ist niemals in Verlegenheit um einen Gegenstand, der die nationalen Vorurteile anstachelt, der Revolution im Ausland entgegenwirkt und gleichzeitig die argwöhnische Eifersucht der fremden Mächte wachhält. Nachdem er auf diese bequeme Manier bei den Höfen des Kontinents zum schwarzen Mann geworden, gilt er daheim als das Muster des echten englischen Ministers.... Eine Partei klagt ihn an, von Rußland gekauft zu sein, die andere hält ihn für einen Karbonari.... Als Polen, Italiener, Ungarn oder Deutsche niedergeworfen wurden, war er am Ruder, aber deren Despoten hatten ihn stets im Verdacht, daß er insgeheim mit ihren Opfern verschworen sei, deren Niederwerfung er ruhig zugesehen hatte. Bis jetzt erwies es sich in allen Fällen als ein Vorzeichen des Erfolges, ihn zum Gegner, und als ein sicheres Vorzeichen des Verderbens, ihn zum Freunde zu haben.“[1]

Marx konnte noch hinzufügen: eine Ausnahme machten die Helden der Ordnung. Diese konnten stets auf Palmerstons treue Freundschaft rechnen. Wie richtig Marx diese konterrevolutionäre Rolle Palmerstons und sein *faktisches* Bündnis und seine Mitarbeit mit den anderen Helden der europäischen Konterrevolution eingeschätzt hatte, ist aus der nachfolgenden politischen Tätigkeit des ehrenwerten Lords ersichtlich. Man mußte die ganze politische Einsicht der deutschen Liberalen der fünfziger Jahre besitzen, um auch nach der Revolution von 1848 in Palmerston den Verteidiger der Prinzipien des Konstitutionalismus um jeden Preis und den Beschützer der unterdrückten Nationen zu erblicken. Es ist charakteristisch, daß Vogt die Angriffe der Marxschen „Clique“ auf Lord Palmerston aus dem Gegensatz Marx' gegen Vogt und dessen Freunde erklärte. Selbst Lassalle stand unter der Hypnose der kontinentalen Legende und war geneigt, viele Schritte Palmerstons — darunter auch solche, die er unter dem Drucke des Petersburger Kabinetts oder unter vollster Zustimmung der esoterischen russischen Diplomatie unternahm — durch seine antirussische Politik zu rechtfertigen! Wie sehr Marx und Engels im Rechte waren, als sie den Krimkrieg, soweit er ein Akt des *offiziellen* England war, als einen bloßen Scheinkrieg bezeichneten, obwohl er Millionen von Menschenleben und Milliarden Franken verschlang, zeigt die ganze spätere Literatur über die Sebastopoler Kampagne.

Mit den Marxschen Artikeln über Palmerston sind seine zahlreichen Artikel über die Orientfrage und den Krimkrieg in der „New York Tribune“, 1853 bis 1856, eng verknüpft, die von Eleonore Aveling gesammelt und unter dem Titel „The Eastern Question“ herausgegeben wurden.[2]

Palmerston leitete die äußere Politik Englands mit kurzen Unterbrechungen von 1830 bis 1851, und dann wieder mit kleinen Unterbrechungen von 1852 bis zu seinem Tode, 1865. Vollkommen begreiflich, wenn sich der Gedanke bei

---

[1] Karl Marx, The story of the life of Lord Palmerston. London 1899. S. 8 bis 9.

[2] Wir werden diese Artikel, deren deutsche Ausgabe vorbereitet wird, eingehender an anderer Stelle behandeln müssen. Dann werden wir auch die Ansichten Marx' über Palmerstons Politik ausführlicher in Verbindung mit der Orientfrage und der Politik Englands zur Zeit des Krimkriegs behandeln.

Marx immer stärker festsetzte, daß sich hinter dem faktischen Zusammenwirken Englands und Rußlands im Kampfe mit der Revolution auch ein persönliches Zusammenwirken und eine Ideensolidarität zwischen den Kabinetten von St. James und St. Petersburg verbarg. Wie unnatürlich ein solches Bündnis zwischen dem konstitutionellen England und dem despotischen Rußland auch erschien, eine ganze Reihe von Tatsachen — nicht nur nach, sondern auch vor 1850 — wies auf die Existenz eines solchen heimlichen Zusammenwirkens hin, das auch in den Jahren nicht verschwand, da in England die Herrschaft der Whigs durch die der Tories ersetzt wurde.

„Als Lord Dudley Stuart im März 1849 einen Antrag im Unterhaus einbrachte, der die russische Okkupation der Donaufürstentümer verurteilte, verteidigte Lord Palmerston auf die energischste Weise die Handlungen der kaiserlichen Regierung und das Recht derselben, die Ordnung in den Fürstentümern aufrechtzuerhalten. Indessen der beredsamste Verteidiger der russischen Politik im Osten war Disraeli, der künftige Lord Beaconsfield! Als der russische Gesandte Brunnow Palmerston die Nachricht über den Einmarsch der russischen Truppen in Ungarn übermittelte, hörte der edle Lord diese Erklärung mit offenbarer Gleichgültigkeit an und bemerkte nur: ‚Machen Sie schneller ein Ende!‘ Der eingefleischte Tory, der Herzog von Wellington, empfahl bei derselben Gelegenheit folgenden Plan: ‚Sucht mit Massen zu operieren, mit Kräften, die ausreichend sind, um die Revolte mit einem Schlage zu vernichten. Führt einen großen Krieg mit großen Mitteln. Ihr besitzt sie.‘“ [1]

Erst nach dem Krimkrieg kristallisierten sich mehr oder weniger die antirussischen Tendenzen der englischen Konservativen. Bis zu den sechziger Jahren jedoch, gleichviel ob ein Tory- oder ein Whigministerium am Ruder war, trat die englische Großbourgeoisie, wenn es sich um die Wiederherstellung der „Ordnung“ handelte, im Bunde mit dem russischen Absolutismus ebenso bereitwillig alle Prinzipien des Liberalismus in den Schmutz, wie das „radikale“ Ministerium Asquith und Gray im Bunde mit dem russischen Obersten Ljachow heute dem persischen Schah behilflich ist, das Medschläs zu bombardieren und die persischen Revolutionäre niederzuschlagen. Und die naiven europäischen Liberalen der fünfziger Jahre erwiesen sich in ihren Hoffnungen auf das konstitutionelle England nicht minder naiv wie die russischen Kadetten, die das heutige englisch-russische Bündnis unterstützen und es noch immer „ablehnen“, hinter Ljachow Herrn v. Hartwig zu sehen, und es noch immer „nicht glauben können“, daß hinter Hartwig sich Gray verbirgt.

Marx beschränkte sich nicht allein auf das Studium der diplomatischen Blaubücher von 1807 bis 1850. Die fast unveränderlichen Sympathien der Whigs für Rußland zwangen ihn, eine Exkursion ins Gebiet der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts zu unternehmen, in dem die Oligarchie der Whigs fast ununterbrochen England regierte. Seine Voraussetzung, daß die alte englisch-russische Sklaverei, in die Europa nach der Februarrevolution abermals verfiel, ein Resultat des Bündnisses zwischen England und Rußland war, daß das faktische Zusammenwirken Englands und Rußlands, über welches bei Marx kein Zweifel bestand, das Resultat bestimmter Abmachungen zwischen englischen und russischen Diplomaten war — diese Voraussetzung ver-

[1] Der russische Offiziosus, der berüchtigte Professor Martens, fügt zu diesen Worten hinzu: „Die Worte des Herzogs von Wellington lenkten die besondere Aufmerksamkeit des Zaren auf sich, der sie in den Berichten des Barons Brunnow vom 29. April (11. Mai) 1849 unterstrich.“ Martens, l. c. S. 253 bis 255.

wandelte sich in eine feste Überzeugung, als er „bei einer Durchmusterung der im Britischen Museum befindlichen diplomatischen Manuskripte eine Reihe englischer Aktenstücke entdeckte, die sich von der Epoche Peters des Großen bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts erstrecken, und das stetige geheime Zusammenwirken zwischen den Kabinetten von Petersburg und London enthüllen, die Zeit Peters des Großen aber als Geburtsstätte dieses Zusammenhanges erscheinen lassen". Indes nicht allein die entdeckte diplomatische Korrespondenz gab ihm damals ganz neues Material, das, wie es ihm schien, noch von niemand benutzt worden war, vollkommen neues Material förderte er auch aus der Broschürenliteratur des achtzehnten Jahrhunderts zutage, in deren Kenntnis er seinesgleichen nicht hatte. Mit der ihm eigenen Leidenschaftlichkeit schritt er an die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Materials. Von einer ausführlichen Arbeit über diesen Gegenstand hatte er aber leider, wie er in seiner Schrift „Herr Vogt" mitteilt, nur die Einleitung drucken lassen unter dem Titel „Revelations of the diplomatic history of the 18th century". Diese Arbeit erschien zuerst in der Sheffielder, später in der Londoner „Free Press", beides Urquhartsche Organe. Das ist dieselbe Arbeit, deren neue Herausgabe nach Engels Tode gleichfalls von Eleonore Marx vorbereitet wurde, die aber, ebenso wie „The story of the life of Palmerston", erst nach ihrem tragischen Tode erschien unter dem Titel „Secret diplomatic history of the 18th century".[1]

In der „Neuen Rheinischen Zeitung" hat Marx ein unübertreffliches Vorbild publizistischer Tätigkeit gegeben, die es verstand, „aus jener wirren Masse anscheinend zufälliger, unzusammenhängender und miteinander unvereinbarer Tatsachen der lebendigen Tagesgeschichte" diejenigen von ihnen hervorzuziehen und in den Vordergrund zu rücken, die als grundlegend erscheinen, um die Wurzeln der Gegenwart in der Vergangenheit aufzudecken und die Keime der Zukunft daselbst zu finden. Im „18. Brumaire des Louis Napoleon" entwarf er noch nach warmen Spuren, gleich nach den vollzogenen Ereignissen mit der Hand eines Genies die Grundumrisse der Geschichte der französischen Revolution von 1848 und wies meisterhaft nach, daß der Staatsstreich Napoleons III. deren notwendiges Ergebnis war. In der „Revolution und Konterrevolution in Deutschland" entrollt sich vor uns ein Bild und zugleich eine Charakteristik der Hauptmomente der Revolution in Deutschland und Österreich. Nach der Art ihrer Entstehung waren aber diese Arbeiten, wie auch der „Bürgerkrieg in Frankreich", keine historischen Abhandlungen, sondern publizistische Schriften. Und wenn sie sich für uns in Meisterwerke der Geschichte der betreffenden Ereignisse verwandelten, wenn ihre wichtigsten Schlußfolgerungen von der gesamten späteren historischen Literatur bestätigt und ergänzt wurden, so beweist das nur noch ein übriges Mal, wie tief *historisch* der Publizist Marx war, wie *objektiv* seine Darstellung war, ungeachtet seines ganzen *Subjektivismus*.

In den „Revelations" sehen wir dagegen den einzigen Versuch von Marx auf dem Gebiete des Studiums der politischen Geschichte Englands und ins-

[1] Wahrscheinlich ist diesem Umstande die Nachlässigkeit zuzuschreiben, mit der das Buch gedruckt wurde. Weder der Ort noch der Zeitpunkt der ersten Ausgabe sind darin angegeben. Ganz abgesehen von den Korrekturfehlern ist ein Kapitel dank der Nachlässigkeit des Herausgebers durch eine ungeheure Lücke gänzlich entstellt. Die Artikel waren ursprünglich abgedruckt in der Londoner „Free Press" vom 16. August, 23. August, 13. September, 20. September, 4. Oktober, 8. November, 29. November, 6. Dezember, 20. Dezember 1856, 4. Februar, 18. Februar, 25. Februar und 1. April 1857.

besondere Rußlands. In der fernen Vergangenheit sucht er die Lösung des Rätsels der kolossalen Machtstellung Rußlands und zugleich die jener alten englisch-russischen Sklaverei, unter deren Joche ganz Europa stöhnte.

Wir wollen nun zunächst die Leser mit dem Inhalt dieser Schrift bekannt machen. Wir müssen das um so ausführlicher tun, als die genannte Arbeit dem weitaus größten Teil der Leser vollkommen unbekannt geblieben ist.

2. Die Marxschen Schriften über englisch-russische Beziehungen.

Marx beginnt seine „Revelations" mit dem Abdruck von drei Briefen englischer Residenten und Gesandten am Petersburger Hofe. Einer von ihnen ist von Rondeau an Walpole gerichtet und stammt aus dem Jahre 1736, als Rußland mit der Türkei Krieg führte. Der zweite Brief hatte George Macartney zum Verfasser und wurde im Jahre 1765 an den Earl of Sandwich gerichtet, zur Zeit, da England sich bemühte, einen Handelsvertrag mit Rußland abzuschließen. Der Autor des dritten Briefes ist James Harris (der spätere Earl of Malmesbury), der im Jahre 1782 in einem Briefe an Grantham davon spricht, daß die Insel Minorka an Rußland abgetreten werde, damit Rußland England günstig gestimmt werde.

Als Marx die Ansicht aussprach, daß diese Briefe zu seiner Zeit vollkommen unbekannt seien, irrte er bloß bezüglich des dritten Briefes. Der letztere war bereits vom Grafen Malmesbury, einem Enkel von James Harris, im Jahre 1844 veröffentlicht worden.[1] Die diplomatische Korrespondenz der englischen Gesandten des achtzehnten Jahrhunderts wurde gleichfalls vom preußischen Geschichtschreiber Raumer[2] benutzt, demselben, von dem Marx in einem Briefe über Proudhon sagt, daß er „zusammengesetzt sei aus Einerseits und Andererseits". Hauptsächlich von Interesse für die Geschichte Preußens erfüllt, entnahm er diesen Depeschen nur solches Material, das die Beziehungen zwischen Preußen und England beleuchtete und pikante Einzelheiten über das Leben und Treiben am russischen Zarenhof im achtzehnten Jahrhundert mitteilte. Von demselben Standpunkt sind auch die englischen Depeschen im bekannten Buche „La cour de la Russie il y a cent ans" benutzt, das 1858 in Berlin herausgegeben wurde, nachdem die Arbeit von Marx bereits erschienen war. Der Briefwechsel der englischen Diplomaten mit dem Kabinett von St. James wurde zuerst von der Russischen Historischen Gesellschaft herausgegeben, die diesen Briefwechsel, wenn auch nicht vollständig und nicht für das ganze achtzehnte Jahrhundert, seit dem Jahre 1872 in ihren Sammelbüchern abdruckte.[3] Wir bemerken vorläufig, daß die Briefe von Harris darin sämtlich fehlen — warum, das werden wir gleich sehen.

---

[1] Diaries and correspondence of James Harris, First Lord of Malmesbury. . . . Edited by his Grandson, London 1844, Vol. 4. Der von Marx zitierte Brief ist dort in vollständigerer Gestalt im 1. Band, S. 528 bis 535, abgedruckt.

[2] Beiträge zur Neueren Geschichte aus dem Britischen Museum. Leipzig 1836 bis 1839.

[3] Sammlung der Kaiserlichen Russischen Historischen Gesellschaft, Petersburg 1872 bis 1901, 14 Bände. In Band 39, 50 und 61 findet sich der Briefwechsel zur Zeit Peters I. (von 1704 bis 1719), in 66, 76, 80 der von 1728 bis 1739, in 85 der von 1740 bis 3. März 1741, in 91, 99, 102, 103 und 110 der von 1741 bis 1750, in Band 12 und 19 der Briefwechsel von 1762 bis 1776. Da diese Auszüge von Beamten des Ministeriums des Äußern gemacht wurden, so wurde alles Heikle und den russischen Hof Verletzende sorgfältig ausgeschlossen. Die russische Übersetzung ist stellenweise sehr schlecht und fehlerhaft —

Im allgemeinen hatte also Marx mit gänzlich unbenutzten Materialien zu tun, die ihm Einsicht in die Geschehnisse der internationalen Diplomatie im achtzehnten Jahrhundert gewährten. Das Studium dieses Briefwechsels zeigt nun nach seiner Ansicht, daß die englische Diplomatie systematisch von der russischen übertölpelt wurde, daß die englischen Gesandten die Rolle gefügiger Werkzeuge in den Händen des Petersburger Hofes spielten. Folgende sarkastische Charakteristik, die Marx von diesem ganzen Briefwechsel gibt, zeigt besser als alles, wie Marx zu seiner Schlußfolgerung kam:

„Liest man diese Dokumente, so wird man weit mehr noch durch ihre Form als durch ihren Inhalt betroffen. Alle diese Briefe sind ‚vertraulich', ‚privat', ‚geheim', ‚sehr geheim'; trotz dieser Vertraulichkeit, Heimlichkeit und Geheimhaltung sprachen aber die englischen Staatsmänner untereinander von Rußland in einem Ton solch ehrfurchtsvoller Zurückhaltung, erbärmlicher Unterwürfigkeit und zynischer Ergebenheit, wie er uns selbst bei öffentlichen Depeschen der russischen Staatsmänner sehr verwundern würde. Um Intrigen gegen fremde Nationen zu verbergen, nehmen die russischen Diplomaten ihre Zuflucht zur Geheimhaltung. Die englischen Diplomaten wenden gerne dieselbe Methode an, wenn sie einem fremden Hofe ihre Unterwürfigkeit bezeugen wollen. Die geheimen Depeschen der russischen Diplomaten sind mit einem zweideutigen Parfüm durchtränkt. Einerseits ist es der ‚Geruch der Falschheit' (fumée de fausseté), wie der Herzog von St. Simon es nannte, und andererseits jenes eitle Prunken mit der eigenen Überlegenheit und List, das auch den Berichten der französischen Geheimpolizei ihren unvertilgbaren Charakter aufprägt. Sogar die meisterhaften Dokumente von Pozzo di Borgo sind mit diesem gemeinen Makel einer übelriechenden Literatur (littérature de mauvais lieu) behaftet. In dieser Hinsicht sind ihnen die englischen geheimen Depeschen noch überlegen. Sie erheucheln nicht Überlegenheit, sondern Albernheit. Kann es zum Beispiel etwas Alberneres geben, als wenn Herr Rondeau an Horace Walpole schreibt, er habe die Briefe des türkischen Großwesirs an den König von England den russischen Ministern verraten, ‚gleichzeitig aber diesen Herren gesagt, er hätte die Briefe, die einige scharfe Bemerkungen über den russischen Hof enthielten, nicht mitgeteilt, wenn sie sie nicht so dringend zu sehen verlangt hätten'; auch habe er ihren Exzellenzen gesagt, sie dürften der Pforte nicht sagen, daß sie diese Briefe gesehen hätten!

„Auf den ersten Blick verschwindet die Infamie dieser Handlungsweise völlig hinter der Albernheit des Mannes. Oder nehmen wir Sir George Macartney. Kann es etwas Alberneres geben, als seine Glückseligkeit darüber, daß Rußland so ‚vernünftig' zu sein scheine, von England nicht ‚die Zahlung sämtlicher Kosten' der von Rußland ‚in Stockholm geübten Führerschaft' zu erwarten; oder wenn er ‚sich schmeichelt', daß er ‚den russischen Hof davon überzeugt' habe, er dürfe nicht so ‚unvernünftig' sein, von England in Friedenszeiten Subsidien für einen Krieg gegen die Türkei (den damaligen Bundesgenossen Englands) zu verlangen; oder wenn er den Earl of Sandwich warnt, dem russischen Gesandten in London gegen-

---

zuweilen mit Absicht falsch. Allein selbst in dieser Gestalt geben diese Bände im höchsten Grade wichtiges Material zum Studium der Geschichte der englisch-russischen Beziehungen im achtzehnten Jahrhundert. Da die englischen Depeschen im Original abgedruckt sind, so wird die russische Ausgabe jetzt auch von englischen Geschichtschreibern benutzt. An die Herausgabe dieses Briefwechsels in England ist man erst vor kurzem geschritten. So hat die Königliche Historische Gesellschaft (Royal Historical Society) 1900 bis 1902 den Briefwechsel des englischen Gesandten Earl of Buckinghamshire, 1762 bis 1765, unter der Redaktion von A. D'Arcy Collyer herausgegeben. Es genügt, diese Ausgabe mit dem entsprechenden Bande der russischen Ausgabe zu vergleichen, um zu sehen, wie tendenziös die letztere zusammengestellt und wie primitiv sie in wissenschaftlicher Beziehung ist.

aber nicht die Geheimnisse ‚zu erwähnen‘, die der russische Kanzler in St. Petersburg ihm mitgeteilt? Oder kann es etwas Alberneres geben, als wenn Sir James Harris dem Lord Grantham vertraulich ins Ohr raunt, daß Katharina II. weder ‚Urteilskraft, noch Gedankenschärfe, noch Überlegung, noch Kombinationsgabe‘ besäße? Bis in die jüngste Zeit läßt sich diese erkünstelte Albernheit noch verfolgen: gibt es in der Geschichte der Diplomatie etwas, was dem Vorschlag Lord Palmerstons gleichkäme, den er dem Marschall Soult 1839 machte, daß er nämlich die Dardanellen stürmen solle, um dem Sultan die Unterstützung der franko-englischen Flotte gegen Rußland zu verschaffen?

„Daneben betrachtet man dann wieder die kühle Unverfrorenheit, mit der Sir George Macartney seinem Minister mitteilt, da die Schweden äußerst argwöhnisch und erbittert wegen ihrer Abhängigkeit von Rußland seien, rate der Hof von St. Petersburg, England solle in Stockholm seine Geschäfte unter der britischen Flagge der Freiheit und Unabhängigkeit besorgen! Und Sir James Harris rät England, Minorka an Rußland abzutreten, ihm gegenüber auf das Recht der Durchsuchung (neutraler Schiffe nach Kriegskonterbande, ein Recht, das England damals im Seekrieg ausgiebig übte. D. Übers.) zu verzichten und Rußland das Monopol als Vermittler in Welthändeln zu verleihen, nicht um dabei einen greifbaren Vorteil oder auch nur eine formelle Verpflichtung von seiten Rußlands zu gewinnen, sondern nur um die ‚warme Freundschaft‘ der Kaiserin und die Übertragung ihrer ‚üblen Laune‘ auf Frankreich zu erreichen.

„Die geheimen russischen Depeschen lassen alle den gleichen, sehr einfachen Gedanken verfolgen, daß Rußland selbst wisse, es habe keine wie immer gearteten gemeinsamen Interessen mit anderen Nationen, aber jede einzelne Nation müßte davon überzeugt werden, daß sie gemeinsame Interessen mit Rußland habe, die jede andere Nation ausschlössen. Die englischen Depeschen wagen im Gegenteil nicht einmal anzudeuten, daß Rußland gemeinsame Interessen mit England habe, sondern versuchen nur, England davon zu überzeugen, daß es russische Interessen habe. Wir wissen es aus dem eigenen Munde der englischen Diplomaten selbst, daß sie bei Zusammenkünften mit russischen Potentaten nur diesen Standpunkt vertraten.“

Marx schließt seine Charakteristik mit folgenden harten Worten:

„Wären die englischen Depeschen, die wir hier dem Publikum unterbreiten, an befreundete Privatpersonen gerichtet gewesen, so hätten sie bloß die Gesandten, die sie schrieben, mit Schmach bedeckt. Allein unter dem Siegel des strengsten Geheimnisses an die britische Regierung gerichtet, nageln sie die letztere auf immer an den Schandpfahl der Geschichte. Instinktiv wurde das, wie es scheint, von allen, selbst von den Geschichtschreibern der Whigs empfunden, denn niemand wagte es, diese Depeschen zu veröffentlichen.“ (Secret diplomatic history, S. 22 ff.)

Wir sahen bereits, daß Marx in letzterem Punkte irrte. Der dritte Brief, der ihn besonders empörte, war zwölf Jahre früher veröffentlicht worden und hatte keine Entrüstung hervorgerufen. Es ist indessen interessant, daß Urquhart in einer redaktionellen Notiz, in der er die besondere Aufmerksamkeit der Leser auf die Artikel von Marx lenkt, sich mit dessen Charakteristik vollkommen einverstanden erklärt und selbst noch Tatsachen aus der Geschichte der englisch-russischen Diplomatie in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts anführt, um zu zeigen, daß die damaligen englischen Diplomaten nicht besser und nicht klüger waren, wie ihre Vorgänger im achtzehnten Jahrhundert.

Nachdem Marx seine Behauptung — die Beschränktheit und sklavische Abhängigkeit der englischen Diplomatie des achtzehnten Jahrhunderts vom Petersburger Hof — für erwiesen erachtet, stellt er die Frage auf, von welcher Zeit dieser „russische“ Charakter der englischen Diplomatie seinen Ursprung nimmt der im achtzehnten Jahrhundert für sie typisch wurde.

Diesen Zeitpunkt sucht Marx in der Epoche Peters des Großen, den er nun in den Mittelpunkt seiner Forschung stellt.[1] Als Einleitung bringt er den Abdruck einiger englischen Flugschriften, die zur Zeit Peters des Großen erschienen waren und entweder der Aufmerksamkeit der damaligen Geschichtschreiber entgangen waren oder ihrer nicht für würdig erachtet wurden. Er wählt für diesen Zweck drei Flugschriften, die gegen Rußland gerichtet waren und Schweden in Schutz nahmen. Die erste von ihnen — „Die Nordische Krise" (1716) — deckt die allgemeine Politik Rußlands auf und weist auf die Gefahren hin, die infolge der Russifizierung Schwedens England und seinem Handel drohen.[2] Die zweite Flugschrift — „Der Defensivvertrag" (1717) — behandelt die Politik Englands vom Standpunkt des Vertrags, der 1700 zwischen England und Schweden geschlossen wurde.[3] Die dritte endlich — „Wahrheit ist Wahrheit nur zur rechten Zeit" (1719) — weist nach, daß die neuen politischen Pläne, die Rußland in eine vorherrschende Macht am Baltischen Meere verwandelten, sich im Widerspruch zu der traditionellen Politik befänden, die England im Verlauf des ganzen siebzehnten Jahrhunderts verfolgte.[4]

Diese drei Flugschriften waren nach Marx' Ansicht vollkommen ausreichend, um „das Vorurteil zu vernichten, das allen kontinentalen und englischen Schriftstellern eigen ist: daß die wirklichen Absichten Rußlands erst in einer

---

[1] Da wir nicht erwarten dürfen, daß die Welthändel jener Zeit in ihrem chronologischen Zusammenhang allen unseren Lesern vor Augen stehen, sei folgende kurze Übersicht der wichtigsten Tatsachen gegeben, die in folgenden Ausführungen eine Rolle spielen:

Peter der Große kam in Rußland 1682 auf den Thron. Er regierte bis 1725. Sein großer Gegner, Karl XII. von Schweden, begann seine Regierung 1697, als junger Mensch von fünfzehn Jahren. Schweden besaß damals Finnland, Livland, Estland, Ingermannland, schloß dadurch Rußland von der Ostsee ab. Gleich nach Karls Thronbesteigung machte sich Peter daran, sich den Weg zur Ostsee zu bahnen. Das führte zum **Nordischen Krieg**, der von 1700 bis 1721 dauerte, Schweden den größten Teil seiner Besitzungen an der Ostsee außerhalb des Stammgebiets kostete und Rußlands europäische Stellung begründete.

Gleichzeitig wütete der spanische Erbfolgekrieg, von 1701 bis 1714, in dem die in der „Großen Allianz" mit Österreich verbundenen „Seemächte" England und Holland gegen Frankreich kämpften.

Diese Angelegenheiten wurden noch verwickelt durch die Folgen der „glorreichen Revolution" von 1688, die den Stuart Jakob II. vom englischen Throne stürzte und an dessen Stelle seinen Schwiegersohn Wilhelm III. von Oranien setzte. Frankreich unter Ludwig XIV. stellte sich auf Seite Jakobs, später seines Sohnes, des Prätendenten Jakob Eduard, dessen Anhänger in England, die „Jakobiten", auf der einen Seite die **Tories** waren, ursprünglich die Partei der Landjunker, auf der anderen Seite die Katholiken. Der mit der Kaufmannschaft verbundene, kapitalistische Geschäfte machende Teil des englischen Adels bildete die **Whigs**, die von 1688 bis 1760 meist das Parlament beherrschten und die Ministerien lieferten. Als nach Wilhelm auch Jakobs Tochter Anna (1702 bis 1714) ohne Erben starb, beriefen die Whigs, um die Stuarts von der Thronfolge fernzuhalten, Georg von Hannover nach England, der die Personalunion zwischen Hannover und Großbritannien begründete, die bis 1837 bestand.

Die Redaktion.

[2] The Northern Crisis, or impartial reflections on the policies of the Czar, London 1716. Eine große Bedeutung mißt dieser Flugschrift Droysen bei, und er zitiert sie wiederholt in seiner „Geschichte der preußischen Politik", IV, 2, S. 193.

[3] The defensive Treaty concluded in the year 1700, between his late Majesty, King William, of our glorious memory, and his present Swedish Majesty, King Charles XII.

[4] Truth is but Truth as it is timed, London 1719.

späteren Epoche und hierbei zu spät erkannt oder beargwöhnt wurden; daß die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland" — wir zitieren hier wörtlich, so unglaublich klingt diese These aus Marx' Munde — „nur das natürliche Resultat der beiderseitigen materiellen Interessen dieser Länder darstellten und daß wir infolgedessen, wenn wir die britischen Staatsmänner des achtzehnten Jahrhunderts des Russophilentums anklagen, ein unverzeihliches hysteron-proteron begehen."

Marx wäre noch bereit gewesen, diesen Staatsmännern zu verzeihen, wenn sie nur die Ansichten ihrer Zeit geteilt hätten. Und das aus folgendem Grunde:

„Um eine bestimmte historische Epoche zu erkennen, müssen wir über ihre Grenzen hinausgehen und sie mit anderen historischen Epochen vergleichen. Um Regierungen und ihre Handlungen zu richten, müssen wir sie mit dem Maße ihrer Epoche und dem Grade des Bewußtseins ihrer Zeitgenossen messen. Niemand wird einen britischen Staatsmann des siebzehnten Jahrhunderts verurteilen, der infolge seines Glaubens an die Hexerei irgend eine Handlung begeht, wenn man sieht, daß selbst Bacon die Dämonologie in das Verzeichnis der Wissenschaften aufnahm. Andererseits, wenn die Stanhope, Walpole, Townshend usw. auf Opposition stießen, verdächtigt wurden und in ihrem eigenen Lande von ihren Zeitgenossen beschuldigt wurden, sie seien die Werkzeuge und Helfershelfer Rußlands gewesen, so darf man nicht länger ihre Politik mit den üblichen Phrasen über Vorurteile und Unwissenheit beschönigen, die ihrer Epoche zu eigen waren" (Secret diplomatic history, S. 49).

Die obengenannten Flugschriften beweisen nach Marx' Ansicht unwiderleglich, daß die englischen Staatsmänner des achtzehnten Jahrhunderts vollkommen verblendet waren, daß sie die Gefahr nicht bemerkten, vor welcher sie der Autor des „The Northern Crisis" mit solcher Beredsamkeit warnte;[1] daß sie — wie das von den Autoren der beiden anderen Flugschriften bewiesen wird — auf die treuloseste Weise Schweden zugunsten Rußlands opferten und, nachdem sie dem letzteren die Hegemonie an der Ostsee gesichert, ihren künftigen Feind selbst großzogen. Noch mehr. Sie ließen die kommerziellen Interessen ihres Vaterlandes außer acht — ein Verbrechen, das in England niemals verziehen wird.

Marx kommt seinerseits den Verfassern der Flugschriften zu Hilfe und weist, gestützt auf statistische Daten, nach, daß neuere Geschichtschreiber „nichts so sehr übertrieben haben als die Dimensionen des Handels, der Großbritannien durch den ausgedehnten Markt Rußlands zur Zeit Peters des Großen und seiner nächsten Nachfolger eröffnet wurde". Nach der Untersuchung der Ein-

[1] „Er (Peter) wird dann sicherlich unser Rivale und uns ebenso gefährlich werden, wie er jetzt vernachlässigt ist. Vielleicht zu spät werden wir uns dann ins Gedächtnis zurückrufen, was unsere eigenen Minister und Kaufleute uns von seinen Plänen erzählten, die dahin zielen, den ganzen nördlichen Handel allein zu treiben und mit Hilfe der Flüsse, die er miteinander in Verbindung setzt und vom Kaspischen und Schwarzen Meer bis nach seinem Petersburg hin schiffbar macht, auch den türkischen und persischen Handel ganz in seine Hände zu bringen. Dann werden wir unsere Blindheit unbegreiflich finden, die uns seine Pläne nicht ahnen ließ, nachdem wir doch von all dem Großartigen gehört, das er in Petersburg zustande gebracht. . . . Da er wünscht, daß die Pläne, mit denen er schwanger geht, nicht Fehlgeburten werden, so setzt er keinen bestimmten Tag für ihre Geburt fest, sondern überläßt sie dem natürlichen Prozeß des Reifens durch Zeiten und Gelegenheiten, ganz wie jene merkwürdigen chinesischen Künstler, die heute die Formen für ein Fahrzeug vorbereiten, das vielleicht in hundert Jahren erst erbaut werden soll" (Secret diplomatic history, S. 38).

fuhr- und Ausfuhrziffern Schwedens und Rußlands von 1697 bis 1700 kommt er zu folgender Schlußfolgerung:

„Während der ersten sechs Jahrzehnte des achtzehnten Jahrhunderts machte der englisch-russische Handel nur einen winzigen Bruchteil des gesamten englischen Handels aus — weniger als ein Fünfundvierzigstel. Sein rapides Wachstum in den ersten Jahren, nachdem Peter an der Ostsee festen Fuß gefaßt hatte, veränderte die allgemeine Bilanz des britischen Handels nicht im geringsten, denn es stellte eine einfache Übertragung aus dem schwedischen Konto in das russische dar. Während der letzten Jahre der Regierung Peters I. und auch unter seinen Nachfolgern Katharina I. und Anna fällt der englisch-russische Handel positiv. Im Verlauf der ganzen Epoche, die mit der endgültigen Festigung der russischen Herrschaft in den baltischen Provinzen beginnt, ist die Ausfuhr britischer Manufakturwaren nach Rußland beständig im Sinken begriffen. . . . Weder die Zeitgenossen Peters I. noch die nachfolgende englische Generation gewannen irgendwelche Vorteile von der Erstarkung Rußlands an der Ostsee. Im allgemeinen war der damalige baltische Handel Großbritanniens unbedeutend in bezug auf das in ihm festgelegte Kapital, aber von Bedeutung durch seinen Charakter. Er verschaffte England die notwendigen Rohmaterialien für seinen Schiffsbau. Allein auch in dieser Beziehung war es für die Engländer — wie nicht nur die Autoren der genannten Flugschriften nachwiesen, sondern auch einige britische Minister begriffen — vorteilhafter, wenn die Ostsee in den Händen der Schweden und nicht der Russen blieb" (Secret diplomatic history, S. 53, 54).

Wie ist aber eine solche sonderbare Erscheinung wie die hartnäckige Unterstützung Rußlands erklärlich, wenn England daran interessiert war, die Russen daran zu verhindern, daß sie sich an der Ostsee festsetzten?

Es erweist sich, daß es in England dennoch ein kleines Häuflein englischer Kaufleute gab, deren Interessen mit denen Rußlands zusammenfielen — die Russische Handelskompagnie (Russian trade company). Sie war es, die gegen Schweden hetzte und das Parlament mit ihren Petitionen bestürmte; sie war es, die in den Jahren 1714, 1715 und 1716 jedesmal vor der Parlamentseröffnung Versammlungen abhielt, um die Klagen der britischen Kaufleute gegen Schweden vorzubringen.

Wie konnte sie aber einen solchen Einfluß auf die Regierung ausüben, daß diese beständig ihren Einflüsterungen Gehör schenkte? Die Sache war die, daß die Oligarchie, die nach der „glorreichen Revolution" Macht und Reichtum auf Kosten der Masse des britischen Volkes an sich gerissen hatte, nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb des Landes Verbündete suchen mußte. Die letzteren fand sie in den gesellschaftlichen Elementen, die die Franzosen „la haute bourgeoisie" genannt hätten, die vertreten waren durch die Bank von England, Geldkapitalisten, Staatsgläubiger und große Industrielle. Wie aufmerksam und liebevoll sie die materiellen Interessen dieser Klasse pflegte, ist aus den von ihr erlassenen Gesetzen ersichtlich.

Es versteht sich, daß jene Oligarchie sich auch auf dem Gebiet der äußeren Politik gezwungen sah, dieser wenigstens äußerlich den Charakter einer Politik zu verleihen, die von Handelsinteressen geleitet war. Das aber war um so leichter, als man stets die ausschließlichen Interessen dieser oder jener geringen Gruppe der Handelsklasse mit dieser oder jener Maßregel des Ministeriums in Einklang bringen konnte. Die interessierte Gruppe begann dann eine lebhafte Agitation zur „Verteidigung der Interessen des Handels und der Schiffahrt", und die Nation sekundierte ihr stupide.

Die äußere Politik dieser Oligarchie blieb sich auf diese Weise bloß in einer Beziehung treu: sie strebte danach, um jeden Preis Rußland gefällig zu sein. Sie versteckte sich bloß hinter den Interessen des Handels und der Industrie, die erst post festum vom Kabinett festgestellt wurden. Während des Nordischen Krieges (1700 bis 1721) fanden die englischen Minister zur Beschönigung ihrer feindlichen Haltung gegenüber Schweden den notwendigen merkantilen Vorwand in den Verlusten, die die schwedischen Kaperschiffe den englischen Kaufleuten zugefügt hatten, obwohl die Schweden vollkommen im Einklang mit dem damaligen internationalen Rechte verfuhren.

Es mag scheinen, daß England damals dem Beispiel Hollands folgte, das die Konfiskation seiner Schiffe durch die Schweden als einfachen Seeraub erklärte. In einer Beziehung war Holland Schweden gegenüber in der gleichen Lage wie England. Beide waren durch das Defensivbündnis gebunden, das England im Jahre 1700 mit Schweden geschlossen hatte, und waren nicht berechtigt, irgendwelche feindlichen Schritte gegen Schweden zu ergreifen.

In einer anderen Beziehung unterschied sich aber die Lage Hollands entschieden von der Englands. Nach dem Verlust seiner Oberherrschaft auf dem Meere und im Handel war Holland bereits in die Periode des Niederganges eingetreten. Ähnlich wie Genua und Venedig, als die Veränderung der Handelswege sie ihrer alten Handelshegemonie beraubte, sah Holland sich nun genötigt, anderen Nationen die Kapitalien zu leihen, für die es im eigenen Lande keine Anlage fand. Rußland erwies sich als ein ungeheurer Markt, weniger für den Handel, als für die Ausfuhr von Kapitalien und Einwohnern Hollands. Noch in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts war Holland der Hauptbankier Rußlands. Und zur Zeit Peters des Großen versorgte es Rußland mit Schiffen, Offizieren, Waffen und Geld. Die russische Flotte konnte damals eher eine holländische genannt werden. Die Holländer prahlten damit, daß sie die ersten gewesen seien, die ein europäisches Schiff nach dem neuerstandenen Petersburg entsandten, und sie bezahlten die Handelsprivilegien, die sie von Peter erhielten oder noch zu erhalten hofften, mit jener kriechenden Unterwürfigkeit, die ihre Beziehungen zu Japan charakterisierte.

Wenn Hollands Staatsmänner Russophilen waren, so hatten sie dazu also nach Marx einen ganz anderen, solideren Grund als England. Trotzdem schreibt Marx den Protest der Holländer gegen die schwedischen Kaperschiffe, ungeachtet des eben erwähnten „soliden Grundes“, nur dem Druck der Engländer zu, obwohl ihm bekannt ist, daß Peter die Holländer benutzte, um auf die englischen Diplomaten einen Druck zugunsten Rußlands auszuüben.

Die ganze Politik Englands und desgleichen die Hollands, das unter seinem Einfluß stand, förderte also die Erstarkung Rußlands.

Marx hat aber noch andere Beweise dafür, daß die Hauptquelle der Macht Rußlands die eifrigen Helfershelfer- und Hehlerdienste Englands waren. Die ganze russische Geschichte bis zur Zeit Peters des Großen zeigt, daß das heutige Rußland ohne die Erreichung der Ostsee undenkbar gewesen wäre. Um diese Auffassung zu beweisen, liefert Marx eine glänzende Skizze der Geschichte des russischen Reiches bis auf Peter den Großen.

„Der unwiderstehliche Einfluß Rußlands hat Europa zu verschiedenen Zeiten überrascht, hat die Völker des Westens erschreckt, und man hat sich darein wie in ein Fatum ergeben oder sich ihm nur in vereinzelten Konvulsionen krampfhaft widersetzt. Hand in Hand mit dem von Rußland ausgeübten Zauber geht jedoch

ein Skeptizismus, der immer wieder auflebt, Rußland wie sein Schatten verfolgt, mit seinem Wachstum wächst, schrille ironische Laute in das Ächzen der zu Tode gequälten Völker mischt und seine Größe als komödienhafte Posse verspottet, die nur als Blendwerk und Täuschung aufgeführt wird. In ihren Anfängen begegneten auch andere Reiche solchen Zweifeln; Rußland aber wurde zum Koloß, ohne sie überwunden zu haben. Es bietet in der Geschichte das einzige Beispiel eines immensen Reiches, dessen wirkliche Macht sogar nach weltbekannten Leistungen immer noch vielfach nur als Einbildung und nicht als vollendete Tatsache aufgefaßt wurde. Vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag konnte kein Autor, ob er nun Rußland preisen oder abwehren wollte, es sich ersparen, erst seine Existenz zu beweisen.

„Aber mögen wir nun Rußland als Spiritualisten oder als Materialisten, seine Macht als greifbare Tatsache oder als bloße Vision der schuldbeladenen Gewissen der europäischen Völker betrachten, die Frage bleibt immer bestehen: ‚Wie konnte diese Macht oder dieses Phantom einer Macht zu solch ungeheuren Dimensionen gelangen, um auf der einen Seite begeisterte Zustimmung, auf der anderen empörte Zurückweisung zu finden, da es die Menschheit mit einer Erneuerung der Universalmonarchie bedrohte?'" (Secret diplomatic history, S. 74.)

3. Die Marxsche Darstellung der Entwicklung Rußlands.

Einige Geschichtschreiber behaupten, daß das nordische Gespenst, wodurch das Europa des neunzehnten Jahrhunderts in Schrecken versetzt wurde, bereits im neunten Jahrhundert entstanden sei, daß die Politik der Romanows eine natürliche Fortsetzung der Politik Ruriks und seiner Nachfolger darstelle, jener aus Schweden kommenden Normannen, die in Rußland im neunten Jahrhundert eindrangen und dort Staatswesen begründeten.

„Trotz dieser scheinbaren Ähnlichkeit unterscheidet sich die Politik der ersten Ruriks vollständig von der des heutigen Rußland. Sie war nichts mehr und nichts weniger als die Politik der germanischen Barbaren, die Europa überschwemmten. Die Geschichte der modernen Nationen begann erst, nachdem diese Sintflut sich verlaufen hatte. Die gotische Periode in Rußland bildet nur ein Kapitel der normannischen Eroberungen. So wie der Gründung des modernen Frankreich, Deutschland und Italien das Reich Karls des Großen vorhergeht, so geht das Reich der Ruriks der Begründung Polens, Litauens, der baltischen Niederlassungen, der Türkei und Moskaus selbst voraus. Das rapide Streben nach Vergrößerung war nicht das Ergebnis schlau angelegter Pläne, sondern das natürliche Resultat der primitiven Organisation der normannischen Eroberungen — Vasallentum ohne Lehen oder Lehen, die nur in Tribut bestanden —, die Notwendigkeit neuer Eroberungen war durch den nie versiegenden Zufluß neuer warangischer Abenteurer gegeben, die nach Ruhm und Plünderung lechzten. Sehnten sich die Führer nach Ruhe, so wurden sie doch durch ihre Gefolgschaft zum Weitergehen gezwungen, und in der russischen wie in der französischen Monarchie kam der Augenblick heran, wo die Häuptlinge ihre unbezähmbaren und unersättlichen Waffengefährten auf neue Raubzüge ausschickten, nur um sie los zu werden. Die Kriegführung und die Organisation der Eroberungen bei den Ruriks unterscheidet sich in keiner Weise von der der Normannen im übrigen Europa. Wenn slawische Stämme nicht nur durch das Schwert, sondern auch durch gegenseitiges Übereinkommen unterjocht wurden, so ist diese Eigentümlichkeit der Ausnahmestellung dieser Stämme geschuldet, die, gleichzeitig von einer nördlichen und einer östlichen Invasion bedrängt, die erstere als eine Erlösung von der letzteren bewillkommten. Derselbe magische Zauber, der andere nördliche Barbaren zu dem Rom des Westens zog, zog die Waranger nach dem Rom des Ostens. Gerade die fortwährende Verlegung der russischen Hauptstadt, die Rurik in Nowgorod, Oleg in Kiew und Sviätoslaff in Bulgarien zu er-

richten versuchten, beweist zweifellos, daß die Eindringlinge erst ihren Weg suchten und Rußland nur als Durchgangsstation betrachteten, von der aus sie nach einem Reiche des Südens auf die Suche gehen wollten. Wenn das moderne Rußland den Besitz Konstantinopels erstrebt, um seine Herrschaft über die Welt zu befestigen, so waren die Ruriks im Gegenteil durch den Widerstand von Byzanz unter Tsimiskes (Johannes I., Kaiser von Byzanz, 969 bis 976) endgültig gezwungen, ihr Reich in Rußland aufzuschlagen."

Wenn von irgend einem slawischen Einfluß in dieser Epoche gesprochen werden kann, so nur vom Einfluß der städtischen Republik Nowgorod, deren Politik und sämtliche Traditionen den Traditionen des heutigen Rußland diametral gegenüberstanden.

„Unter Jaroslaw wird die Vorherrschaft der Waranger (Normannen) gebrochen, aber gleichzeitig mit ihr verschwindet die Eroberungssucht der ersten Periode, und der Verfall des gotischen Rußland beginnt. Die Geschichte dieses Verfalls beweist mehr noch als Eroberung und Aufbau den ausschließlich gotischen Charakter des Reiches der Ruriks."

Dieses Reich teilte das Schicksal aller mittelalterlichen Monarchien.

„Das unzusammenhängende, ungefüge und unreife Reich, das die Ruriks zusammengebracht hatten, wurde, wie alle auf ähnliche Art entstandenen Reiche, in Erbgüter und Verleihungen zersplittert, unter die Abkömmlinge der Eroberer immer weiter verteilt, durch Lehenskriege zerrissen und durch die Einmischung fremder Völker in Stücke zerfetzt. Die Obergewalt des Großfürsten schwindet dahin vor den Mitansprüchen von siebzig Fürsten von Geblüt. . . . So verschwindet das normannische Rußland ganz vom Schauplatz, und die wenigen schwachen Überreste, die noch daran gemahnen, vergehen bei dem furchtbaren Erscheinen Dschingis Khans. Im blutigen Schlamme mongolischer Sklaverei, nicht in der ruhmvollen Roheit der normannischen Epoche steht die Wiege Moskaus, und das moderne Rußland ist nichts anderes als eine Umgestaltung Moskaus. . . ."

Das Tatarenjoch vernichtete alle Traditionen der normannischen (Kiewer) Periode der russischen Geschichte, es übte außerdem einen tiefen Einfluß auf die Psychologie des russischen Volkes aus.

„Das Tatarenjoch lastete von 1227 bis 1462, also mehr als zwei Jahrhunderte, auf dem Volke; es war nicht nur drückend, sondern auch entehrend und zehrte an der Seele des Volkes, das ihm zum Opfer fiel. Die mongolischen Tataren errichteten ein Reich des Schreckens, zu dessen ständigen Einrichtungen Verheerungen und Menschenschlächtereien im großen gehörten. Da sie im Verhältnis zu ihren ungeheuren Eroberungen nur gering an Zahl waren, so umgaben sie sich mit einem Nimbus des Schreckens und dezimierten durch große Metzeleien die Völker, die sich in ihrem Rücken erheben konnten. Wenn sie weite Landstrecken in Einöden verwandelten, so wurden sie auch von demselben ökonomischen Prinzip geleitet, das die Hochlande Schottlands und die römische Campagna entvölkerte — die Verdrängung von Menschen durch Schafe und die Verwandlung von Kulturboden und bevölkerten Gegenden in Weideland."

Die Eroberer zerstörten nicht die Fürstentümer, die sie vorfanden, sondern machten sie bloß abhängig und tributpflichtig. Das Tatarenjoch hatte schon etwa hundert Jahre gedauert, als Moskau aus der Mitte der Fürstentümer hervorzutreten anfing, die bei der Goldenen Horde, dem tatarischen Staatswesen, mit den erbärmlichsten Mitteln der Bestechung und gegenseitigen Verleumdung einander bekämpften, um von ihren tatarischen Herren bevorzugt zu werden.

„In diesem ehrlosen Kampfe gewann endlich die Moskauer Linie den Sieg. 1328 empfing Juri, der ältere Bruder des Iwan Danilowitsch Kalita, aus den Händen von Usbek Khan die Großfürstenkrone, die der Linie von Twer durch Verleumdung und Mord entrissen worden war. Iwan I. Kalita und Iwan III., der Große zubenannt, verkörpern der eine das durch die tatarische Herrschaft emporgekommene Moskau und der andere das durch das Verschwinden der Tatarenherrschaft zur selbständigen Macht gewordene Moskau. In der Geschichte dieser beiden Persönlichkeiten ist die ganze moskowitische Politik von dem Moment ihres Eintritts in die historische Arena zusammengefaßt."

Marx gibt hierauf eine scharfe Charakteristik der Politik Iwan Kalitas, der die Machtstellung Moskaus begründete (um 1328).

„Es ist charakteristisch", fährt er fort, „daß ihm sein Volk den Beinamen Kalita gab, das ist der Geldbeutel, denn durch diesen und nicht durch das Schwert bahnte er seinen Weg. ... Sein ganzes System läßt sich in wenigen Worten ausdrücken: der Macchiavellismus des Sklaven, der die Herrschaft an sich reißen will. Seine eigene Schwäche — sein Sklaventum — wurde bei ihm zur Haupttriebfeder seiner Stärke."

Allein Iwan Kalita legte nur den Grund zum grandiosen Bau der Oberherrschaft Moskaus. Ihr wirklicher Schöpfer war Iwan III.

„Zu Beginn seiner Regierung (1462 bis 1505) war Iwan III. den Tataren noch tributpflichtig; die Lehnsfürsten machten ihm seine Autorität noch streitig. Nowgorod, das Haupt der russischen Republiken, beherrschte den Norden Rußlands; Polen-Litauen erstrebte die Eroberung Moskaus; und die livländischen Ritter endlich waren noch nicht entwaffnet. Am Ende seiner Regierung sehen wir Iwan III. auf einem unabhängigen Throne sitzen, ihm zur Seite die Tochter des letzten Kaisers von Byzanz, Kasan zu seinen Füßen und den Rest der Goldenen Horde scharenweise nach seinem Hofe strömend; Nowgorod und die anderen russischen Republiken sind unterworfen, Litauen ist verkleinert und sein König ein Werkzeug in Iwans Händen — die livländischen Ritter sind besiegt. Das erstaunte Europa, das beim Beginn von Iwans Regierung kaum eine Ahnung von der Existenz Moskaus gehabt hatte, welches zwischen den Tataren und Litauern eingeklemmt lag, war durch das plötzliche Erscheinen eines ungeheuren Reiches an seiner Ostgrenze förmlich geblendet, und der Sultan Bajazet, vor dem Europa zitterte, war es, der zum erstenmal die hochmütige Sprache Moskaus zu hören bekam."

Um zu zeigen, auf welche Weise Iwan III., den alle russischen Geschichtsforscher persönlich für einen Feigling halten, alle diese Heldentaten vollbrachte, gibt Marx eine Übersicht der wichtigsten Ereignisse seiner Regierungszeit: des Kampfes mit den Tataren, der Zerstörung der Nowgoroder Republik, des Kampfes mit den anderen Teilfürstentümern und endlich des Kampfes mit Litauen-Polen.

„Iwan befreite Moskau vom Tatarenjoch nicht durch einen kühnen Handstreich, sondern durch die zähe Arbeit von zwanzig Jahren. Er brach nicht das Joch, sondern befreite sich verstohlenerweise davon. Dessen Abschüttlung gleicht mehr einem Werke der Natur als einer Tat von Menschenhand. Als das tatarische Ungeheuer endlich verröchelte, erschien Iwan an seinem Totenbett eher wie ein Arzt, der den Tod vorhersagt und auf ihn rechnet, denn als ein Krieger, der den Todesstreich führt."

In Verbindung mit dieser im allgemeinen richtigen Schilderung — auch der russische Historiker Ssolowjew spricht nicht von der Abwerfung des Tatarenjochs, sondern von seinem Zusammenbruch — macht Marx folgende Bemerkung:

„Der Charakter jedes Volkes wächst mit seiner Befreiung von einem fremden Joche, der Moskaus in den Händen Iwans schien sich eher zu verkleinern. Man vergleiche nur Spanien in seinen Kämpfen gegen die Araber mit Moskau in seinen Kämpfen gegen die Tataren. . . .

„Wenn Iwan aber auch zu klug war, vor den Augenzeugen seiner Schmach das Betragen eines Eroberers anzunehmen, so begriff dieser Schwindler dennoch nur zu gut, wie der Sturz des Tatarenreichs in der Entfernung verblüffend wirken mußte, mit welchem Glorienschein er ihn umgeben und wie dadurch sein glorreicher Eintritt in den Kreis der europäischen Mächte gefördert werden würde. Er nahm also nach außen hin die theatralische Pose des Eroberers an, und es gelang ihm tatsächlich, unter einer Maske stolzer Empfindlichkeit und hochmütiger Reizbarkeit die Aufdringlichkeit des mongolischen Sklaven zu verbergen, der stets dessen eingedenk war, daß er den Steigbügel von des Khans niedrigstem Abgesandten geküßt hatte. Er äffte in gedämpfteren Tönen die Stimme seiner früheren Herren nach, die noch immer seine Seele erschreckte.“ . . .

Den Einfluß dies Tatarentums ist Marx geneigt, auch in der Phraseologie der heutigen russischen Diplomatie zu sehen.

„Einige stehende Redensarten der modernen russischen Diplomatie, wie zum Beispiel die Großmut, die verletzte Würde des Herrschers, sind den diplomatischen Instruktionen Iwans III. entnommen.“

Wenn die Befreiung vom Tatarenjoch in den Augen Iwans III. die erste Vorbedingung der Herrschaftsstellung Moskaus war, so bestand die zweite Vorbedingung in der Vernichtung der russischen Freiheit. Eine nach der anderen wurden die alten russischen Republiken erobert: die Städte Wjatka und Nowgorod, während Pskow nur einen Schatten seiner früheren Selbständigkeit behielt.

„Es ist auch heute noch bemerkenswert, welche große Mühe sich Moskau gab — ebenso wie das moderne Rußland —, wenn es galt, Republiken zu Leibe zu gehen. Nowgorod und seine Kolonien führen den Reigen an; die Kosakenrepublik folgt und Polen schließt ihn ab. Will man die Zermalmung Polens durch Rußland begreifen, so studiere man die Niederwerfung Nowgorods, die von 1478 bis 1528 dauerte.“

Nach der Vernichtung der Republiken schritt Iwan an die Eroberung der letzten Teilfürstentümer.

„Iwan scheint den Mongolen die Ketten, mit denen sie Moskau gefesselt hielten, bloß entrissen zu haben, um mit ihnen die russischen Republiken in Bande zu schlagen. Er scheint die Republiken bloß deshalb zu unterjochen, um die Türken zu republikanisieren.“

Mit derselben Geschicklichkeit führte Iwan III. den Kampf gegen Litauen, gegen welches er sowohl Kaiser Maximilian und Matthias Corvin, wie Stefan, den Hospodar der Moldau, und denselben Khan Mengli-Girei hetzte, der sich im Kampfe mit Litauen als eine ebenso mächtige Waffe erwies wie im Kampfe mit der Goldenen Horde.

Der griechisch-katholische Glaube leistete ihm unschätzbare Dienste bei der Festigung seiner Macht.

„Wen in aller Welt aber erwählte Iwan, um die Erbschaft von Byzanz anzutreten, um das Brandmal des mongolischen Sklaven unter dem Mantel der im Purpur Geborenen[1] zu verbergen, um den Thron des Emporkömmlings von Moskau

[1] Porphyrogenetes, Beiname byzantinischer Kaiser.

mit dem ruhmvollen Reiche des heiligen Wladimir zu verknüpfen und in seiner Person der griechischen Kirche ein neues weltliches Oberhaupt zu geben? Als denjenigen, der ihm alles das verschaffen sollte, suchte er sich den römischen Papst aus. Am Hofe des Papstes lebte die letzte Prinzessin von Byzanz." . . .

Diese Prinzessin war Sophie Paläologa, die nach dem Falle Konstantinopels in Rom lebte, wo die Päpste Vaterstelle an ihr vertraten. Sie wurde Iwans Gemahlin (1472).

In der Politik Iwans III. sieht Marx bereits alle Grundelemente der Politik des heutigen Rußland.

„Man braucht bloß eine Reihe von Namen und Daten durch andere zu ersetzen, und es tritt klar zutage, daß zwischen der Politik Iwans III. und der des heutigen Rußland nicht nur Ähnlichkeit, sondern Gleichheit herrscht. Iwan III. wieder vervollkommnete nur die traditionelle moskowitische Politik, die Iwan I. Kalita ihm vererbt hatte. Iwan Kalita, der mongolische Sklave, erwarb seine Größe dadurch, daß er die Kraft seines größten Feindes, des Tataren, gegen seine kleineren Feinde, die russischen Fürsten, lenkte. Nur durch falsche Vorwände vermochte er diese Kraft zu lenken. Er war gezwungen, seine Kraft, die er wirklich erlangt, vor seinem Herrn zu verheimlichen, seine Mitsklaven mußte er mit einer Macht blenden, die er nicht besaß. Um diese Aufgabe zu lösen, mußte er die Listen des niedrigsten Sklaven in ein förmliches System bringen und dieses mit der zähen Geduld des Sklaven durchführen. Selbst die offene Gewalt wurde zur Intrige. In einem solchen System von Intrige, Korruption und heimlicher Usurpierung mußte er sein Opfer vergiftet haben, ehe er es offen niederschlug. Die Einfachheit des Zieles wurde bei ihm zur Zwiespältigkeit des Handelns. Durch betrügerische Ausnutzung einer feindlichen Macht Vorteile zu gewinnen, diese Macht gerade durch deren Ausnutzung zu schwächen und sie schließlich gerade daran zugrunde gehen zu lassen, daß sie sich als Werkzeug gebrauchen ließ — diese Politik wurde Iwan Kalita durch den eigentümlichen Charakter der herrschenden wie der beherrschten Rasse eingegeben. Seine Politik blieb auch die Iwans III. Und es ist die Politik Peters des Großen und des heutigen Rußland, wie auch immer der Name, das Land und der Charakter der von ihnen ausgenutzten feindlichen Macht gewechselt haben mögen. In der Tat ist Peter der Große der Erfinder der modernen russischen Politik, aber er wurde es nur, indem er der alten moskowitischen Methode des unvermerkten Eindringens und Aneignens ihren rein lokalen Charakter nahm und sie ihrer zufälligen Beimischungen entkleidete; indem er sie in eine abstrakte Formel goß, ihre Ziele verallgemeinerte und ihren Zweck erhöhte, so daß ihr Streben nach Beseitigung bestimmter gegebener Machtgrenzen sich zum Streben nach unbegrenzter Macht erhob. Er brachte die Umgestaltung Moskaus durch die Verallgemeinerung seines Systems zuwege und nicht durch die bloße Hinzufügung einiger Provinzen.

„Kurz: Moskau ist in der scheußlichen und erbärmlichen Schule mongolischer Sklaverei aufgewachsen und großgezogen worden. Seine Stärke erwarb es nur dadurch, daß es in den Künsten des Sklaventums zum Virtuosen wurde. Sogar nach seiner Selbstbefreiung spielte Moskau seine hergebrachte Rolle des Sklaven als Herrscher noch weiter. Peter der Große war es endlich, der die politische Handfertigkeit des mongolischen Sklaven mit dem stolzen Streben des mongolischen Herrschers vereinigte, dem Dschingis Khan in seinem letzten Willen die Eroberung der Erde vermacht hatte."[1]

Wenn aber der Moskauer Staat alle Grundelemente der Politik Peters des Großen ausgearbeitet hatte, wenn bereits vor Peter die unablässige Aus-

[1] Dieser wichtige Absatz fehlt in der Londoner Ausgabe der Secret diplomatic history.

dehnung des Reichsgebiets das Leitmotiv der gesamten Tätigkeit der moskowitischen Herrscher darstellte, so gewann diese Politik erst seit Peters Zeiten eine sichere Basis, und erst Peter legte den Grund für die Ausdehnung Rußlands nach Westen hin.

Die Sache war die, daß bis zu Peters Zeiten eine der charakteristischsten Eigenschaften der slawischen Rasse, die jeden Forscher in Erstaunen versetzt, darin bestand, daß sie sich fast allerorts in der Mitte des Festlandes ansiedelte und das Meeresufer anderen, nichtslawischen Volksstämmen überließ. Wo auch die Slawen sich dem Meeresufer genähert hatten, überall unterwarfen sie sich einer fremden Oberherrschaft. Das russische Volk teilte dieses Schicksal mit allen Slawen. Vor allem ein Festlandsvolk, war es bis zur Zeit Peters des Großen nicht imstande, mit Ausnahme des Weißen Meeres, das durch ganze neun Monate im Jahre mit Eis bedeckt ist, einen Ausgang zum Meere zu gewinnen. Der Punkt, auf dem jetzt Petersburg steht, bildete im Verlauf von tausend Jahren den Gegenstand von Zwistigkeiten zwischen Finnen, Schweden und Russen. Die übrigen Uferstrecken der Ostsee, die jetzt Rußland gehören, das Ufer des Schwarzen Meeres — das alles eroberte Rußland erst nach dem Tode Peters. Nicht genug damit. Gleichsam als gelte es, die antimaritime Eigenart der slawischen Rasse hervorzuheben, ist noch bis heute kein Teil des Ostseestrandes in Wirklichkeit slawisch geworden. Ebensowenig wie es der tscherkessische und mingrelische Strand des Schwarzen Meeres geworden ist.

Von Anfang an brach Peter mit allen Traditionen der slawischen Rasse. „Es ist Wasser, was Rußland braucht" — diese Worte wurden die Losung seines ganzen Lebens. Die Eroberung des Asowschen Meeres war das Ziel seines ersten Krieges mit der Türkei, die Eroberung der Ostsee des Krieges mit Schweden, die Eroberung des Schwarzen Meeres des zweiten Krieges mit der Türkei und die Eroberung des Kaspischen Meeres seines kriegerischen Einbruchs in Persien.

„Wollte man sich nur lokal ausbreiten, so genügte das Festland dazu; wollte man sich allseitig ausdehnen, so war Wasser dazu das erste Erfordernis. Nur durch die Umwandlung Moskaus aus einem Binnenland in ein meerumspültes Reich konnten die hergebrachten Schranken der moskowitischen Politik durchbrochen und zu jener kühnen Synthese verschmolzen werden, die in ihrer Vereinigung der Methode unmerklichen Eindringens des mongolischen Sklaven mit den welterobernden Tendenzen des mongolischen Herrschers die Triebkraft der russischen modernen Diplomatie bildet."

Wenn man zur Erkärung der Politik Peters des Großen sagt, daß keine große Nation ohne Meer existieren könne, daß Rußland die Mündungen der Newa, des Don, Dnjepr und Bug nicht in fremden Händen lassen konnte, daß Peter nur Besitz von dem ergriff, was für die Entwicklung seines Landes absolut notwendig war, so vergißt man hierbei eine wichtige Tatsache — die Kraftleistung der Verlegung der Hauptstadt des Reiches aus dem Innern des Festlandes nach dem Meeresstrand, die erstaunliche Kühnheit, mit der Peter die neue Residenz auf dem ersten eroberten Streifen des Ostseestrandes begründete, fast auf Kanonenschußweite von der Grenze, für seine Besitzungen dadurch ein exzentrisches Zentrum schaffend.

In der russischen Literatur tobt noch heute über den Wert der Epoche Peters des Großen ein erbitterter Kampf, in dem die Hauptströmungen — die

slawophile und die zum Westen neigende (Sapadniki) in ihren neuesten Modifikationen — sich entweder durch ihren Haß oder ihre anerkennende Stellung zu Peter dem Großen kennzeichnen. Nach den Worten der Slawophilen wurde von Peter Rußland dem morschen Westen zum Opfer gebracht, nach den Worten der Sapadniki dagegen wurde es der europäischen Zivilisation nahe gebracht. In dieser ganzen polemischen Literatur über die Bedeutung der Hauptleistung Peters, die die Petersburger Periode der russischen Geschichte eröffnet, ist schwerlich eine plastischere Kennzeichnung zu finden als die nachfolgenden Zeilen von Marx:

„Den Thron des Zaren von Moskau nach Petersburg verlegen, hieß ihn in eine Lage bringen, in der er nicht einmal vor Beleidigungen sicher sein durfte, solange nicht die ganze Küste von Libau bis Tornea unterworfen war — eine Aufgabe, die erst 1809 durch die Eroberung Finnlands völlig gelöst wurde. ‚St. Petersburg ist das Fenster, von dem aus Rußland Europa übersehen kann', sagte Algarotti. Von Anbeginn an war es eine Herausforderung Europas, ein Ansporn zu weiteren Eroberungen für Rußland. . . . Petersburg, das exzentrische Zentrum, der außerhalb der Mitte liegende Mittelpunkt des Reiches, wies von vornherein auf eine Peripherie hin, die erst noch gezogen werden sollte. Also nicht nur die bloße Eroberung der baltischen Provinzen unterscheidet die Politik Peters des Großen von der seiner Ahnen, sondern es ist die Verlegung der Hauptstadt, durch die sich der wahre Sinn dieser baltischen Eroberungen kundgibt. Petersburg war nicht wie Moskau das Zentrum für eine Rasse, sondern der Sitz einer Regierung; nicht das langsam entstandene Werk eines Volkes, sondern die momentane Schöpfung eines einzelnen; nicht die Mitte, von der die Besonderheiten eines Binnenvolkes ausstrahlen, sondern die Küstenstadt, wo sich diese verlieren; nicht der überlieferte Kern einer nationalen Entwicklung, sondern der frei gewählte Schauplatz einer kosmopolitischen Intrige. Durch die Verlegung der Hauptstadt schnitt Peter die natürlichen Bande entzwei, die das System des unmerklichen Eindringens der alten moskowitischen Zaren mit den natürlichen Fähigkeiten und Bestrebungen der großen russischen Rasse verknüpften. Indem er seine Hauptstadt an das Ufer eines Meeres verlegte, sprach er den antimaritimen Instinkten dieser Rasse offen Hohn und würdigte sie zu einem bloßen Triebrad in einem politischen Mechanismus herab. . . . Durch die Verlegung der Hauptstadt verkündigte Peter, daß er auf den Osten und seine unmittelbaren Nachbarn durch die Vermittlung des Westens wirken wollte. Wenn die Wirksamkeit durch den Osten infolge des Stillstandes und der beschränkten Beziehungen der asiatischen Völker eng umschrieben war, so wurde die Wirksamkeit durch den Westen gleichzeitig eine unbegrenzte und weltumfassende infolge des beweglichen Charakters und der allseitigen Beziehungen des westlichen Europa. Die Verlegung der Hauptstadt bewies diese beabsichtigte Veränderung der Aktionsweise, und die Eroberung der baltischen Provinzen gewährte die dazu nötigen Mittel, indem sie Rußland von vornherein die Suprematie unter den benachbarten nördlichen Staaten sicherte; indem sie Rußland in unmittelbare und ständige Berührung mit allen Punkten Europas brachte; indem sie die Basis zu einem wichtigen Bündnis mit den Seemächten legte, die durch diese Eroberung wegen ihrer Schiffsmaterialien von Rußland abhängig wurden. Eine Abhängigkeit, die nicht existiert hatte, solange Moskau, der große Produzent der meisten dieser Schiffsmaterialien, keine eigenen Ausgangspforten gehabt hatte; während Schweden, das diese Ausgänge besetzt hielt, wieder nicht das Land besaß, das hinter ihnen lag.

„Waren die moskowitischen Zaren, die ihre Gebietsaneignungen hauptsächlich mit Hilfe der tatarischen Khans vornahmen, genötigt gewesen, Moskau zu tatarisieren, so war Peter der Große, der mit Hilfe des Westens wirken wollte, gezwungen, Rußland zu zivilisieren. Indem er die baltischen Provinzen an sich

riß, erfaßte er mit einem Griff die zu diesem Prozeß notwendigen Werkzeuge. Sie lieferten ihm nicht nur die Diplomaten und die Generäle, also die Köpfe, die er zur Ausführung seines Systems der politischen und militärischen Aktion im Westen nötig hatte, sie verschafften ihm auch gleichzeitig ein Heer von Bureaukraten, Schullehrern und Gamaschenknöpfen, die den Russen jenen Firnis von Zivilisation andrillen sollten, der sie zu den technischen Einrichtungen der Völker des Westens befähigt, *ohne sie doch mit deren Ideen zu erfüllen.*

„Weder das Asowsche noch das Schwarze Meer, noch die Kaspische See vermochten Peter solch einen direkten Weg nach Europa zu eröffnen.... Vier Kriege füllen das militärische Leben Peters des Großen aus; der erste gegen die Türkei gerichtete, dessen Früchte in einem zweiten Türkenkriege verloren gingen, setzte in einer Hinsicht den traditionellen Kampf mit den Tataren fort. In anderer Hinsicht war er bloß das Präludium eines Krieges gegen Schweden, in dem der zweite Türkenkrieg nur eine Episode und der Persische Krieg nur einen Epilog bildete. So füllte der Krieg gegen Schweden, der einundzwanzig Jahre dauerte, fast das ganze militärische Leben Peters des Großen aus. Ob wir nun seine Zwecke, seine Ergebnisse oder seine Dauer ins Auge fassen, so können wir ihn mit Recht *den* Krieg Peters des Großen nennen. Seine ganze Schöpfung fand ihren Angelpunkt in der Eroberung der baltischen Küste."

Marx glaubte nun endlich die Lösung der Aufgabe gefunden und das Rätsel der Sphinx gelöst zu haben, als das die Existenz des russischen Kolosses erschien. Und zugleich hatte er auch festgestellt, wo die englisch-russische Sklaverei ihren Ursprung nahm, unter deren Joche das Europa seiner Zeit litt.

„Wenn wir erwägen, daß die Umgestaltung des moskowitischen in ein großrussisches Reich durch dessen Verwandlung aus einem halbasiatischen Binnenland zur herrschenden Seemacht der Ostsee vor sich ging, muß uns nicht diese Tatsache allein schon die Überzeugung aufdrängen, daß England, *die größte Seemacht jener Zeit* — noch dazu eine Seemacht, die gerade am Eingang zur Ostsee gelegen, dort seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts die Rolle des entscheidenden Schiedsrichters innegehabt hatte —, daß England bei dieser großen Veränderung seine Hand im Spiele hatte? Daß es entweder die Hauptstütze oder das Haupthindernis bei den Plänen Peters des Großen gewesen sein mußte, daß es während des langen und furchtbaren Kampfes zwischen Schweden und Rußland das Zünglein an der Wage gewesen sein mußte, daß, da es nicht alle seine Kräfte aufbot, um Schweden zu schützen, wir sicher annehmen dürfen, daß es alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwendete, um den Moskowiter zu fördern? Und doch erscheint England in dem, was gewöhnlich als Geschichte erzählt wird, kaum auf dem Schauplatz dieses großen Dramas und wird mehr als Zuschauer denn als Mitwirkender aufgeführt. Die *wirkliche Geschichte* wird uns zeigen, daß die Khans der Goldenen Horde in keinem höheren Grade die Werkzeuge zur Ausführung der Pläne Iwans III. und seiner Vorgänger waren, als England das Werkzeug Peters und seiner Nachfolger, deren Pläne es verwirklichen half."

Sehen wir nun, was die „wirkliche Geschichte" sagt.

4. Das Tatarenjoch und der Absolutismus in Rußland.

Der „unwiderstehliche Einfluß" Rußlands, der seit dem achtzehnten Jahrhundert alle denkenden Leute in Erstaunen versetzte und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts außer allem Zweifel stand, war für die russische Intelligenz, die den politischen Druck des russischen Kolosses auf ihrem eigenen Rücken deutlich genug spürte, in nicht geringerem Maße ein Rätsel wie für die westeuropäische. Die ununterbrochene Entwicklung und Festigung des

„Staates" in Verbindung mit der völligen Passivität der „Gesellschaft" verwandelte das ganze russische Volk in eine kompakte Masse, die der russische Absolutismus mit einer Entschlossenheit, die vor keinem Opfer zurückschreckte, in die Wagschalen der auswärtigen Politik warf. Je offener in Westeuropa der Antagonismus zwischen dem „Staate" und der „Gesellschaft" zutage trat, desto stärker wurde der Kontrast zwischen Westeuropa und Rußland. Und wenn die Herrscher Europas mit unverhülltem Neide nach dem russischen Absolutismus hinschielten, der durch kein Parlament beschränkt war, und wenn die demokratischen Elemente ihn glühend haßten, so unterlag es für diese wie für jene keinem Zweifel, daß die äußere politische Macht Rußlands auf der unbestrittenen Herrschaft des Absolutismus begründet war. Und umgekehrt, der Umstand, daß die äußere Politik und deren Erfolge die stärkste Seite des russischen Zarismus darstellten, stärkte seine Position innerhalb des Landes noch mehr und half ihm, alle Versuche einer Opposition unbarmherzig zu unterdrücken. Noch jetzt ziehen die angesehensten Vertreter der russischen Geschichtswissenschaft eine strenge Grenze zwischen dem westlichen Europa und Rußland. Dort im Westen war es die bürgerliche Gesellschaft, die den Staat erzeugte und den Schlüssel zum Verständnis des geschichtlichen Entwicklungsprozesses bot. In Rußland dagegen ist es der Staat, der die russische „bürgerliche Gesellschaft" schuf, der die bewegende Kraft der russischen Geschichte war. Hören wir zum Beispiel Miljukow:

„Die Sache liegt so, daß der Staat bei uns einen ungeheuren Einfluß auf die gesellschaftliche Organisation ausübte, während im Westen die gesellschaftliche Organisation die Staatsform bedingte. Der europäische Staat wurde sozusagen von innen heraus organisch aufgebaut, beginnend mit den unteren bis zu den oberen Stockwerken.... Bei uns (in Rußland) ging die historische Entwicklung in einer entgegengesetzten Richtung — von oben nach unten.... Der russische Staat brauchte nicht nur nicht mit den Vorrechten und Privilegien von Privatpersonen und gesellschaftlichen Gruppen zu kämpfen, er selbst mußte diese gesellschaftlichen Gruppen erst ins Leben rufen und zur Tätigkeit anregen, um diese Tätigkeit für seine eigenen Zwecke auszunutzen."[1]

Diese traditionelle Vorstellung wurde auch von den russischen Revolutionären geteilt. Auch für sie unterlag es keinem Zweifel, daß die russischen „gesellschaftlichen Formen ihre Existenz dem Staate verdanken", daß er nach seinem Ermessen gesellschaftliche Klassen schuf und der ganzen gesellschaftlichen Entwicklung die Richtung wies, daß er die Hauptquelle der Bedrückung und Ausbeutung der arbeitenden Klassen war. Verknüpft mit der Idealisierung der dörflichen Ordnungen des vormoskowitischen Rußland, wurde diese These in gleichem Maße von Bakunin und Tkatschew anerkannt und lag der Taktik und politischen Tätigkeit der Partei „Narodnaja Wolja" zugrunde. Der russische Absolutismus verwandelte sich in ein trauriges Vermächtnis längstvergangener Zeiten, das in der Gegenwart keinerlei Wurzeln hatte und nur der gesellschaftlichen Entwicklung derselben hinderlich war.

Wenn die ersten russischen Geschichtschreiber sich mehr bemüht hatten, zu beweisen, daß die Selbstherrschaft nützlich war und Rußland seinen Selbstherrschern dankbar sein müsse, so wies die neue Schule nach, wie notwendig und zweckmäßig die Selbstherrschaft unter den äußeren historischen Bedingungen

---

[1] P. Miljukow, Skizzen zur russischen Kulturgeschichte. Petersburg 1898. S. 115 bis 117.

war, unter denen sich die russische Geschichte vollzog. Diese Ansichten gelangten erst in den sechziger Jahren zur Herrschaft und stießen sofort auf die Opposition der demokratischen Strömungen, die auf die Bedeutung des „Volkes“ und der „Gesellschaft“ in der alten russischen Geschichte hinwiesen und dort, wo die erwähnten Historiker einen organischen Entwicklungsprozeß sahen, einen hartnäckigen Kampf zwischen dem „Staate“ und dem „Volke“ erblickten. In der tatarischen Invasion sahen sie eben jenen Faktor, der den Moskauer Fürsten half, endgültig mit den Traditionen des Kiewer Rußland zu brechen.

Die größte wissenschaftliche Autorität, auf welche sich die Anhänger dieser Anschauungen beriefen, war der nahe Freund N. Tschernyschewskis, der bekannte russische Historiker N. Kostomarow. In vollständiger und systematischer Weise legte er seine Ansichten in der Monographie dar: „Der Ursprung der Alleinherrschaft im alten Rußland“, die fünfzehn Jahre nach der Veröffentlichung der obenerwähnten Marxschen Artikel erschien. Die Ähnlichkeit einiger Grundideen dieser Arbeit mit den Anschauungen von Marx über die Bedeutung des Tatarenjochs ging stellenweise so weit, daß sie buchstäblich miteinander übereinstimmten, wie zum Beispiel folgendes Zitat zeigt:

„In der vortatarischen Periode hatten sich keinerlei Grundlagen für die künftige Alleinherrschaft in Rußland ausgebildet, und noch weniger war ein bewußtes Streben danach vorhanden.... Mit der tatarischen Eroberung vollzog sich ein schneller und plötzlicher Umschwung.... Bis dahin hatte Rußland keinen Oberherrn gehabt, jetzt erschien er zum erstenmal in der Gestalt des schrecklichen Eroberers, des Khans. Durch die Macht seiner Waffen erobert, wurde Rußland seine Kriegsbeute, sein Eigentum; alle Russen, vom Fürsten bis zum letzten Knechte, wurden ohne Ausnahme seine Sklaven. Und in dieser Sklaverei fand Rußland seine Einigkeit, an die es in der Periode der Freiheit nicht gedacht hatte. Die Khane erhöhten den Stand des ältesten Fürsten, gaben ihm Macht und Kraft.... Er wurde erlangt durch Ergebenheit und Liebedienerei vor dem Oberherrscher.... Kriecherei vor dem Eroberer diente als einzige Bürgschaft der Ruhe im Lande.“[1] . . .

Marx spart nicht mit den düstersten Farben zur Schilderung aller Scheußlichkeiten der moskowitischen Fürsten. Ebenso handeln Kostomarow und seine Anhänger. Allein während die letzteren bestrebt sind, die Fürsten vom Volke zu scheiden, und nach der unbarmherzigen Zerstörung der Legenden vom persönlichen Heldenmut der Moskauer Iwans, Demetriusse und Basiliusse auf den hartnäckigen Widerstand und den heldenhaften Kampf des Volkes gegen die Tataren hinzuweisen, vermißt Marx beim russischen Volke die Eigenschaften, die er den Spaniern zuerkennt. Von seiner Grundidee hingerissen, vergißt er, daß auch die Spanier mehr als ein Jahrhundert brauchten, um die Herrschaft der Araber abzuwerfen. Selbst Kostomarow, der durch seine rücksichtslose Kritik die Legende vom persönlichen Heldenmut des Fürsten Demetrius Donskoi zerstörte, unter welchem den Tataren die erste ernste Niederlage beigebracht wurde, charakterisiert die Schlacht auf dem Kulikowschen Feld (1380) mit Worten, die gewöhnlich bei der Charakteristik der Schlacht bei Las Navas de Tolosa gebraucht werden.

Marx ist vollkommen im Rechte, wenn er auf den tiefen Unterschied des normannischen (Kiewschen) Rußland vom moskowitischen hinweist. Ebensowenig wie das Reich der Ottonen die Wiege Brandenburgs genannt werden

[1] N. Kostomarow, Der Ursprung der Alleinherrschaft im alten Rußland. Gesammelte Werke, 5. Band, S. 5 bis 95. Petersburg 1905.

kann, kann das Kiewsche Rußland als Wiege Moskaus gelten. Daraus folgt aber durchaus nicht die Annahme, daß zwischen diesen beiden Perioden der russischen Geschichte ein unüberbrückbarer Gegensatz bestand. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die tatarische Invasion das Kiewsche Rußland bei weitem nicht in dem Zustand antraf, in welchem es sich während seiner Blütezeit im zehnten bis zwölften Jahrhundert befand. Obwohl es schon während dieser Blütezeit an der großen Völkerstraße lag, auf der sich aus den Tiefen Asiens Ströme von Nomaden nach dem westlichen Europa ergossen; obwohl es während dieser Zeit mit den Chazaren, Petschenegen und Polowzen kämpfen mußte, gelang es ihm doch, diese Angriffe abzuwehren. Kiew war damals eine blühende Handelsstadt, die an der Handelsstraße zwischen den skandinavischen Ländern und Konstantinopel lag. Aber zur Zeit, da Deutschland, das bis dahin lange abseits von den Hauptstraßen des Welthandels gelegen und nur wenig durch den Rhein mit ihnen in Berührung gekommen war, seit dem Beginn der Kreuzzüge und dem Übergang des Schwerpunktes des Welthandels aus Konstantinopel nach Italien, das System der Naturalwirtschaft verläßt, hört Kiew auf, seine bisherige Rolle des Vermittlers zwischen den skandinavischen Ländern und Konstantinopel zu spielen. Die Erzeugnisse der Jagd und Fischerei im Innern Rußlands, die bis dahin nach Kiew gingen, werden jetzt über Pskow und Nowgorod nach der Ostsee transportiert, wo der Handel gerade im zwölften und dreizehnten Jahrhundert rasch seinen Charakter verändert und die Städte Lübeck und Wisby sich schnell zu entwickeln beginnen. Zur Zeit der tatarischen Invasion hatte Kiew schon längst seine Handelsbedeutung verloren, und der Schwerpunkt des politischen und ökonomischen Lebens hatte sich vom Südwesten nach dem Nordosten verschoben.

Die Tatarengefahr spielte in der Entstehungsgeschichte des Staates in Rußland dieselbe Rolle, wie die Türkengefahr in Österreich-Ungarn, die Sarazenengefahr in Spanien. Indem sie das Land zwang, alle seine militärischen Kräfte anzuspannen, entschied sie den Streit zugunsten jenes Teiles desselben, der die bedeutendste Militärmacht stellen konnte; diese Frage wurde aber nicht von den persönlichen Eigenschaften der Habsburger, Hohenzollern, Rurikowitschi entschieden, sondern von den ökonomischen und finanziellen Mitteln des Gebiets, an dessen Spitze sie standen.

Der beste Beweis dafür ist die Geschichte der russischen Selbstherrschaft, die sich seit Iwan III. während dessen Regierungszeit nach allgemeiner Auffassung endgültig in Rußland einbürgerte. Während der ganzen Dauer der „vorkapitalistischen Beziehungen“ bis zur Epoche der großen Reformen in den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts erscheint sie keineswegs als einzige Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung. Ihr Charakter und selbst ihre äußere Form waren in steter und ununterbrochener Veränderung begriffen. Ebenso wie Westeuropa durchlebte auch Rußland den Entwicklungsprozeß der ständischen Monarchie. Und wenn dieser Prozeß ebenso wie der Auflösungsprozeß der ständischen Monarchie sich in Rußland in die Länge zog, wenn die Herrschaft der absoluten Monarchie länger gedauert hat als in einigen Ländern Westeuropas, so kann und muß dieser Umstand ebenso erklärt werden wie die analoge Entwicklung der absoluten Monarchie in Preußen und Österreich. Die Elemente, aus denen der Absolutismus in Rußland entstand, erschienen ebensowenig als sein Produkt, wie die Elemente, aus denen der Absolutismus in Preußen entstand, als Produkt des letzteren gelten können.

Marx hat diese inneren Bedingungen der Entwicklung des Absolutismus in Rußland nicht beachtet. Darum verschwinden in seiner Darstellung zwei Jahrhunderte russischer Geschichte, von Iwan III. bis Peter I., die sich durch eine grundlegende Verschiebung der gesellschaftlichen Klassen auszeichnen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß wir zum Anfang dieser Periode noch einen freien Bauernstand finden, der unter Peter I. endgültig leibeigen wird. Wie in Deutschland, kündigte sich auch hier die kapitalistische Periode auf dem Lande als Periode des landwirtschaftlichen Großbetriebs auf der Grundlage der leibeigenen Fronarbeit an. Der Sieg der absoluten Monarchie über den alten Erbadel wurde auf Kosten des freien Bauernstandes erkauft, der dem neuen Adel zum Opfer fiel. Und gerade zur Zeit, da der russische Absolutismus in vollem Glanze seiner Macht auf die europäische Arena hinaustritt, wird er endgültig eine Waffe in den Händen des Adels. Das achtzehnte Jahrhundert ist die Epoche der ungeteilten Herrschaft des Adels, die ihren Höhepunkt während der Regierungszeit Katharinas II. erreicht, dieser ergebenen „Freundin" der europäischen Enzyklopädisten.

Indem Marx die ganze innere Geschichte Rußlands von Iwan III. bis Peter I. außer acht ließ, verschloß er sich auch den Weg zum Verständnis der äußeren Politik Rußlands. Wie wenig Rußland die Macht half, die es sich nach Marx' Worten von der Goldenen Horde erschlichen hatte, zeigt die Geschichte Rußlands im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, als es sich gezwungen sah, einen beharrlichen Kampf zu führen: im Norden mit Schweden, im Westen mit Livonien und Polen, im Süden mit den Krimschen Tataren und darauf mit den Türken, im Osten gleichfalls mit den Tataren. Gleichsam als wiederholten sie die Geschichte Preußens, schildern die russischen Historiker den Prozeß der Verwandlung Rußlands in eine Militärmonarchie unter dem Einfluß dieser ununterbrochenen Kriege, die viele Gebiete des moskowitischen Rußland ungleich stärker und systematischer verwüsteten wie das Tatarenjoch. Der Krimsche Khan verhielt sich gegenüber den Nachfolgern Dschingis Khans auf die unehrerbietigste Weise und forderte ebenso beharrlich seinen Tribut ein, wie die Khane der Goldenen Horde. Wenn die Venezianer, der Papst und Kaiser Maximilian zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts noch den Versuch machen, Moskau zur Teilnahme am Kampfe gegen die „Türkengefahr" heranzuziehen, so vergehen fast zweihundert Jahre, ehe Rußland im achtzehnten Jahrhundert so gefestigt erscheint, daß es aufhört, ein quantité negligeable in der europäischen Politik zu sein.

Einer der Gründe, die das Tempo der Entwicklung Rußlands verlangsamten, war derselbe, durch den Marx den Stillstand der Entwicklung Deutschlands seit dem sechzehnten Jahrhundert erklärte — eine neue Veränderung der Handelswege. Es ist charakteristisch, daß der hartnäckigste Kampf zwischen Polen und Livonien einerseits und Moskau andererseits wegen der Herrschaft an der Ostsee sich gerade zu der Zeit abspielte, als sich der Schwerpunkt des Welthandels vom baltischen Meridian zu den Ufern des Atlantischen Ozeans verschob. Der Niedergang der Hansastädte war für den Handel Nowgorods ein stärkerer Schlag, als seine Abhängigkeit von Moskau. Die Konkurrenz der livländischen Städte und schwedischen Kaufleute versetzte der sinkenden Hansa den letzten Stoß. Ihre politische Bedeutung sank zugleich mit ihrer ökonomischen Macht. Die Herrschaft an der Ostsee geht von den Polen auf die Schweden über, die den Russen endgültig den Ausgang zu der Ostsee

versperren. Narwa, das die Russen im Jahre 1558 erobert hatten, mußten sie im Jahre 1581 wieder an die Schweden abtreten. Auf diese Weise verlor Rußland, dessen Handel infolge der Erwerbung von Kasan und Astrachan einen mächtigen Anstoß erhielt, die Möglichkeit eines selbständigen Handels auf der Ostsee, und das gerade in der Zeit, da Sibirien dem russischen Reiche angegliedert und die Wolga in ihrem ganzen Laufe russisch wurde.

Rußland drohte auf diese Weise eine völlige ökonomische Stagnation. Allein der Handel mit Westeuropa, der bis dahin hauptsächlich durch die Ostsee gegangen war, fand einen neuen Ausweg. Die Engländer bahnten sich einen neuen Weg durch das Weiße Meer. Um zu verstehen, wie sich diese Beziehungen zwischen England und Rußland im achtzehnten Jahrhundert gestalteten, müssen wir die Rolle kennen lernen, die England bei der „Europäisierung" Rußlands spielte.

5. Die Europäisierung Rußlands durch den englischen Handel.

Die ungeheure Rolle, die das Kolonialsystem als eines der wichtigsten Momente der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals spielte, läßt oft vergessen, daß das klassische Land des Kapitalismus, England, bis zum siebzehnten Jahrhundert fast keine Kolonien besaß und daß man erst seit der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts von England als von einer Kolonialmacht sprechen kann.

Zur Zeit, da die Portugiesen und Spanier sich allmählich der Neuen Welt und des Handels mit asiatischen Erzeugnissen bemächtigten, waren die Engländer damit beschäftigt, sich aus der Abhängigkeit von den Hansastädten zu befreien, in deren Händen sich ihr ganzer Außenhandel befand. Im Jahre 1553 wurde eine Expedition ausgerüstet, die sich in nordöstlicher Richtung nach Indien begeben sollte. Die Expedition endete mit einem Fiasko. Ihr Führer Willoughby ging mit zwei Schiffen unter, aber der Kapitän des dritten Schiffes „Gutes Unternehmen", Richard Chancellor, wurde nach der Küste des Weißen Meeres, an der Mündung der nördlichen Düna, verschlagen. Von dort gelangte er nach Moskau, wo er von Iwan dem Schrecklichen sehr freundlich aufgenommen wurde.[1] Als Chancellor nach London zurückkehrte, erhielt seine Gesellschaft eine Charter (Freibrief) auf das Handelsmonopol mit Rußland und allen Ländern, die sie entdecken würde. Das war die Gesellschaft „Merchant adventurers for the Discovery of Lands, Countries, Isles, not before known or frequented by any English", mehr bekannt unter dem Namen Muscovy oder Russian Company, unter dem sie auch bei Marx figuriert. Nach den „Merchant Adventurers of England", die ihre Charter 1505 erhielt, war das die bedeutendste regulierte Handelsgesellschaft des sechzehnten Jahrhunderts.

Der Russian Company wurde das Recht des zollfreien Handels mit jeglichen Waren in ganz Rußland verliehen.

Den Spuren der Engländer folgten aber die Holländer. Da sie später als die Engländer erschienen, erhielten sie weniger Privilegien und mußten häufig zur Vermittlung der Engländer greifen. Die Beziehungen zwischen den Kon-

---

[1] Livonien, Polen und Schweden wollten weder Waffen noch Techniker nach Rußland passieren lassen. Kurz vordem war ein Versuch mißlungen, einige Dutzend Handwerker, Setzer und Ärzte nach Rußland zu schaffen. Kaiser Rudolf III. verfuhr nicht besser.

kurrenten verschärften sich bald, und die Holländer griffen zu jedem Mittel, um die Engländer aus ihrer Monopolstellung zu verdrängen. Sie wiesen darauf hin, daß England mit fremden Waren Handel treibe und unerhörte Preise für sie nehme.

Als Entgelt für die Privilegien, die er den Engländern eingeräumt, hoffte Iwan der Schreckliche von England Hilfe im Kampfe gegen Polen und Schweden zu erlangen. Aber Elisabeth lehnte es hartnäckig ab, ein Bündnis mit Rußland einzugehen — nicht etwa deshalb, weil sie das Erstarken Rußlands fürchtete, sondern weil ein solches Bündnis nur Rußland nützlich sein konnte und für England vollkommen wertlos war.

„In dem Maße, in dem England als Handelsstaat in den Vordergrund trat, wurden seine Interessen denen Spaniens feindlicher, der großen Handelsmacht des sechzehnten Jahrhunderts, die das westliche Becken des Mittelmeers beherrschte und nach der Alleinherrschaft auf dem Ozean strebte. Fast überall, wo sich der englische Handel zu entwickeln suchte, fand er den Weg durch Spanien versperrt oder doch eingeschränkt. ... Der Spanier ward im sechzehnten Jahrhundert der ‚Erbfeind' Englands, der Ausbund aller Scheußlichkeiten für einen Briten." [1]

Dieser Gegensatz bestimmte die ganze äußere Politik Englands unter Elisabeth. Sich unmittelbar vor der Armada neue Feinde zu schaffen, wäre sehr unklug gewesen, um so mehr als die englisch-russischen Handelsbeziehungen auf dem Weißen Meere bei den Ostseestaaten starke Unzufriedenheit erweckt hatten.

Die Hartnäckigkeit Englands erbitterte schließlich den Zaren, und nach einem bitterbösen Briefe an Elisabeth hob er 1570 alle Privilegien der Engländer und das Recht des Handels mit Persien auf. Die Russian Company schlug unverzüglich Lärm und wandte sich an Elisabeth mit der Bitte, den englischen Handel vor dem Ruin zu schützen. Erst im Jahre 1580 wandelte Iwan seinen Zorn in Gnade, als er sich genötigt sah, sich an England mit der Bitte zu wenden, ihm Kriegsmaterialien für den Krieg mit Schweden und Polen zu liefern. Elisabeth beeilte sich, seine Bitte zu erfüllen, und im Frühling 1584 wurden dreizehn Schiffe, mit allerlei Kriegsmaterialien beladen, nach Rußland abgeschickt. Ein neuer Vorschlag Iwans, ein Bündnis gegen Stefan Batory abzuschließen, wurde abgelehnt. Trotz der Ränke der Holländer mußte Iwan die Privilegien der Engländer wieder bestätigen, denn zu dieser Zeit verlor er endgültig alle seine Eroberungen an der Ostsee. Als Iwan der Schreckliche bald darauf (1584) starb, sagte einer der erbittertsten Feinde der Engländer und Gönner des deutschen Handels, der Djak (Staatssekretär) Schtschelkalow (den die Engländer beschuldigten, er sei von den Holländern bestochen), zum englischen Gesandten: „Der englische Zar ist gestorben!" [2]

Wir sehen, daß England im höchsten Grade die Handelsbeziehungen mit Rußland schätzte, dagegen jedes politische Bündnis mit diesem Reiche hartnäckig ablehnte und sich zu Rußland so verhielt wie zu einer Kolonie. Die Frage, wem die Herrschaft auf der Ostsee gehören würde, hatte damals für England nur ein geringes Interesse. Es war ebensowenig geneigt, Schweden zu unterstützen, wie Rußland. Im Vordergrund standen für es seine Handelsinteressen und der

---

[1] Karl Kautsky, Thomas More und seine Utopie. Stuttgart 1907. S. 237, 238.

[2] N. Kostomarow, Schilderung des Handels des Moskauer Staates im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert (Gesammelte Werke, 8. Band, S. 284, Petersburg 1906).

Wunsch, das Monopol des Handels mit Rußland durch das Weiße Meer aufrechtzuerhalten, wo es weniger die Konkurrenz der Holländer und Schweden zu fürchten hatte. Im Jahre 1584 wurde an der Mündung der Düna eine neue Stadt gegründet, die den Namen „Nowija Cholmogory" erhielt, der 1637 in Archangelsk umgeändert wurde. Bis zur Gründung Petersburgs war das der wichtigste Handelshafen Rußlands, durch den der ganze russische Handel ging. Die wichtigsten Exportartikel nach England waren: Pelze, Felle, Flachs, Hanf, Seile, Mastenholz, Talg, Pech und Teer; von den Engländern wurden aber hauptsächlich wollene und seidene Stoffe, Tuche, Galanteriewaren, Zucker, Papier und Metalle nach Rußland gebracht.

Die sogenannte „Zeit der Wirren" nach dem Ende des Hauses Rurik machte sich stark in den englischen Handelsumsätzen bemerkbar.

Im Jahre 1617 wurde in Stolbowo der Friede abgeschlossen, wobei sich der englische Gesandte über die Intrigen der holländischen Gesandten aufhielt, die gleichfalls als Vermittler figurierten. Die Engländer begannen die Konkurrenz der Holländer zu spüren, die damals eine vorherrschende Stellung im Ostseehandel einnahmen. Hierzu kam noch, daß die Opposition der Moskauer Kaufleute, mit denen die neue Dynastie der Romanows ernstlich rechnen mußte, immer stärker wurde.

Die Moskauer Kaufmannschaft setzte es schließlich durch, daß den Engländern das Recht des zollfreien Handels mit Persien genommen wurde. Das war nur der erste Schritt. Die englische Revolution bot den ersehnten Anlaß, die Engländer der Privilegien zu berauben, die sie fast ein ganzes Jahrhundert genossen hatten. Diejenigen, die sich über die rebellierenden Engländer am meisten entrüsteten und im Verein mit der Moskauer Kaufmannschaft die russische Regierung gegen sie am eifrigsten aufhetzten, das waren die protestantischen und republikanischen Holländer.

Im Jahre 1646 überreichten die Moskauer Kaufleute dem Zaren Alexei eine Klage gegen die ausländischen Kaufleute und baten ihn, sie vor dem Ruin zu schützen.

„Alle Handelszweige, die wir seit jeher in Händen hatten, sind von den englischen Deutschen an sich gerissen worden, und darum sind wir in unseren uralten Gewerben zurückgeblieben und reisen nicht mehr nach Archangelsk." Die Engländer „haben im ganzen Moskauer Reiche Hungersnot verursacht: sie kaufen in den Städten Fleisch, Brot und sonstige Lebensmittel und führen sie nach ihrem Lande aus". Zu diesen Klagen fügen sie ein Argument hinzu, das für die Regierung besonders überzeugend sein mußte: die Engländer „stehlen die Zölle des Zaren". Ferner beschuldigen sie die englischen Kaufleute, daß sie sich auf ihre Charter nicht berufen könnten, denn „die englischen Handelsleute sind von ihrem König Karlus abgefallen und kämpfen gegen ihn das vierte Jahr".

Erst am 1. Juni 1649, nach der Hinrichtung Karls I., wurden auf Grund eines Zarenukases alle englischen Kaufleute aus Moskau und den anderen Städten ausgewiesen: „Unserem großen Herrscher ist es kund geworden, daß die Engländer allesamt eine große Missetat vollbracht: ihren König Karlus haben sie totgeschlagen, und für eine solche Missetat ist im Moskauer Reiche von nun an kein Platz für euch."

Die Entrüstung war aber nicht so stark, um den englischen Handel völlig aufzugeben. Die Engländer behielten das Recht, nach Archangelsk zu kommen,

es wurde ihnen aber das Recht genommen, zollfrei zu handeln. Für die Russian Company war das jedenfalls ein fühlbarer Schlag.

Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan, er ging aber dennoch nicht. Die Engländer sahen sich bloß gezwungen, den zollfreien Handel aufzugeben. Die Holländer hatten es erreicht, daß sie in der Konkurrenz den Engländern gleichgestellt wurden.

Rußland war indessen damals schon durch starke Bande des Außenhandels mit Europa verknüpft. Eben im siebzehnten Jahrhundert begann unter dem Einfluß der Engländer und Holländer der sogenannte Prozeß der „Europäisierung" Rußlands.

Die Geldwirtschaft, deren Entwicklung im sechzehnten Jahrhundert gehemmt wurde, bis der Verschiebungsprozeß der Handelswege abgeschlossen war, begann sich gleich nach der Periode der Wirren (Anfang des siebzehnten Jahrhunderts) schnell zu entfalten. Auf den wichtigsten Straßen, die nach Moskau führten und von dort nach Archangelsk gingen, entstand eine ganze Reihe neuer Handelszentren. Aus Moskau gingen sechs Handelsstraßen: „Moskau bildete den Mittelpunkt der Handelstätigkeit für das ganze Reich. Seine Bedeutung wurde dadurch gefördert, daß die Regierung selbst sich mit Handelsoperationen beschäftigte, der Zar selbst — wie sich ein Engländer ausdrückte — der erste Handelsmann Rußlands war."[1] Aus Moskau wurden die Waren über Jaroslaw, Rostow und Perejaslaw nach Wologda transportiert, wo die Engländer den dorthin gebrachten Flachs kauften und einen Stapelplatz für ihre Waren besaßen, und von dort wurden sie weiter nach Archangelsk geschafft. Neben Moskau blühte im Zentrum Rußlands Nishnij Nowgorod auf, das im siebzehnten Jahrhundert zum Stapelplatz aller Waren wurde, die aus allen Richtungen hergebracht wurden: aus Astrachan kamen asiatische Waren, aus Archangelsk westeuropäische, aus Kasan sibirische und aus Moskau die dortigen Erzeugnisse, die für den Osten bestimmt waren. Nishnij Nowgorod wurde auch ein wichtiger Mittelpunkt des Getreidehandels, wo Getreide gekauft und nach den nördlichen Provinzen geschafft wurde. Vermittels eines förmlichen Netzes kleiner Agenten umspannten die Großkaufleute das ganze Land und rissen den gesamten Innenhandel an sich.

Im siebzehnten Jahrhundert begann mit Hilfe der Holländer, Engländer und Hamburger die Einführung der Industrie in Rußland.

Moskau wird in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts zum Mittelpunkt, wohin Handwerker, Techniker, Abenteurer und Gaukler in Massen hinströmen. Nach dem Zeugnis von Olearius wurden gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in Moskau allein etwa tausend protestantische Familien gezählt — hauptsächlich Engländer, Schotten und Holländer. Die „deutsche Vorstadt" (Nemetzkaja Sloboda) war nur dem Namen nach deutsch. Am zahlreichsten vertreten waren dort die Engländer und Schotten. Dieselbe Revolution, die der Moskauer Regierung den Anlaß gab, die Engländer ihrer Privilegien zu berauben, hatte die mit Cromwell unzufriedenen Drummonds, Hamiltons, Dalziels, Crawfords, Grahams, Leslies, Gordons nach Moskau getrieben. In dieser Atmosphäre eignete sich Peter nicht nur die europäische Kultur, sondern auch Sympathien für die Dynastie der englischen Stuarts an.

---

[1] N. Kostomarow, a. a. O., S. 284.

Nicht zur Zeit Peters, sondern bereits früher beginnt der Prozeß der politischen Zentralisation Rußlands. Es werden vor ihm schon eine Reihe von Reformen auf dem Gebiet des Kriegswesens und der Finanzorganisation vorgenommen. Die Entwicklung der Geldwirtschaft gab die Möglichkeit, viele Naturalleistungen und -steuern durch Geldleistungen und Steuern abzulösen. Die Landstände (Semskije Ssobory), die im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert eine große Rolle gespielt hatten, werden aufgehoben. Eine Reform der Provinz- und Städteverwaltung wird angebahnt. Die Eigenart der äußeren Formen, die dieser Entstehungsprozeß der absoluten Monarchie in Rußland annimmt, verdeckt aber nicht im geringsten die Identität seiner Hauptzüge mit dem entsprechenden Prozeß in Westeuropa, wie er von Karl Kautsky in seinem „Thomas More" geschildert wird.

„Es war natürlich, daß die neue politische Zentralgewalt sich um die Person des Landesherrn kristallisierte, daß er die Spitze der zentralisierten Verwaltung und Armee bildete. Seine Interessen und die Interessen des Handels waren die gleichen. . . . Der Handel bedurfte der Armee zur Wahrung seiner Interessen nach außen wie nach innen. . . . Aber das neue Staatswesen bedurfte des Fürsten nicht nur als obersten Kriegsherrn. Es bedurfte seiner auch als des Herrn der Staatsverwaltung. Der feudale partikularistische Verwaltungsapparat war im Zusammenbrechen, aber der neue zentralisierte Verwaltungsmechanismus, die Bureaukratie, war erst in den Anfängen. Der politische Zentralismus, der für die Warenproduktion mit entwickeltem Handel an der Schwelle der kapitalistischen Produktionsweise eine ökonomische Notwendigkeit war, um die ökonomische Zentralisation zu fördern, wie er umgekehrt durch diese bedingt und gefördert wurde, dieser Zentralismus bedurfte in seinen Anfängen einer persönlichen Spitze, die kräftig genug war, um die Einheit der Verwaltung gegenüber den auseinanderstrebenden Elementen, namentlich des Adels, aufrechtzuhalten. Diese Kraft besaß nur der Herr der Armee. Die Vereinigung aller Machtmittel des militärischen und administrativen Apparats in einer Hand, mit anderen Worten, der fürstliche Absolutismus war eine ökonomische Notwendigkeit für das Zeitalter der Reformation und noch weit darüber hinaus."[1]

Dieselbe ökonomische Notwendigkeit war er auch für Rußland. In Peter dem Großen fand er eine persönliche Spitze, die durch ihre Energie und ihre Hingabe an die Idee des Staates auf derselben Stufe steht wie die klassischen Vertreter dieses Typs. Und nur darum, weil Marx nicht bemerkte, daß Peter das eigentliche Produkt des aufstrebenden europäischen Kapitalismus war, konnte er in ihm einen modernisierten Tataren sehen: die Frage, ob Rußland zu Asien oder Europa gehörte, war schon zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts endgültig entschieden. Die eigentlichen Taufpaten Rußlands, seine Erzieher, waren die zwei bedeutendsten Handels- und Industrieländer der damaligen Zeit — England und Holland.

6. Die Bedeutung des russischen Handels für England.

Allein die Handelsbeziehungen zwischen England und Rußland hatten auch für England eine große Bedeutung. In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts diente dieser Handel im Verein mit der Seeräuberei und dem Sklavenhandel als eine der wichtigsten Quellen der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals. Als das Monopol der Hansa auf der Ostsee gebrochen war, ging die Vorherrschaft im Ostseehandel auf Holland über, das sie bis zum

[1] Karl Kautsky, Thomas More und seine Utopie. Stuttgart 1907. S. 17 bis 18.

achtzehnten Jahrhundert behauptete. Der Versuch Englands, das Erbe der Hansa an sich zu reißen, endete anfangs mit einem Mißerfolg, und die Eastland Company, die ihre Charter 1579 erhalten hatte, konnte im Verlauf eines ganzen Jahrhunderts die Konkurrenz der Holländer nicht brechen. Nach den Worten Childs überwog noch am Ende des siebzehnten Jahrhunderts der holländische Handel den englischen zehnmal.

Die Russian Company spielte aber auch noch in einer anderen Beziehung eine wichtige Rolle. Sie organisierte den Walfischfang in der Nähe von Spitzbergen.

Der Gegensatz zwischen den Holländern und Engländern, der unter Cromwell zum offenen Bruche führte, wurde in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts ebenso durch die Konkurrenz auf dem Gebiet des Kolonialhandels wie durch den Kampf um die Beherrschung des nördlichen und russischen Marktes genährt. Der Handel mit Rußland war nicht minder einträglich wie der Kolonialhandel.

So wurden in Rußland die „britischen Interessen“ geschaffen, die des diplomatischen Schutzes bedurften. Wie in den Niederlanden, den skandinavischen Ländern und in Deutschland als diplomatische Vertreter Englands hauptsächlich Mitglieder der Gesellschaft Merchant Adventurers of England fungierten, so waren die diplomatischen Vertreter in Rußland Mitglieder der Russian Company. Beim Friedensschluß in Stolbowo fungierte als Vertreter Englands das Mitglied des Verwaltungsrats dieser Gesellschaft, Merick.

„Das Kolonialsystem reifte treibhausmäßig Handel und Schiffahrt. Die Gesellschaften Monopolia (Luther) waren gewaltige Hebel der Kapitalskonzentration. Den aufschießenden Manufakturen sicherte die Kolonie Absatzmarkt und eine durch das Marktmonopol potenzierte Akkumulation“ (Marx).

Vom Jahre 1550 bis 1650 spielten in England die Monopolgesellschaften die Hauptrolle. Europa blieb das wichtigste Gebiet ihrer Tätigkeit. Hinter ihnen stand die aufblühende Wollindustrie. Wenn England sich schon zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Handelssupremaatie sichern konnte, so verdankte es das schon damals seiner industriellen Vorherrschaft. Die Ostindische Kompanie spielte bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts noch eine unbedeutende Rolle im Vergleich mit der der Merchant Adventurers of England, die der englischen Wollindustrie über Antwerpen und Hamburg Absatz verschaffte, und im Vergleich mit der Russian Company, die den Verkauf in Rußland organisierte.

Vollkommen begreiflich, daß die Russian Company einen großen Einfluß ausübte und „Lärm schlagen“ konnte. Daß man ihren Lärm sehr beachtete, haben wir während der ganzen Dauer der Beziehungen zwischen England und Rußland beobachtet. Es muß noch berücksichtigt werden, daß sich unter den Mitgliedern der russischen wie der Hamburger Handelsgesellschaft viele Vertreter aus den Reihen der „Gentlemen“ befanden. Wenn wir im Mitgliederverzeichnis der Hamburger Kompanie auf Namen stoßen, wie Sidney, Earl of Leicester, Earl of Carlisle,[1] Lord Churchill, Lord Ashley usw., so finden wir unter den Gründern der Russian Company den Marquis of Winchester, sowie die Earls of Arundel, Bedford und Pembroke.

---

[1] Derselbe, der 1664 den mißglückten Versuch machte, die Privilegien der Engländer in Rußland zu erneuern.

In der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts war jedoch ihr „Lärm" nicht genügend stark, um den Lärm der Vertreter anderer „britischen Interessen" zu übertäuben. Wenn die Beziehungen zwischen der russischen und der Hamburger Kompanie fortgesetzt freundschaftlich blieben, so entstanden schon Ende des sechzehnten Jahrhunderts Kompanien, deren Interessen bei weitem nicht mit den Interessen der Russian Company zusammenfielen. Erinnern wir uns, daß das Aufblühen der letzteren zum Unterschied von der Hamburger Kompanie nicht nur vom Absatz der englischen Manufakturwaren in Rußland abhing, sondern auch vom erfolgreichen Gange des Walfischfanges im nördlichen Eismeer und des Transithandels mit persischer Seide über Rußland. Vollkommen natürlich, daß ihre Interessen in Konflikt gerieten mit denen der Eastland Company, die, 1579 für den Handel auf der Ostsee gegründet, es mit dem Verbot, über Narwa mit Rußland zu handeln, selbstverständlich nicht sehr genau nahm, und desgleichen mit denen der Turkey Company, die, 1581 gegründet, sofort an die Organisierung des Ankaufs von Rohseide in Persien schritt. Wenn die Konkurrenz der ersteren sich als ungefährlich erwies, so steigerte sich die Konkurrenz der letzteren ununterbrochen im Verlauf des ganzen siebzehnten Jahrhunderts, unter anderem auch deshalb, weil die Hinrichtung Karls I. auf die türkischen Sultane absolut keinen Eindruck ausübte.[1] Aber diese Konkurrenz erstreckte sich bloß auf ein Gebiet, auf den Handel mit Rohseide, in welchem sowohl die Russian Company wie die Turkey Company bald auf einen ungleich gefährlicheren Gegner in Gestalt der East Indian Company stießen. Obwohl die Russian Company noch im achtzehnten Jahrhundert nicht die Hoffnung aufgab, den Handel mit persischer Seide an sich zu reißen, mußte sie schon Ende des siebzehnten Jahrhunderts ihre Aufmerksamkeit auf den Handel mit russischen Erzeugnissen konzentrieren, um so mehr, als der Walfischfang, der infolge der Abnahme der Zahl der Walfische immer weniger einträglich wurde, nach der Gründung der Hudson Bay Company in Nordamerika im Jahre 1670 aufhörte, eine wichtige Bedeutung für sie zu haben. Von derselben Seite drohte ihr nun eine Konkurrenz auf dem Gebiet des Handels mit verschiedenen Schiffsmaterialien (naval stores).

Das war die Lage der Russian Company im Beginn des achtzehnten Jahrhunderts. Im Jahre 1699 wurde den ewigen Streitigkeiten ein Ende gesetzt, die mit den sogenannten „interlopers" bestanden, das heißt den Engländern, die von den hohen Gewinnen des russischen Handels angelockt wurden, aber ohne Genehmigung der Gesellschaft Handel trieben und nicht den hohen Beitrag der Mitgliedschaft zahlen wollten: in diesem Jahre wurde der Beitrag auf 5 Pfund Sterling herabgesetzt, der Handel hörte de facto auf, ein Monopol zu sein. Die Russian Company blieb jedoch nach wie vor die Vertreterin der Handelsinteressen mit Rußland und verteidigte sie auch weiterhin in der City und im Parlament.

Wie wir aber gesehen, war sie nicht die einzige Handelsgesellschaft. Neben ihrem „Lärm" ertönte der „Lärm" anderer interessierter Kompanien oder Gruppen von Kaufleuten und Industriellen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Gruppen bestrebt waren, die Regierung in ihrem Interesse zu beeinflussen und deren Politik ihrer Leitung zu unterwerfen. Je komplizierter

[1] Ein Jahr vor der Hinrichtung Karls, am 18. August 1648, wurde Ibrahim I. auf „gesetzlichem" Wege abgesetzt und ermordet. Das war der erste Sultan, den dieses Schicksal ereilte.

aber die industriellen und Handelsinteressen wurden, je umfassender und zahlreicher die äußeren Beziehungen wurden und je komplizierter die Beziehungen mit anderen Ländern, desto hartnäckiger und erbitterter mußte der Kampf zwischen diesen verschiedenartigen Gruppen entbrennen. Früher als alle siegte diejenige von ihnen, deren Privatinteresse zur gegebenen Zeit mit der allgemeinen Richtung der auswärtigen Politik zusammenfiel, die in letzter Linie von den gemeinsamen Interessen des gesamten „nationalen" Handels bestimmt wurden.

Unter Elisabeth wird die englische auswärtige Politik durch den Gegensatz zwischen England und Spanien bestimmt. Daher das beständige Bündnis mit den Niederlanden. Die Beziehungen zu Frankreich tragen im allgemeinen auch einen freundschaftlichen Charakter, sofern Frankreich seinen alten Kampf gegen die spanischen Habsburger fortsetzt.

In der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts entwickelte und vertiefte sich der Gegensatz zwischen England und Holland, der unter Cromwell zu einem langwierigen Kriege führte. Seit dem letzten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts verwandelt sich Frankreich ebensosehr in einen Erbfeind Englands, wie es zur Zeit des Hundertjährigen Krieges gewesen war. Holland dagegen verwandelt sich nach dem Worte Friedrichs II. in „eine Schaluppe" des englischen Schiffes. Die Verbündeten Frankreichs werden Englands Feinde und umgekehrt. Das sogenannte System des politischen Gleichgewichtes wird bestimmt durch den Gegensatz zwischen Frankreich und den ihm folgenden Staaten einerseits und England, Österreich und Holland andererseits.

Rußland findet keinen Platz in einer von diesen Kombinationen. Wenn am Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Türkengefahr den Papst, Venedig und Kaiser Maximilian veranlaßt hatte, den mißlungenen Versuch zu unternehmen, Rußland in die europäischen Angelegenheiten hineinzuziehen, so sah sich Rußland jetzt umgekehrt gezwungen — und je näher gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts, desto beharrlicher —, ein Bündnis mit europäischen Staaten zu suchen.

Die unmittelbaren Feinde Rußlands waren jetzt Polen, Schweden und die Türkei. Aber in allen diesen Ländern war der Einfluß Frankreichs vorherrschend, das sie gegen die Habsburger ausspielte. Solange aber die auswärtige Politik Englands nicht vom Gegensatz gegenüber Frankreich bestimmt wurde, war ein englisch-russisches Bündnis eine politische Unmöglichkeit. Das begriffen schließlich auch die Moskauer Diplomaten, und sie behelligten England nicht mehr mit ihren Anträgen. In den politischen Beziehungen Westeuropas schlecht bewandert, tragen sie im Jahre 1687 Ludwig XIV. ein Bündnis an, er erklärt aber kategorisch, daß „zwischen Frankreich und dem Kaiser ewige Feindschaft herrsche, dagegen zwischen dem Sultan und dem König ewiger Friede und feste Freundschaft".

Rußland nimmt Anteil an der Heiligen Liga gegen die Türken, man behandelt es aber wie einen Staat dritten Ranges. Bis zum Nordischen Kriege wird Rußland bei den politischen Kombinationen Westeuropas niemals in Betracht gezogen.

Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, als der Spanische Erbfolgekrieg mit dem Nordischen Kriege zusammenfällt, ändert sich die Sachlage. Es wird nun die Möglichkeit geschaffen für ein Bündnis zwischen England und Rußland. Hat sich aber diese Möglichkeit — wie Marx glaubt — in Wirk-

lichkeit umgesetzt? Unterstützte wirklich die Oligarchie, die nach 1689 in England die Herrschaft an sich gerissen hatte, im Verein mit der Russian Company systematisch Rußland und unterstützte sie es, um Schweden zu vernichten? Die wirkliche Geschichte hat uns schon gezeigt, daß nicht die tatarischen Khane den Absolutismus Peters geschaffen haben, daß Moskau vom englisch-holländischen Kapital „europäisiert“ wurde, daß England ebensowenig „Schuld“ hat am Aufkommen Moskaus wie am Aufkommen Japans. Sehen wir nun, ob es der Wahrheit entspricht, daß die wirkliche Geschichte die englischen Staatsmänner des achtzehnten Jahrhunderts als ständige Helfershelfer Peters I. enthüllt.

7. Der Nordische Krieg.

Marx hat vollkommen recht, wenn er dem Nordischen Kriege beim Aufsteigen der russischen Macht eine solche ungeheure Bedeutung beimißt. In der Tat hat infolge dieses Krieges Schweden seine Suprematie im Norden eingebüßt. Die politische Hegemonie über die Ostsee geht auf Rußland über, das sie bis zum letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts behauptet.

„In den drei Jahren 1700, 1800 und 1900 verhielten sich die Längenausdehnungen der Küsten der Ostseeländer, wenn man jedesmal die Größe der dänischen Ostseeküsten zu 1 annimmt, zueinander ungefähr wie folgt:

	1700	1800	1900
Dänemark	1	1	1
Deutschland	3	2½	5
Schweden	10	7	7
Rußland	0	3½	10

„Hieraus ist besonders das Wachstum der russischen Küstenausdehnung ersichtlich.“ [1]

Marx hat auch recht, wenn er sagt, daß der Nordische Krieg in der Beziehung ein Wendepunkt ist, daß Rußland erst nach ihm ein europäischer Staat wurde. Erst nachdem es im Westen einen sicheren Stützpunkt gefunden, konnte es sich im Süden und Osten ausdehnen, um später mit neuer Kraft seinen Drang nach Westen wieder aufzunehmen und seit der Regierung Katharinas II. eine entscheidende Rolle in den Schicksalen Europas zu spielen.

So charakterisiert die Bedeutung dieses Krieges auch der russische Geschichtschreiber Solowjew:

„Die östliche, die Steppenperiode der russischen Geschichte war zu Ende — die westliche, die Seeperiode begann. Zum ersten Male hatten die Slawen nach dem traditionellen Zurückweichen vor den deutschen Stämmen nach dem Osten zu den Steppen hin sich nach Westen gewendet und die Deutschen gezwungen, ihnen einen Teil der nordischen Binnenmeerküsten abzutreten, die bereits begonnen hatten, deutsch zu werden.“ [2]

Noch besser schildert Marx die Folgen der Übertragung der Residenz von Moskau nach Petersburg. Wenn er den Erfolg dieses Schrittes der persönlichen Initiative Peters zuschreibt, so erklärt es sich dadurch, daß der ganze innere Prozeß, der sich im siebzehnten Jahrhundert in Rußland abspielte und die notwendigen Vorbedingungen für die Gründung Petersburgs schuf, ihm

[1] Kirchhof, Seemacht in der Ostsee. Kiel 1907. S. 9.

[2] Solowjew, Die Geschichte Rußlands, 17. Band, S. 387.

vollkommen entgangen war. Petersburg nahm ursprünglich die Stelle von Archangelsk ein. Es ist charakteristisch, daß unmittelbar nach dem Befehl Peters, alle Ausfuhrartikel nach Petersburg zu transportieren, die Ausfuhr über Archangelsk fast um ebensoviel (2049000 Rubel) zurückging, als die Ausfuhr über Petersburg wuchs (2135000 Rubel). Die Gesamtsumme der Ausfuhr über diese Städte blieb anfangs unverändert. Peter hatte nur die Richtung verändert, in der die russischen Waren nach dem Westen transportiert wurden. Die Ökonomie erwies sich auch diesmal stärker als die Politik. Der Versuch, nach dem Tode Peters die Residenz nach Moskau zu übertragen, endete mit einem Mißerfolg. Das Fenster nach Europa hin war definitiv geöffnet.

Während die russischen Geschichtschreiber überzeugt sind, daß England den Kampf Peters mit Schweden systematisch störte, behauptet Marx im Gegenteil, daß Peter nur mit Hilfe Englands Karl XII. besiegen konnte. Die russischen Historiker, die die Politik Englands durch seine Handelsinteressen erklären, lassen sich dabei nicht im geringsten dadurch stören, daß England wichtige Handelsinteressen in Rußland aufs Spiel setzte — „es fürchtete" — so sagt Martens — „die Verstärkung des russischen Einflusses am Bosporus". Marx dagegen beschuldigt England, daß es wegen — nach seiner Meinung — geringfügiger Handelsinteressen eines Häufleins von Kaufleuten, die durch ihre Klagen die verbrecherische Haltung der englischen Minister verdeckten, sich selbst einen starken Feind am Bosporus großgezogen habe. Sowohl die russischen Historiker wie auch Marx betrachten in gleichem Maße die Ereignisse am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts durch das Prisma der Sympathien und Antipathien der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Im Jahre 1900, das heißt fast zur gleichen Zeit mit der neuen Ausgabe der Arbeit von Marx, wurde in den „Transactions of the Royal historical Society", Vol. XIV, ein Artikel über dasselbe Thema abgedruckt, der einen Bericht wiedergibt, der in der Königlichen Historischen Gesellschaft vorgelesen wurde und der den Titel trägt: „Bemerkungen über die diplomatische Korrespondenz zwischen England und Rußland in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts."

Die Verfasserin dieses Artikels, Mrs. D'Arcy Collyer, erachtet es für notwendig, zuerst darauf hinzuweisen, daß sie mit einem vollkommen unbearbeiteten Material zu tun hatte: „Soweit ich zu beurteilen vermag, kann die Politik der englischen Regierung während dieser Periode der diplomatischen Beziehungen mit England in allen ihren Details nur auf Grund von Manuskripten im Record Office des Britischen Museums studiert werden." Sie kommt auf Grund dieser Dokumente zu Schlüssen, die zuweilen als buchstäbliche Wiederholungen der Marxschen Schlüsse erscheinen.

Um aber die „wirkliche Geschichte" der englisch-russischen Beziehungen kennen zu lernen, darf nicht außer acht gelassen werden, daß der Nordische Krieg chronologisch mit dem Spanischen Erbfolgekrieg zusammenfällt. Zur selben Zeit, da im Norden eine Koalition gegen Karl XII. geplant wurde, bereitete sich im Süden eine neue Koalition gegen Ludwig XIV. vor. Sowohl dieser wie jener Krieg wurden auf europäischem Gebiet geführt. Allein während der Spanische Erbfolgekrieg neben der Frage der Beherrschung des Mittelmeers die Frage der Beherrschung des Atlantischen Ozeans entschied und damit die des Welthandels im achtzehnten Jahrhundert, die Frage, wem die Handels-

suprematie und die Herrschaft über die Neue Welt gehören werde, wurde im Nordischen Kriege die Frage der Beherrschung der Ostsee entschieden, die in noch größerem Maße als das Mittelmeer ein Binnenmeer, eine einfache Zufuhrstraße geworden war. Die Zeit, da einerseits die Ostsee und andererseits das Mittelmeer die wichtigsten Reservoirs des europäischen Handels darstellten, war schon längst dahin. Was für die Ostseestaaten eine politische Lebensfrage war — die Frage, wem die Vorherrschaft auf der Ostsee gehören würde —, besaß vom Standpunkt Englands und der großen europäischen Staaten ein rein lokales Interesse. Holland, das den Niedergang der Hansa benutzt hatte, um die Handelssuprematie auf der Ostsee an sich zu reißen, und England, das ihm dahin gefolgt war, strebten jetzt nur dahin, daß der Durchgang durch den Sund offen blieb, und daher unterstützten sie bald Dänemark, bald Schweden. Die Ostseestaaten waren ebenso wie Rußland für sie nur Objekte der ökonomischen Ausbeutung. Politisch segelten Schweden und Polen im Fahrwasser Frankreichs, das sie von Zeit zu Zeit, ebenso wie die Türkei, gegen klingendes Entgelt gegen die Habsburger hetzte. Für die Theoretiker des europäischen politischen Gleichgewichtes war Schweden in demselben Maße ein nichteuropäisches Land wie Rußland.

Zur Zeit, da der Spanische Erbfolgekrieg noch im vollen Gange war, schrieb ein Publizist folgendes:

„Dem Leser braucht nicht gesagt zu werden, daß Europa hier im engeren Sinne für die Nationen Europas genommen werden muß, die an dem gegenwärtigen Kriege gegen Frankreich auf der einen oder anderen Seite beteiligt sind, ohne daß wir uns mit den Angelegenheiten der Schweden oder Moskowiten, Ungarn oder der Türken abgeben wollen. Diese liegen zwar in Europa, aber da West- und Mitteleuropa der regierende Teil von Europa sind, ist die Anwendung des Wortes Europa auf dieses allein durch Zeit und Gewohnheit legitimiert worden." [1]

Die Tatsachen verändern sehr bald diese Vorstellung. Es erwies sich, daß die Interessen Englands, Frankreichs und Österreichs viel zu sehr vom Nordischen Krieg in Mitleidenschaft gezogen wurden und daß man ebensowenig Westeuropa wie Osteuropa vom Norden scheiden konnte. Was längst schon auf ökonomischem Gebiet sich vollzogen hatte, mußte nun auf politischem Gebiet anerkannt werden. Die europäischen Staaten mochten noch so sehr die Zeit zurückwünschen, da Rußland zu Asien gezählt wurde, ihre Wünsche blieben ebenso machtlos wie die leidenschaftlichen Bestrebungen der Opposition, die sich in Rußland gegen Peter gebildet hatte und deren Ziel es war, Rußland von Europa zu trennen.

„Es ist bezeichnend für die Zähigkeit politischer Anschauungen, daß die neue Machtentfaltung Rußlands auf die Idee des europäischen Gleichgewichtes an sich keinen Einfluß ausübte, sondern daß man sich mit einem Ausweg half. Wie man die inneren Verhältnisse der deutschen Mächte mit den allgemeinen europäischen dadurch verknüpfte, daß man ein deutsches Gleichgewicht annahm und von dessen Bewahrung die des europäischen Gleichgewichtes abhängig machte, so kam jetzt die Idee eines ähnlich mit den allgemeinen Interessen verbundenen nordischen Gleichgewichtes auf."

---

[1] The balance of Europe, London 1711. Zitiert bei E. Kaeber, Die Idee des europäischen Gleichgewichtes in der publizistischen Literatur des sechzehnten bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Berlin 1907. S. 78.

Bis zur Beendigung des Spanischen Erbfolgekriegs war aber England ganz von dem Kampf mit Frankreich in Anspruch genommen, und die Frage über die Beziehungen zu Schweden wurde nur im Zusammenhang mit dieser Frage entschieden. Man mußte ein Bündnis zwischen Schweden und Frankreich verhindern, und man mußte zugleich die Türkei von einem Kriege mit Österreich zurückhalten. Alle Anstrengungen der englischen und holländischen Diplomatie konzentrieren sich nun auf diese Aufgabe.

Am 9. Juli 1698 schloß Frankreich ein Defensivbündnis mit Schweden — dieses Mal unter starker Opposition der antifranzösischen Partei in Schweden. Wilhelm III. gelang es aber im Jahre 1700, im Namen Hollands und Englands ein ebensolches Bündnis mit Schweden abzuschließen — dasselbe Bündnis, auf welches sich Marx so oft beruft. Die Beziehungen zwischen Schweden und Rußland waren damals freundschaftlich. Karl XI. gestattete Peter nicht nur 600 Kanonen in Schweden zu bestellen, er versprach ihm sogar 300 Kanonen zu schenken, was nach seinem Tode auch ausgeführt wurde. Das war während des Krieges mit der Türkei. Den Ausbruch eines Krieges zwischen Schweden und Rußland zu befürchten, lag keine Veranlassung vor. Die Übermacht Schwedens wurde von niemand bezweifelt.

Vielleicht handelte aber England trotz alledem direkt entgegengesetzt: vielleicht kam es seinen Verpflichtungen gegenüber Schweden nicht nach und unterstützte es Rußland? Darauf antwortet abermals die wirkliche Geschichte.

Wir sahen schon, daß selbst die Moskauer Diplomaten schließlich zur Erkenntnis gelangten, daß sie von England, trotz aller Vorteile, die ihm der Handel mit Rußland brachte, nicht die Zustimmung für ein politisches Bündnis erlangen würden. Wir sahen auch, mit welchem Fiasko der Versuch endete, ein Bündnis mit Frankreich abzuschließen. Die Teilnahme an der Koalition gegen die Türken zeigte, daß selbst Österreich der Hilfe Rußlands nur so weit bedurfte, als es sie gegen die Türkei benutzen konnte.

Bundesgenossen waren aber nötig. Nach dem mißglückten Versuch der Gesandtschaft Carlisles im Jahre 1664, als die Holländer so eifrig gegen die Privilegien der Russian Company intrigierten, beschlossen die Engländer, den ersten günstigen Moment zu benutzen, um ihre frühere Monopolstellung in Rußland wiederzugewinnen. Ein solcher Moment war die Reise Peters nach Holland und England. Im Oktober 1697 wandten sich die Abgesandten Englands mit Lord Pembroke an der Spitze — aus dem ehrwürdigen Stamme jener Pembrokes, die die Gründer der Russian Company waren — mit einem Kollektivschreiben an die russische Regierung. Sie beriefen sich in diesem darauf, daß die „Engländer früher als alle Völker, die Europa bewohnen, Handel und Freundschaft" mit Rußland trieben „zum großen Nutzen und Vorteil für beide Völker", und suchten darum nach, daß die „handeltreibenden Engländer die so viele Jahre benutzte Faktorei wieder erhielten und der gewöhnlichen Freiheiten ohne Gebühren teilhaftig würden". Zugleich baten sie, daß man ihnen das Monopol für die Einfuhr von Tabak gewähren möge.

Peter I. konnte trotz seiner Zuneigung zu den Engländern die im Jahre 1649 aufgehobenen Privilegien nicht wiederherstellen; er bewilligte ihnen aber das Monopol der Einfuhr des „nikotianischen Krautes, Tabak genannt". Im Jahre 1702 erhielten die Engländer, ungeachtet des starken Protestes der russischen Kaufleute, das Monopol für den Handel und die Ausfuhr des Flachses aus Rußland. Als Gegenleistung für sein Entgegenkommen erhielt

Peter von den Engländern nur liebenswürdige Worte und von Wilhelm III. eine alte Fregatte zum Geschenk. England blieb taub gegen alle seine Vorschläge.

Im Jahre 1704 wurde als außerordentlicher Gesandter Whitworth nach Rußland gesandt. Er sollte Peter die Überzeugung beibringen, daß England, im Falle zwischen Rußland und Schweden der Frieden geschlossen werden würde, die Interessen Peters nicht außer acht lassen würde. Der wirkliche Zweck seines Besuchs war, neue Privilegien für die Engländer zu erlangen. Zum Flachs- und Tabakmonopol wollte er noch andere hinzufügen. Er sollte besonders dafür eintreten, daß den Engländern das Recht gewährt werde, Pech, Teer und andere Gegenstände, die für das Aufblühen des Schiffbaus „in unserem Königreich" notwendig waren, zu kaufen und aus Rußland auszuführen.

Whitworth wurde mit außergewöhnlichem Pomp empfangen. Peter wollte mit diesem Empfang hervorheben, wie sehr er die guten Beziehungen mit England schätzte. Whitworth dagegen benahm sich in Rußland voll Überhebung und Geringschätzung.

Und dennoch ertrug das Peter I. Whitworth erklärt diese Nachsicht Peters durch seinen Wunsch, daß England die Vermittlerrolle zwischen Rußland und Schweden übernehme und die Abschließung eines für Rußland ehrenhaften Friedens fördere.

Sehen wir nun, wie man den russischen Gesandten in London behandelte. Ende 1706 sandte Peter den Haager Gesandten A. Matwejew dorthin. Er „sollte den Engländern erklären, wie vorteilhaft es für sie sein würde, wenn Rußland günstige Häfen an der Ostsee bekommen würde: die russischen Waren würden gefahrlos, schnell, einigemal im Jahre, nicht so wie jetzt aus Archangelsk, nach England transportiert werden; die russischen Waren würden billiger werden, weil die baltischen Häfen nahe von Moskau und den anderen bedeutendsten Städten lägen und bequeme Wasserwege zu ihnen führten".[1] Mehr noch. Da Peter schon wußte, daß man bei der englischen Regierung noch andere Argumente anführen müsse, bot er ihr durch Matwejew an, der „Grande Alliance" gegen Ludwig XIV. beizutreten. Peter war im äußersten Falle einverstanden, alle seine Eroberungen an der Ostsee, selbst Narwa abzutreten, er wollte aber nur nicht Petersburg zurückgeben. „An dessen Rückgabe ist es unwürdig auch nur zu denken."

Die englischen Minister führten jedoch Matwejew an der Nase herum und fütterten ihn mit „glatten, aber unfruchtbaren Worten". Es vergingen einige Monate. Nach der Ankunft Marlboroughs veränderte sich die Sachlage nicht. Peter war schon geneigt, ihm ein russisches Fürstentum, Kiew, Wladimir oder Sibirien, nach seiner Auswahl abzutreten und eine lebenslängliche Einnahme von 50000 Joachimstalern zu sichern. In die Enge getrieben, erklärten die englischen Minister endlich Matwejew, daß sie ihre Vermittlerrolle nicht anbieten könnten. Professor Martens, dem die Absichten des „perfiden Albion" gut bekannt sind, erklärt diese Haltung dadurch, daß die „englische Regierung den Gedanken nicht aufkommen lassen wollte, Rußland würde ein Ostseestaat werden". Aber Marlborough und Godolfin erklärten Matwejew nach dessen Worten folgendes: „Kann man denn einzig und allein wegen der Handels-

[1] Solowjew, Die Geschichte Rußlands, 15. Band, S. 195.

vorteile in Moskau den schwedischen König bei seiner jetzigen Macht und während unseres Krieges mit Frankreich erbittern?"[1]

Diese Unterhandlungen fanden gerade zu der Zeit statt, da Karl XII. auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, als er den Altranstädter Frieden abgeschlossen hatte, der „Schiedsrichter Europas" geworden war und, ein neuer Gustav Adolf, sich unter dem Vorwand des Schutzes der Protestanten rüstete, das Reich der Habsburger anzugreifen, als Frankreich einerseits und die „Grande Alliance" andererseits alle ihre Kräfte anspannten, Karl XII. zu sich hinüberzuziehen. Marlborough war eben von seiner Reise in das Lager Karl XII. nach London zurückgekehrt, wo es ihm und dem Kaiser nur mit großer Mühe gelungen war, den schwedischen König zu beruhigen. Um ihm jeden Vorwand zu nehmen, sich in die Angelegenheiten des Reiches zu mischen, hatte man sich vor ihm verpflichtet, den schlesischen Protestanten Genugtuung zu geben.

Matwejew war besonders gegen die Russian Company empört. „Ich wendete viel Mühe an, indem ich mit diesen Bauernkerlen, den englischen Kaufleuten unterhandelte, aber niemand von ihnen, außer Stales, erwies mir irgendwelche Hilfe oder gab mir nur irgendwelche Antwort." Seine Entrüstung erreichte aber ihren Höhepunkt, als er am 21. Juli 1708 wegen einer Schuldforderung von 50 Pfund Sterling auf die Vorschrift des Scherifs verhaftet wurde, und als ihn die Polizeidiener, nachdem sie ihn auf die unbarmherzigste Weise geprügelt hatten, ins Schuldgefängnis sperrten, von wo er nur dank der Bürgschaft des Kaufmanns Stales befreit wurde.

Ist es verwunderlich, wenn unser armer Asiat nach einem solchen anschaulichen Beispiel des feinen europäischen Verkehrs entzückt war, als er am 30. Juli 1708 endlich London verlassen konnte und von der Notwendigkeit befreit war, noch weiter mit diesem „christenfeindlichen Volke, das von niederträchtiger Gottlosigkeit erfüllt war", zu tun zu haben?[2]

Ungeachtet ihrer Geringschätzung Rußlands geriet selbst die englische Regierung in Erregung. Sie beruhigte sich aber sehr bald, als Whitworth aus Petersburg schrieb, daß „man es hier mit Fragen der Ehre nicht sehr genau nähme", daß „die Moskowiter nur dadurch gefährlich seien, daß man sie fürchte, und daß das beste Mittel, sie zur Vernunft zu bringen, darin bestehe, — ihnen nicht nachzugeben".

Am 27. September 1708 wurde Löwenhaupt bei Leßnaja und am 27. Juni (8. Juli) 1709 wurde Karl XII. bei Poltawa geschlagen. In dem Bericht, den er über die Schlacht von Poltawa an seine Leute ergehen ließ, fügte er in einer Nachschrift hinzu, „damit sei der Grundstein zu Petersburg gelegt". Es war der Grundstein zu dem ganzen Gebäude eines Staates und seiner Politik. „Seitdem — fügt Ranke hinzu — fing Rußland an, dem Norden Gesetze zu geben."[3]

Die Lage veränderte sich jetzt mit einem Schlage. Peter zog als Triumphator in Moskau ein und wurde mit den schmeichlerischsten Worten von Whitworth beglückwünscht. In Hinblick auf die englischen Traditionen des

---

[1] Solowjew, a. a. O., S. 195.

[2] Dieser Verfall ist ausführlich geschildert bei Solowjew, Die Geschichte Rußlands, 15. Band, S. 318 bis 319.

[3] Ranke, Die großen Mächte. Sämtliche Werke, 24. Band, S. 18.

sechzehnten Jahrhunderts begrüßte er Peter mit dem Titel „Imperator" und bereitete ihm dadurch ein solches Vergnügen, daß er ungeachtet alles dessen, was er sich in Rußland hatte zuschulden kommen lassen, ein mit Brillanten besetztes Porträt Peters zum Geschenk erhielt. Aus einem Saulus, dessen Betragen selbst einen David Urquhart befriedigt hätte, verwandelte er sich plötzlich in einen Paulus.

Am 5. Februar 1710 überbrachte Whitworth im Namen der Königin eine Entschuldigung wegen der Beleidigung, die Matwejew zugefügt worden war, und indem er dem Zaren ein Exemplar der unmittelbar vordem herausgegebenen neuen Parlamentsakte über die Privilegien der am Hofe von St. James akkreditierten Mitglieder des diplomatischen Korps überreichte, erklärte er ihm, daß absolut keine Möglichkeit vorhanden sei, alle Beleidiger Matwejews hinzurichten. Nachdem Peter sich überzeugt hatte, daß die englische Königin infolge des „Verfalls der früheren königlichen Rechte" der Möglichkeit beraubt war, mit ihren Untertanen ebenso zu verfahren, wie er mit den aufrührerischen Soldaten seiner Leibwache, begnügte er sich mit dieser Entschuldigung. Professor Martens, der jetzt noch, nach 200 Jahren, von flammender Entrüstung gegen das „perfide Albion" erfüllt ist, erklärt diese Nachsicht dadurch, daß der „große Reformator sich nicht entschließen konnte, die höheren politischen Interessen Rußlands dem gerechten Gefühl der Entrüstung zum Opfer zu bringen, die die Londoner Affäre Matwejews hervorrief". Peter verlor noch immer nicht die Hoffnung, die Vermittlung Englands beim Friedensschluß mit Schweden zu erlangen. Am 9. (20.) August wurde ein Vertrag zwischen England und Rußland unterzeichnet, kraft dessen „seine Czaarische Mayestätt zu Facilitirung des See Comercii vor genehm und dienlich befunden, in dero Reiche die Buoy, Leuchthaus und Anker Gelder mit der Groß-Brittischen Nation auf gleichem Fuß zu setzen".[1]

Übte der Sieg bei Poltawa auf die englischen Minister eine ebensolche Wirkung aus wie auf Whitworth? War die neue Tatsache der militärischen Übermacht Rußlands über Schweden bereits zu ihrem Bewußtsein gelangt? Nein! Und hierin bestärkte sie Peter selbst, der durch seine beharrliche Forderung, Karl XII. aus der Türkei zu vertreiben, einen neuen Krieg heraufbeschwor und sich erst 1711 aus der Kriegsnot rettete, nachdem er Asow und Taganrog geopfert und die Südslawen, die, auf seine Unterstützung rechnend, sich erhoben hatten, der Rachsucht der Türken überlassen hatte.

In dieser Episode des Nordischen Krieges stoßen wir zum erstenmal auf die charakteristischen Züge der neueren Eroberungspolitik Rußlands oder — wie die russischen Patrioten stets klagen — auf ihren „Fehler", der darin besteht, daß es sich niemals auf eine Aufgabe zu konzentrieren versteht und eine Frage zu lösen sucht, indem es eine andere aufrollt. Weniger euphemistisch ausgedrückt, beruht dieser „Fehler" in Rußlands unbegrenzter Beutegier. Im Verlauf des ganzen achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts verschlingt sich die Orientfrage mit der schwedischen und polnischen Frage und hemmt, zum größten Leidwesen der russischen Realpolitiker, den Drang Rußlands nach Westen, indem sie es jedesmal zwingt, bald dem „schlauen und junkerhaften" Preußen, bald dem ständig „undankbaren" Österreich Konzessionen zu machen.

---

[1] Bei Martens ist dieser Vertrag in der damaligen deutschen Übersetzung angeführt. Martens, 9. Band, S. 20 bis 23.

In dieser Episode stoßen wir aber noch auf eine andere nicht minder interessante Erscheinung. Wenn die von Marx so gehaßte Russian Company, ungeachtet ihrer Russenfreundschaft, es nicht vermochte, den Abschluß eines Bündnisses Englands mit Rußland zu fördern, so schlug die Turkey Company, obwohl ihre Hauptaufmerksamkeit auf den Kampf mit dem französischen Einfluß in Konstantinopel gerichtet war, schon sehr früh Lärm gegen Rußland, viel früher, als es die Autoren der von Marx entdeckten Flugschriften taten.

Wenn die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und England im siebzehnten Jahrhundert in den meisten Fällen von Mitgliedern der Russian Company geführt wurden, so verschwindet diese Erscheinung schon im achtzehnten Jahrhundert, obwohl die häufigen Klagen der englischen Gesandten über das Ausbleiben des Gehaltes darauf hinweisen, in welcher materiellen Abhängigkeit sie sich von den englischen Kaufleuten in Rußland, das heißt von derselben Russian Company befanden. In der Türkei war die Sache noch einfacher. Bis 1803 bezog dort das englische diplomatische Korps Gehalt von der Turkey Company! Und wenn bis zum achtzehnten Jahrhundert die Hauptkonkurrenten im levantinischen Handel die Franzosen gewesen waren, so begann mit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Turkey Company ihre antirussische Politik. Ihr Einfluß machte sich schon auf dem Karlowitzer Kongreß bemerkbar.

Die Einzelheiten hierüber gehören zur Geschichte der Orientfrage, hier müssen wir aber konstatieren, daß der Schlüssel zur Erklärung der Politik des „perfiden Albion“ im achtzehnten Jahrhundert im nahen Orient und der selbständigen Stellung der englischen Botschafter in Konstantinopel eben hier gefunden werden kann. Die englischen Botschafter in Konstantinopel stellten das Kabinett in St. James sehr häufig vor vollzogene Tatsachen, und wenn sie auch nicht immer — ebensowenig wie die Russian Company — imstande waren, ihre bald antirussische, bald antifranzösische Politik durchzuführen, so bildeten sie stets einen bedeutenden Faktor in der auswärtigen Politik Englands und förderten nicht wenig die Verschärfung der Widersprüche innerhalb dieser Politik, je komplizierter die Handelsinteressen Englands wurden.

Nachdem Peter sich mit großer Mühe aus dem Türkischen Kriege gerettet hatte, warf er sich mit demselben blinden Eifer, mit welchem er sich zum Pruth begeben hatte, nach dem Westen. Der Spanische Erbfolgekrieg war noch nicht zu Ende. Um sich vor neuen Komplikationen im Norden zu schützen, hatten England, Holland und das Deutsche Reich bereits am 10. März 1710 eine Erklärung veröffentlicht, die gegen Peter gerichtet war, in welcher die Aufrechterhaltung der Neutralität in allen Gebieten Deutschlands, folglich auch in Pommern, proklamiert worden war. Unter dem Vorwand, daß er eine Diversion gegen die Schweden machen müsse, rückte Peter in Pommern ein.

Am 17. April 1711 starb Kaiser Josef I. und den Thron bestieg Karl, der Prätendent auf den spanischen Königsthron. Die Tories, die einen Sieg über die Whigs errungen hatten, benutzten diese Gelegenheit, um mit Frankreich am 8. Oktober 1711 Frieden zu schließen. Anfang 1714 war der Spanische Erbfolgekrieg zu Ende. Nun hatte England die Hände frei.

Wenn Marx unzweifelhaft in seiner Beurteilung der englischen Politik bis 1714 irrte, war er vielleicht in seiner Beurteilung der Periode nach 1714 im Recht? Allerdings hatte Peter an der Ostsee festen Fuß gefaßt, Finnland besetzt und sich schon in Deutschland einquartiert. Allerdings steckte Karl XII.

noch immer mit einer für die Zeitgenossen unbegreiflichen Hartnäckigkeit in der Türkei, aber trotzdem — wenn England den Stimmen Gehör geschenkt hätte, die es vor einer neuen russischen Gefahr warnten, und Schweden beigestanden wäre, wie es das Defensivbündnis von 1700 verlangte, so wäre Rußland abermals in die Tiefen Asiens zurückgeworfen worden. Was sehen wir aber! Gerade um diese Zeit (1715) schließt England ein Bündnis mit Rußland ab und eröffnet den Krieg gegen Schweden.

Marx sagt darüber:

„Im Jahre 1715 war ein nordisches Bündnis zwischen Rußland, Dänemark, Polen, Preußen und Hannover abgeschlossen worden, zur Teilung nicht des eigentlichen Schweden, aber des schwedischen Reiches. Diese Teilung bildet die erste Großtat der modernen Diplomatie: die logische Voraussetzung für die Teilung Polens. Die Teilungsverträge, die Spanien betrafen, haben das Interesse der Nachwelt erregt, weil sie die Vorläufer des Erbfolgekriegs waren, und die Teilung Polens zog noch ein größeres Publikum an, weil ihr letzter Akt auf der Bühne unserer Zeit gespielt wurde. Man kann aber nicht leugnen, daß es die Teilung des schwedischen Reiches war, die die moderne Ära internationaler Politik einleitet. Der Teilungsvertrag suchte nicht einmal nach einem Vorwand, außer dem Mißgeschick des ausersehenen Opfers. Zum erstenmal wurde in Europa die Verletzung aller Verträge zur Herstellung der gemeinsamen Grundlage eines neuen Vertrags nicht bloß vollzogen, sondern auch verkündet. Polen selbst, im Schlepptau Rußlands, und vertreten durch den Ausbund von Gemeinheit, August II., Kurfürsten von Sachsen und König von Polen, wurde in den Vordergrund der Verschwörung gedrängt. Er unterzeichnete so sein eigenes Todesurteil und genoß nicht einmal das Privileg, das Polyphem Odysseus zusicherte — der letzte zu sein, der gefressen würde. . . . Die Teilnahme an diesem Teilungsvertrag zog England in das Bereich Rußlands, zu dem es sich seit den Tagen der ‚glorreichen Revolution' immer mehr hingezogen gefühlt hatte. Georg I. war als König von England durch die Defensivallianz mit Schweden von 1700 gebunden. . . . Aber als Kurfürst von Hannover erklärte er Schweden den Krieg, den er als König von England ausfocht" (Secret diplomatic history, S. 25).

Wir wollen nicht auf alle Fehler eingehen, die hier enthalten sind, weder auf die unzweifelhaft falsche Beurteilung dieser Ereignisse, noch auf die Widersprüche mit Artikeln der „Neuen Rheinischen Zeitung" von 1848 über die schleswig-holsteinische Frage. Grundfehler dieser Ausführungen war derselbe wie der Peters, der sich über England entrüstete, das trotz seines Bündnisses mit Georg I. es ablehnte, ihn in seinem Kampfe mit Schweden zu unterstützen. Nachdem er mit Georg I. in dessen Eigenschaft als Braunschweigisch-Lüneburger Kurfürst (en qualité d'Electeur de Brunswick-Luneburg) ein Bündnis gegen Schweden abgeschlossen hatte, das eigentlich nur das 1710 mit Hannover abgeschlossene Bündnis erneuerte, war Peter überzeugt, daß er endlich das erstrebte Bündnis mit England erreicht habe.

Wir stehen hier vor einer sonderbaren Erscheinung der Weltgeschichte. Eine ganze Reihe absoluter Monarchen schloß eine Reihe von Bündnissen mit dem Herrscher eines kleinen deutschen Fürstentums ab in der vollsten Überzeugung, daß er über Großbritannien ebenso verfügen könne wie über die Lüneburger Heide. Dieser Fürst, Georg I., dem in seinen alten Tagen ein solcher fetter Happen zugefallen war wie der großbritannische Thron, hegte selbst jedoch nur wenig Hoffnung, daß er sich lange auf diesem Throne halten würde, und war darum im Verein mit seinen treuen Hannoveranern mit allen Kräften

bestrebt, schleunigst aus dieser Lage Profit zu schlagen und sich einige neue Errungenschaften in Deutschland, und insbesondere in Bremen und Verden zu sichern. Das ist das einzige Ziel, das er mit der Beharrlichkeit eines begüterten Bauern verfolgt, der ein neues Stück Land erwerben will.

Die englischen Minister, die hinter ihrem Rücken die Opposition der Tories fühlten und zugleich von der Notwendigkeit überzeugt waren, die hannoversche Dynastie, das heißt alles, was die „Glorious Revolution" gegeben hatte, zu erhalten, schwankten hin und her zwischen Georg, dem sie einige Konzessionen machen mußten, und dem Parlament, für welches sie schickliche Gründe suchen mußten, um ihre Nachgiebigkeit gegenüber den hannoverschen Ministern mit einem konstitutionellen Schleier zu verhüllen.

Während der ganzen Dauer des Nordischen Krieges erklärte England kein einziges Mal weder Schweden noch Rußland den Krieg. Im Gegenteil, offiziell beobachtete es Neutralität. Doch gleichviel, ob Georg mit Schweden im Kriege lag, wie das bis 1719 der Fall war, oder im Bunde mit ihm gegen Rußland vorging — in jedem Fall erregte er die Wut seiner Bundesgenossen, denn er konnte niemals seinen Verpflichtungen nachkommen. Es ist schwer zu sagen, wann er Schweden mehr Schaden zugefügt hat — als er sein Feind oder als er sein Bundesgenosse war.

Peter begriff bald, daß Georg als König von Großbritannien vollkommen wertlos für ihn war, und als er seine Tatze gegen Mecklenburg erhob, war er sogar erstaunt, daß Georg, der bis dahin ruhig zugesehen hatte, wie er in anderen deutschen Landesteilen wütete, plötzlich Protest erhob. Die bisherigen Freunde gerieten so hart aneinander, daß Georg die Absicht hegte, Peter gefangen zu nehmen. Die Expedition, die Peter mit den Dänen zusammen gegen die schwedische Landschaft Schonen unternahm, die dicht vor Kopenhagen liegt, endete noch während ihrer Vorbereitung mit einem Mißerfolg. Die Bundesgenossen trauten einander nicht.

Zu dieser Zeit beschloß Karl XII., oder richtiger seine Ratgeber Hertz und Gyllenborg, der Gesandte in London, sich von der ungebetenen Einmischung Georgs von Hannover in dessen Eigenschaft als König von Großbritannien zu befreien. Die Stütze des Protestantismus in Deutschland, tritt Karl XII. vermittels seiner Ratgeber in Unterhandlungen mit den Jakobiten, den Anhängern des englischen Prätendenten, der auf katholischer Seite stand, und dem spanischen Minister Alberoni, um Georg I. vom Throne zu stoßen. Doch nicht genug damit. Nachdem die Schweden den Entschluß gefaßt hatten, die Erbitterung Peters gegen Georg auszunutzen, traten sie in Unterhandlungen mit ihm, zu derselben Zeit, da der russische Gesandte im Haag, Kurakin, mit Alberoni Unterhandlungen anknüpfte. Dieses komplizierte Spiel flog in die Luft, als Anfang 1717 der schwedische Gesandte Gyllenborg und zugleich einige Tories in London verhaftet wurden. Die englische Regierung beeilte sich, den Briefwechsel Gyllenborgs zu veröffentlichen, in dem unter anderem die Briefe des Leibarztes Peters, Areskine, gefunden wurden.

Der Briefwechsel Gyllenborgs enthüllte auch andere Geheimnisse. Der spätere Führer der schwedischen Partei der „Hüte" besaß außer seinen diplomatischen Talenten auch eine ausgezeichnete Feder. In einigen Flugschriften, die gleichzeitig in französischer und englischer Sprache erschienen, wies dieser diplomatische Schmock, der mit einer Hand die Restauration der Stuarts in England befürwortete, mit der anderen den Engländern beredsam nach, daß

sie im Interesse des Protestantismus Karl XII. unterstützen und wegen ihrer Handelsinteressen dem aggressiven Vorrücken der Russen ein Ende setzen und die Schweden unterstützen müßten, die verlorenen Landstriche wiederzugewinnen.

Diese Flugschriften begannen seit 1715 zu erscheinen, seitdem Karl XII. aus der Türkei zurückgekehrt war und Hertz seine Tätigkeit eröffnet hatte. Außer den ersten zwei Flugschriften, die von Marx veröffentlicht wurden, sind noch andere vorhanden, die unzweifelhaft von Gyllenborg stammen. Die Argumentation der letzteren sieht der Argumentation der Flugschriften „Northern Crisis“ und „Defensive Treaty“ so ähnlich, daß man die Vermutung schwer von sich weisen kann, daß die letzteren auch aus der Feder Gyllenborgs oder seiner Gehilfen stammten. Alle diese Flugschriften behandeln eine und dieselbe Frage. Die englischen und holländischen Kaufleute hatten sich beeilt, mit Petersburg und Narwa Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Um diese Beziehungen zu stören, verhängte Karl XII. die Blockade über diese Häfen und begann die englischen und holländischen Schiffe unterwegs wegzunehmen. Die Lage wurde noch verschärft, als Peter den Ukas erließ, laut welchem die Waren, die bisher nach Archangelsk gegangen waren, nun über Petersburg ausgeführt werden müßten.

Es versteht sich, daß weder die englischen noch die holländischen Kaufleute den Wunsch hegen konnten, zu warten, bis Karl XII. seine alten Länder zurückeroberte. Die genannten Flugschriften suchen nun nachzuweisen, daß sie nicht berechtigt wären, so zu handeln, daß die Interessen des Protestantismus höher ständen als die Interessen einiger Kaufleute, daß in dieser Frage kein Unterschied bestehen könne zwischen ehrlichen Tories und ehrlichen Whigs, wobei alle diese Argumente von dem Refrain begleitet werden, daß die Macht Rußlands stetig anwachse.[1]

Wer waren aber die englischen Kaufleute, die diesen Lärm erhoben? Marx hatte eine fertige Antwort dafür: die Russian Company. Aber ehe Peter Archangelsk sperrte, litt unter den schwedischen Kaperschiffen besonders die Eastland Company, die häufig mit der Russian Company verwechselt wird. Diese war im Gegenteil während der ersten Zeit im Vorteil und verdiente das Doppelte. Sie genoß das Monopol, diejenigen Waren aus Rußland auszuführen, deren England damals besonders bedurfte. Einige von ihnen führte auch Schweden aus, aber seit der Entwicklung der schwedischen Flotte wurde die Ausfuhr dieser Materialien von dort, die für den Schiffsbau notwendig waren, mit großen Schwierigkeiten verknüpft. In Schweden bildete sich eine Gesellschaft, die das Monopol für den Verkauf von Teer (Tar Company of Sweden) und anderen Schiffsbaumaterialien erwarb. Schon im Jahre 1703 mußte das englische Parlament eine Prämie für die Ausfuhr dieser Materialien aus den amerikanischen Kolonien festsetzen, allein das half vorläufig nur wenig. In einer Flugschrift werden die Engländer vor der außerordentlichen Macht Peters wie folgt gewarnt: „Der Zar ist unzweifelhaft der absolute Herr von drei Viertel allen Teeres der ganzen Welt, des gesamten

---

[1] Diese Broschüren sind abgedruckt in der Sammlung von de Lamberty, Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII siècle etc. 9. Band. Amsterdam 1735. So „Lettre d'une personne de distinction de Rotterdam à un ami à Amsterdam“, „Lettre d'un ami à Dantzick etc.“

Flachses, der besten Masten und aller Waren, die man gewöhnlich vom Norden bezieht."[1]

Daß die Russian Company nicht sonderlich von den Eroberungen Peters an der Ostsee, wenigstens in der ersten Zeit, erbaut sein konnte, ist aus folgendem Argument ersichtlich: „Ihr gesteht doch selbst ein, daß, wenn es dem Zaren gelingt, wenigstens einen Hafen am Baltischen Meer zu behaupten, der Handel von Archangelsk von selbst zugrunde gehen wird, zum Nachteil von Tausenden unserer Mitbürger."[2] Daraus erklärt sich auch der kalte Empfang, den Matwejew bei den Mitgliedern der Russian Company fand.

Seit 1715 vereinigten sich aber die beiden konkurrierenden Gesellschaften und verteidigten im Verein mit den Holländern die „Handelsfreiheit" mit Petersburg und Narwa. Und wenn der oder die Verfasser der Flugschriften den Holländern erklärten: „Ihr selbst wäret bereit, diese Handelsfreiheit mit Füßen zu treten, wie ihr das Kreuz in Japan mit Füßen getreten habt",[3] so antworteten ihnen diese kaltblütig, daß es „ihnen ganz gleichgültig sei, wem die östlichen Gebiete des Baltischen Meeres gehörten: dem Zaren oder Schweden".[4]

Marx erkennt selbst an, daß der Ostseehandel zu dieser Zeit nicht nach seinen Dimensionen, sondern nach seinem Charakter eine besondere Bedeutung gewonnen hatte. Es war die Zeit, da sich im Schiffsbau eine Revolution abspielte, die jener analog war, die die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts auszeichnete. Die Ruderschiffahrt lag in den letzten Zügen. Die Galeeren verwandelten sich in ebensolche Anachronismen wie heute die Segelschiffe. Die englischen, holländischen und französischen Schiffswerften wetteiferten miteinander in dem Bau großer Segelschiffe. Für die Verfertigung von Segeln und Tauen bedurfte man ungeheurer Mengen von Flachs und Hanf. Für ein gewöhnliches Schiff bedurfte man bis 10000 Yard Segeltuch zu 24 Zoll Breite. Irland wurde gewaltsam in ein Land verwandelt, das Segeltuch (Sailcloth) produzierte. Über Hamburg wurde aus Deutschland desgleichen in großen Mengen Leinwand ausgeführt. In ebensolchen ungeheuren Mengen wurden konsumiert: Pottasche (für das Auskochen der Segel), Teer und Pech; ferner wurde Mastenholz in England eingeführt usw. Mit einem Worte, für die Industrie und den Handel Englands hatten diese Schiffsmaterialien („Naval Stores") eine ebensolche Bedeutung, wie im neunzehnten Jahrhundert Talg, Baumwolle und Eisen. Das Ausbleiben der Zufuhr dieser Schiffsmaterialien brachte die Arbeit auf den Schiffswerften zum Stillstand.[5]

Der „Asiat" Peter, dessen Talent für den Schiffsbau der Autor der Flugschrift „Northern Crisis" so begeistert schilderte, begriff diese Sachlage ebensogut wie den Umstand, daß er das englische Parlament am besten beeinflussen konnte, wenn er die öffentliche Meinung gegen den hannoverschen König

[1] Lamberty, Mémoire d'une personne interessée et sensible au commerce de la mer Baltique, 9. Band, S. 663.

[2] Daselbst, S. 225. [3] Daselbst, S. 232. [4] Daselbst, S. 242.

[5] „Wenn die baltischen Schiffe ausbleiben", schrieb Townshend 1715, „dann muß ein solcher Mangel an Schiffsmaterialien eintreten, daß seine Majestät außerstande wären, im folgenden Frühjahr eine Flotte auszurüsten." Zitiert bei J. Chance, England and Sweden in the Time of William III and Anne, English Historical Review. Oktober 1901. S. 684.

aufbrachte. Er hatte sich die Lehren der Hertz und Gyllenborg gut angeeignet. Und selbst ein so echt moskowitischer Diplomat wie Kurakin lernte diesen Zusammenhang kennen.

Als Karl XII. im Jahre 1718 ermordet wurde, man weiß nicht, ob von der Kugel eines Dänen oder von der Hand eines Söldlings der schwedischen Oligarchie, und jede Gefahr einer Invasion von seiten Schwedens verschwand, als Georg I. sich beeilte, mit Schweden ein Bündnis zu schließen, schrieb Kurakin aus London:

„Mögen die feindlichen Angriffe von ihrer Seite beginnen, damit man dem Parlament und dem Volke die Gerechtigkeit Rußlands und die Ungerechtigkeit des Königs und der Minister zeigen kann. Wir müssen uns den Führern der Torypartei nähern und mit ihrer Hilfe der Annahme der Vorschläge des Hofes im Parlament entgegenwirken; wir müssen die englische Kaufmannschaft, die am russischen Handel interessiert ist, veranlassen, daß sie ihre Anträge in Form von Briefen, die von einem Freunde an den anderen gerichtet sind, anonym in England drucken lassen, damit das Volk sieht, welche entfernten Ziele das Ministerium im Auge hat bei der Einschränkung der englischen Freiheit, welcher Schaden für den baltischen Handel entstehen wird usw."

Peter I. und seine Minister in der Rolle der Beschützer der englischen Freiheit! Indessen übertrafen die „Asiaten", obwohl sie die Kunstgriffe ihrer schwedischen Lehrmeister sklavisch nachahmten, diese durch ihre praktische Schlauheit. Am 28. Juni 1719 veröffentlichte Peter eine an alle Höfe gerichtete Deklaration, die aber hauptsächlich für England und Holland bestimmt war, in der er die „Handelsfreiheit" garantierte, und zugleich eine andere, die speziell für die englische Kaufmannschaft bestimmt war, die innerhalb des russischen Reiches Handel trieb.

Die Beziehungen zwischen England und Rußland verschärften sich indes mit jedem Tage. Im Jahre 1719 stellte sich nicht nur Hannover, sondern auch England auf Schwedens Seite. Der russische Gesandte wurde am 23. November 1720 aufgefordert, London zu verlassen, der Krieg aber dennoch nicht erklärt. In offener Feindschaft zu Peter befand sich nicht Georg von Großbritannien, sondern Georg von Hannover.

Aber Georg von Hannover in seiner Eigenschaft eines Königs von Großbritannien und Georg von Großbritannien in seiner Eigenschaft eines Kurfürsten von Hannover täuschte nicht allein Marx, nicht allein den Autor der von diesem nachgedruckten dritten Flugschrift, die offenbar hannoverschen Ursprunges ist, er fährt noch heute fort, die Geschichtsforscher jener Epoche zu Irrtümern zu verleiten. Wo Marx Russophilentum sah, dort erblickte die antihannoversche Opposition in England Kriecherei gegen Hannover. Die heutigen Geschichtschreiber wenden ungeheure Anstrengungen an, um diesen Knäuel zu entwirren; die einen sehen in diesen Ereignissen die Abhängigkeit von den Interessen Hannovers, die anderen suchen sie durch die tiefsinnigen macchiavellistischen Erwägungen der englischen Minister zu erklären, die danach strebten, das politische Gleichgewicht im Norden herzustellen, die dritten endlich — insbesondere der englische Historiker Chance — suchen zu beweisen, daß England nur dann mit Hannover solidarisch war, wenn das seine Handelsinteressen erforderten. Es fällt aber allen in der gleichen Weise schwer, England von Hannover zu scheiden, und sie vergessen häufig, daß Georg in Eng-

land der Koch und in Hannover der Kutscher war, und daß England während des ganzen Nordischen Krieges weder mit Schweden noch mit Rußland Krieg geführt hat.

Wir vergaßen aber, wie das auch Marx getan hat, noch eine Persönlichkeit, die, wenn auch keine erhabene so doch eine für sich sehr vorteilhafte Rolle in diesem Wirrwarr gespielt hat. Das war der deutsche Iwan Kalita — wie ihn ein russischer Historiker nennt — Friedrich Wilhelm I. „Höhere staatliche Erwägungen" mußten ihn natürlich zwingen, an der Teilung Schwedens Anteil zu nehmen. „Dem König kam es zustatten, mit dem mächtigsten, klügsten und tatkräftigsten Fürsten des Nordens verbunden zu sein."[1] Indem er Peter seine Eroberungen garantierte, erhielt er selbst die Garantie für Stettin. Der große deutsche Patriot, der geschworen hatte, sich nicht eher zu beruhigen, bis der letzte Schwede den deutschen Boden verlassen habe, verhielt sich vollkommen gleichmütig zu der Art und Weise, wie Peter in Mecklenburg hauste. „Friedrich Wilhelm war in demselben bei weitem weniger entschieden als Dänemark und Hannover." (Ranke.) Die Konkurrenz Hannovers war für ihn furchtbarer als die Requisitionen der Russen. Die Freundschaft Peters war vorteilhafter. Er geriet aber in eine tragische Lage, als Georg sich mit Peter entzweite. Hinter Georg von Hannover stand Georg von Großbritannien. Der Krieg zwischen England und Rußland schien unausbleiblich. „Zwischen der westlichen und östlichen Macht im Gedränge, auf der einen Seite im Begriff, eine große Erwerbung definitiv an sich zu bringen, auf der anderen abgeneigt, von seiner Verbindung mit Rußland abzustehen, geriet Friedrich Wilhelm in eine innere Agitation, in der er den extremsten Anwandlungen Raum gab, die ihn auf das Krankenlager warfen."[2] Aber die Furcht vor dem Bündnis zwischen Schweden und Georg I., König von Großbritannien, in seiner Eigenschaft als Kurfürst von Hannover, überwand die Furcht vor Peter. Am 17. August 1719 schloß er ein Bündnis mit Hannover und England. Auf dem Wechsel, den er auf Stettin erhalten hatte, stand nun außer der Unterschrift Peters auch die Englands.

Im Jahre 1720 wurde es selbst Schweden klar, daß Georg ihnen nur seine hannoverschen Truppen, das heißt eine Null zur Verfügung stellen konnte. Nachdem es den Versuch gemacht, die Ansprüche Dänemarks und Preußens zu befriedigen, um Peter zu isolieren, nachdem es auch Georg befriedigt, blieb Schweden gänzlich erschöpft Rußland gegenüber, ohne jede Hoffnung auf die Vermittlung Englands, das damals vom Krach der Südsee-Gesellschaft in Anspruch genommen war, und mußte mit Peter unter schwereren Bedingungen den Frieden abschließen, als es ihn früher abgeschlossen hätte.

Mit den englischen Staatsmännern entzweite sich Peter so stark, daß die diplomatischen Beziehungen erst lange nach seinem Tode aufgenommen wurden. Dasselbe England, das noch im Schreiben an Chancellor den Zaren früher als „Kaiser von ganz Rußland" genannt, das ihn durch den Mund von Whitworth gleich nach Poltawa als „Imperator" begrüßt hatte, erkannte erst 1742 Rußland das Recht zu, den Kaisertitel zu führen.

Allein ungeachtet seiner Erbitterung gegen die englischen Staatsmänner ließ Peter den englischen Handel unangetastet. Das hätte den Export und

[1] L. Ranke, Zwölf Bücher preußischer Geschichte, 3. und 4. Band, S. 12. Leipzig 1874.
[2] Daselbst, S. 27.

folglich den Fiskus geschädigt. Er beschloß aber, dem britischen Import, mit anderen Worten der Tuchindustrie einen Schlag zu versetzen.

Von seinem Fieber genesen und von der Furcht befreit, Stettin zu verlieren, söhnte sich Friedrich Wilhelm wieder mit Peter aus. Und „1724 erhielt Preußen die gesamten Tuchlieferungen für die russische Armee. Und England sperrte sich durch seine politische Rivalität gegen den Zaren den russischen Markt bis 1730 und versuchte dann umsonst, das Versäumte schnell nachzuholen."

Preußen schlug aus der Freundschaft mit Rußland Kapital. Als Dänemark, Rußland, Schweden und Deutschland noch an den Wunden litten, die ihnen der langwierige Krieg geschlagen hatte, wurde „nur Preußen mit jedem weiteren Friedensjahr fester in sich und sicherer".[1]

Der Nordische Krieg hinterließ aber Deutschland noch die schleswig-holsteinische Frage als Erbteil, die Rußland die erste Gelegenheit gab, die Rolle eines Schiedsrichters in Deutschland zu spielen. Wenn man dem preußischen Gesandten in London, Bunsen, Glauben schenken soll, so begann das „schwere Joch, unter welchem Rußland Österreich und Preußen bis 1848 hielt", schon im Jahre 1717.

Die „wirkliche Geschichte" zeigt, daß die englischen Staatsmänner an der Erhöhung Rußlands ebensowenig „Schuld" haben wie die tatarischen Khane. Der wirkliche Schuldige war der europäische Kapitalismus, der die Romanows zu seinen Konquistadores machte, ebenso wie er die Hohenzollern in seine Kommis voyageurs verwandelte.

8. Das englisch-russische Bündnis im achtzehnten Jahrhundert.

Soweit die Arbeit von Marx zur Veröffentlichung gelangte, analysiert sie mehr oder weniger ausführlich die Beziehungen zwischen England und Rußland bloß zur Zeit des Nordischen Krieges. Soweit aber von den drei nachfolgenden Vierteljahrhunderten des achtzehnten Jahrhunderts die Rede ist, beschränkt er sich in dem gedruckten Teil der Arbeit auf die Veröffentlichung dreier Briefe englischer Gesandten und einiger Auszüge aus einem Manuskript. Indessen schien es ihm, daß diese Dokumente seine Hauptthese bewiesen.

Wir sahen schon, wie Marx, von seiner Idee erfüllt, sich in dem Labyrinth der „Geheimnisse" und Intrigen der internationalen Diplomatie zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts verirrte. Anstatt eine Analyse der damaligen internationalen historischen Lage zu geben, die deutlich nachgewiesen hätte, eine wie untergeordnete Bedeutung der Nordische Krieg im Vergleich mit dem Kampfe um die Herrschaft auf dem Atlantischen Ozean hatte, läßt er England zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts so handeln, als ob alle seine Gedanken auf den Kampf mit Rußland hätten gerichtet sein müssen. Die „wirkliche Geschichte" zeigt, daß Marx auch darin irrte, wenn er alle Schuld für Englands russenfreundliche Politik den Whigs zuschreibt. Denn wenn man von bestimmten russischen Sympathien irgendeiner englischen Partei zu Anfang

[1] Droysen, Geschichte der preußischen Politik. 4. Band, S. 193. Leipzig 1869. Direkt verblüffend ist das aalglatte Durchschlüpfen dieses deutschen Gelehrten durch unmögliche Situationen, zu dem ihn die nichts weniger als erhabene preußische Politik veranlaßt, und ebenso verblüffend die beständige Bereitwilligkeit, in allen ihren Plötzlichkeiten und Seitensprüngen einen tiefen Sinn zu finden.

des achtzehnten Jahrhunderts sprechen kann, so war es — wie wir schon gesehen — die Torypartei.

Die auswärtige Politik der Whigs wurde fortgesetzt vom Gegensatz zu Frankreich bestimmt, mit dem England in der Levante, in Amerika und Asien zusammenstieß. England konnte aber nur in dem Falle gegen Frankreich aufkommen, wenn es ihm gelang, irgendeinen Verbündeten gegen ihn auf dem Kontinent zu finden. Dann konnte es ihm durch Ausnutzung seiner Vorherrschaft auf dem Meere in allen Weltteilen Schaden zufügen. Infolgedessen wurden seine Beziehungen zu anderen Staaten fortgesetzt vor allem dadurch bestimmt, in welchen Beziehungen sich Frankreich zu diesen Staaten befand. Wenn es zeitweilig, wie das nach dem Spanischen Erbfolgekrieg der Fall war, als Frankreich jede aggressive Politik aufgab, sich mit ihm in „freundschaftlichen Beziehungen" befand, so geriet es dadurch allein schon in feindliche oder gespannte Beziehungen zu den beständigen Gegnern Frankreichs. Ein solcher Gegner war vor allem Österreich.

Als Karl Vogt in seinen „Studien zur gegenwärtigen Lage Europas" die Behauptung aufstellte: „Mit Österreich hat England niemals längere Zeit harmonieren können", da entgegnete ihm Marx:

„In der Tat! Der gemeinschaftliche Kampf Englands und Österreichs gegen Ludwig XIV. währt mit geringen Unterbrechungen von 1689 bis 1713, also beinahe ein Vierteljahrhundert. Im österreichischen Sezessionskrieg kämpft England während ungefähr sechs Jahren mit Österreich gegen Preußen und Frankreich. Erst im Siebenjährigen Kriege alliiert sich England mit Preußen gegen Österreich und Frankreich, aber schon 1760 läßt Lord Bute Friedrich den Großen im Stiche, um abwechselnd dem russischen Minister Gallitzin und dem österreichischen Minister Kaunitz Vorschläge zur ‚Teilung Preußens' zu machen. ... Das protestantische England hat Antipathien gegen das katholische Österreich, das liberale England Antipathien gegen das konservative Österreich, das freihändlerische England Antipathien gegen das schutzzöllnerische Österreich, das zahlungsfähige England Antipathien gegen das bankrotte Österreich. Aber das pathetische Element blieb der englischen Geschichte stets fremd."[1]

Aber dieselben materiellen Interessen, die England mit Österreich verknüpften, verknüpften es auch mit Rußland. Allerdings bestand hier ein gewisser Unterschied, der noch im Laufe des ganzen achtzehnten Jahrhunderts bestehen blieb. Ein unmittelbarer Gegensatz zwischen Rußland und England bestand nur in der Türkei, und erst seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts kam der unmittelbare Gegensatz zu Asien wegen Ostindiens hinzu. In allen anderen Ländern stießen England und Rußland nur insofern zusammen, als Rußland für oder wider Frankreich, für oder wider Österreich eintrat. In Abhängigkeit davon fielen zusammen oder kollidierten ihre Interessen in Schweden, Polen und selbst in der Türkei, wo der unmittelbare Gegensatz zu Rußland bis zum letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts vor dem Gegensatz zu Frankreich in den Hintergrund trat.

Wir sahen auch, daß seit 1714 ein neues Element in die auswärtige Politik Englands eindrang — das Haus Hannover, das Verwirrung in sie brachte, indem es die Whigs in der ersten Zeit zwang, die Interessen der George von Hannover zu berücksichtigen, die nicht immer mit den Interessen

[1] K. Marx, Herr Vogt, London 1860, S. 71.

der George von Großbritannien zusammenfielen. Um diesen Preis sicherten die Whigs England die Früchte der „Glorious Revolution“, die Emanzipation von der Hegemonie Frankreichs. Um die hannoversche Dynastie scharten sich die Verteidiger der Privilegien der Englischen Bank, die Schuldner des Staates, die bei dem Worte „Stuart“ voll Furcht nach der Tasche griffen, die einflußreichen Aktionäre der Ostindischen Kompanie usw. Mit schwerem Herzen machten sie den Hannoveranern Zugeständnisse, wobei sie jedesmal die Angriffe der antihannoverschen Opposition, das heißt der Tories heraufbeschworen, die nicht müde wurden zu beweisen, daß die hannoversche Politik der Whigs dem Handel mit Rußland Schaden zufüge. Und ungeachtet des Wunsches der Whigs, sich so wenig wie möglich in die kontinentalen Angelegenheiten einzumischen, mußten sie — in gewissem Maße — dennoch die Interessen Hannovers berücksichtigen.

Wenn die Hauptursache des Bruches zwischen Peter und Georg in der Besetzung Mecklenburgs bestand, so mußte die Garantie, die Dänemark von England für den Besitz Schleswig-Holsteins erhielt, einen neuen Zankapfel bilden, solange die Gefahr bestand, daß Rußland im Interesse des Herzogs von Holstein, des Schwiegersohns Peters des Großen, Dänemark angreifen würde. Mit dem Erlöschen seiner Erbansprüche unter der Zarin Anna Iwanowna (1730 bis 1740) verschwindet seit 1731 einer der Gründe der Feindschaft zwischen England und Rußland. In demselben Jahre vollzieht sich auch die Versöhnung zwischen Österreich und England: Österreich kommt England in der Frage der Ostender Kompanie entgegen, deren Konkurrenz in gleichem Maße die Holländische wie die Englische Ostindische Kompanie erbitterte, und England erkennt die Pragmatische Sanktion an. Auf diese Weise wird noch ein neues Moment für die Annäherung zwischen England und Rußland geschaffen, das damals in engen Beziehungen zu Österreich stand. Im Jahre 1731 macht England den ersten Schritt zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Rußland, indem es Rondeau als seinen Residenten dorthin entsendet. Das „Geschrei“ der Russian Company war endlich erhört. Wie Rondeau selbst schreibt, bestand seine Hauptaufgabe darin, „als Werkzeug zur Belebung eines für uns so wertvollen Industriezweigs zu dienen, wie unsere Wollmanufakturen, die sich schon seit einigen Jahren in gedrückter Stimmung befinden.[1] Durch seine Vermittlung wurde der Russian Company ein interessantes Memorandum (vom 7. Oktober 1732) über die Lage des Handels mit Rußland zugestellt.

„Die Engländer führen aus: zwei Drittel allen Hanfes, mehr als die Hälfte aller Felle, ebensoviel Flachs, mehr als drei Viertel aller Leinwand, ebensoviel Eisen, alle Pottasche, einen großen Teil des Rhabarbers, des Fischleims, der Borsten und des Wachses. Dafür hat die Einfuhr aus England um die Hälfte abgenommen. Bis 1724 wurde Soldatentuch nur bei den Engländern gekauft, nach 1724 in Preußen. Wenn es gelingen würde, den Preußen ihr Monopol zu nehmen, so würde das die Entwicklung der preußischen Tuchindustrie hemmen, und die Tuchausfuhr aus Preußen würde zurückgehen.“[2]

England und Rußland befanden sich von 1719 bis 1731 in den feindlichsten Beziehungen zueinander, aber ebensowenig wie England die Ausfuhr

---

[1] Sammlung der Russischen Historischen Gesellschaft, 66. Band, S. 176 bis 177.
[2] Daselbst, S. 518.

aus Rußland, konnte letzteres die Einfuhr seiner Produkte in England entbehren.

Für Rußland war diese Einfuhr nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine finanzielle Notwendigkeit, denn ihr Aufhören wäre gleichbedeutend gewesen mit dem Verlust der Zolleinnahmen, die hauptsächlich von Ausfuhrzöllen gebildet wurden. Unter dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen litt nur die englische Manufakturindustrie, während die preußische daraus Vorteil zog. Wenn noch hinzugefügt wird, daß der streng protektionistische Tarif, den Peter 1724 festsetzte, 1731 durch einen liberalen Tarif ersetzt wurde, so werden wir verstehen, welch einen Lärm die Gegner der hannoverschen Politik in England erheben mußten. Diese Politik drohte mit dem völligen Verlust des russischen Marktes zugunsten der Konkurrenten.

Im Jahre 1734 wurde zwischen Rußland und England ein Handelsvertrag abgeschlossen, der England das Recht des meistbegünstigten Staates einräumte, das Preußen schon durch den Vertrag vom Jahre 1726 erlangt hatte. Und schon sehr bald konnte Rondeau den englischen Ministern triumphierend mitteilen, daß es ihm gelungen sei, die russische Regierung dahin zu bringen, 4000 Yard Soldatentuch bei englischen Kaufleuten zu bestellen, „was die Preußen sehr betrübt hat".

Allein die Handelsannäherung bedeutete noch lange nicht eine politische. In politischer Beziehung blieb Rußland noch immer ein armer Teufel, der nicht vieles geben konnte. Nach dem Tode Peters war es völlig von dem Kampfe zwischen den Anhängern der Reformen Peters und ihren Gegnern in Anspruch genommen. Und wenn es irgend eine Rolle in der äußeren Politik spielte, so nur als Bundesgenosse Österreichs. Diese Lage veränderte sich erst nach dem Polnischen Erbfolgekrieg (1733 bis 1735) und dem eng mit ihm in Zusammenhang stehenden neuen Kriege Österreichs und Rußlands mit der Türkei (1736 bis 1739). Die unerwarteten Erfolge der russischen Truppen unter dem Kommando von Münich und Lascy übten eine um so stärkere Wirkung aus, als neben ihnen die österreichischen Truppen eine Niederlage nach der anderen erlitten.[1] Obwohl Österreich schließlich, ohne seinen Bundesgenossen davon in Kenntnis zu setzen, mit der Türkei einen Separatfrieden abschloß und Rußland den größten Teil seiner Eroberungen aufgeben mußte, hob sich sein militärisches Prestige in sehr starkem Maße. Erst um diese Zeit, zu Anfang der vierziger Jahre, wird Rußland ein gleichberechtigtes Mitglied des europäischen Konzertes.

Es begann der Österreichische Erbfolgekrieg (1741). Österreich, das aus dem letzten türkischen Kriege geschwächt und erniedrigt hervorgegangen war, besaß jetzt in Deutschland selbst einen gefährlichen Nebenbuhler — Preußen. In Schweden, Polen, Westdeutschland und der Türkei war der Einfluß Frankreichs vorherrschend. Ein Bündnis mit Rußland gewann unter diesen Verhältnissen eine große Bedeutung.

„Und es ist verständlich, daß jetzt Petersburg oder Moskau, je nachdem, wo sich der Zarenhof befand, zum Mittelpunkt der europäischen diplomatischen Tätigkeit wurde — zur Arena, wo die Minister verschiedener europäischer Höfe mit-

[1] Eben auf diese bezieht sich der Brief von Rondeau, der von Marx abgedruckt wurde. Jetzt findet er sich in der Sammlung der Russischen Historischen Gesellschaft, 80. Band, S. 13 bis 19.

einander kämpften, um die russische Regierung zu zwingen, zu überzeugen, Maria Theresia zu helfen und dadurch das europäische Gleichgewicht zu erhalten."[1]

Es geschah zum ersten Male im Verlauf von zwei Jahrhunderten, daß nicht Rußland an England, sondern umgekehrt England an Rußland das Anerbieten machte, ein Bündnis abzuschließen. Und erst von jetzt an beginnen in den Instruktionen der englischen Gesandten in Petersburg immer häufiger Redensarten zu ertönen, daß Rußland und England natürliche Bundesgenossen seien.

Im Jahre 1742 wurde das erste Defensivbündnis zwischen England und Rußland abgeschlossen, aber wenn England es darin ablehnte, einen Krieg zwischen Rußland und der Türkei als Bündnisfall anzuerkennen, so erkannte Rußland seinerseits einen solchen Fall nur für einen Krieg innerhalb der Grenzen Europas an. Eben auf diesen Punkt waren die Hauptangriffe der Opposition in England gerichtet, die darauf hinwies, daß der Bundesvertrag nur für Georg von Hannover Wert besitze. Im Jahre 1747 wurde zwischen England und Rußland noch eine Konvention abgeschlossen, kraft welcher Rußland ein Korps von 30000 Mann zum Rhein entsenden mußte. Das waren die ersten russischen Soldaten, die im Herzen Deutschlands auftauchten.

Selbst der Siebenjährige Krieg war nicht imstande, dieses Bündnis zu zerreißen, obwohl der Westminstervertrag (vom 16. Januar 1756) mit England dieses verpflichtete, jede bewaffnete nichtdeutsche Macht, die deutschen Boden betrat, mit Gewalt zu vertreiben. England beschränkte sich bloß darauf, Friedrich II. Subsidien auszuzahlen, und ließ Rußland unangefochten. Der englische Gesandte Keith blieb während der ganzen Zeit in Petersburg und wendete alle seine Bemühungen an, um Frankreich mit Österreich und Rußland zu entzweien. Die russischen Truppen verwüsteten unbarmherzig Ostpreußen, Pommern und die Mark, aber England rührte keinen Finger, um seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Und wieder stoßen wir auf eine charakteristische Erscheinung. Die Ausfuhr von Rußland nach England sank nicht nur nicht, sondern stieg sogar, während die englische Einfuhr in Rußland 1760 niedriger war als selbst 1730. Marx zieht aus diesen Zahlen stets dieselbe Schlußfolgerung, daß die Freundschaft mit Rußland den Handelsinteressen Englands Schaden zufügte, da die englische Ausfuhr nach Rußland bis 1760 beständig sank. Das ist aber ein ebensolcher Fehler wie seine frühere Schlußfolgerung. Bei jeder Abkühlung der Beziehungen zwischen Rußland und England sank unverzüglich die Ausfuhr des letzteren, während die des ersteren ununterbrochen wuchs.[2]

Gewiß, neben dieser Hauptursache spielte auch eine andere materielle Ursache, auf die auch Mehring hinweist, eine Rolle: „Kein englischer Minister durfte den Ostseehandel antasten. Als Pitt das Ruder ausschließlich in die Hand bekam, machte er dem König von Preußen auch gar kein Hehl daraus, daß Friedrich nie darauf rechnen dürfe, jene Bestimmung des Vertrags von Westminster ausgeführt zu sehen."[3] Darum benutzte England die erste Gelegenheit, um Friedrich II. seinem Schicksal zu überlassen.

[1] Solowjew, Die Geschichte Rußlands, 21. Band, S. 201.

[2] 1730 258802 Pfund Sterling, 1760 576265 Pfund Sterling. Ich nehme absichtlich die Angaben von Marx.

[3] F. Mehring, Lessing-Legende, S. 169.

Erst jetzt sind wir an dem Zeitpunkt angelangt, wo Rußland jene Rolle in der europäischen Politik zu spielen anfing, die es auf lange Zeit hinaus zum Lenker der Schicksale Europas machte. „Nie war die Weltlage den zarischen Eroberungsplänen günstiger als 1762, da die große Hure Katharina II. nach Ermordung ihres Gemahls den Thron bestieg. Ganz Europa war durch den Siebenjährigen Krieg in zwei Lager gespalten.“[1]

Wohl hatte England die koloniale Macht Frankreichs in Amerika und Indien gebrochen, aber in Europa selbst befand es sich in einer „splendid isolation“. Nachdem es sich mit seinen alten Alliierten entzweit und Friedrich II. so behandelt hatte wie eine ausgepreßte Zitrone, sehnte es sich um so mehr nach seinem „natürlichen Alliierten“, nach Rußland, aber Katharina II. verhielt sich seinen Werbungen gegenüber um so kühler, je mehr sich der Kampf der Parteien in England selbst verschärfte und die Beziehungen zwischen England und den nordamerikanischen Kolonien gespannter wurden.

Eben dieser Umstand prägt dem diplomatischen Briefwechsel der englischen Gesandten seinen besonderen Stempel auf. Gezwungen, Rußland Konzessionen zu machen, waren sie bestrebt, deren Umfang durch die niedrigste Speichelleckerei vor der nordischen Semiramis zu verringern. Und sie gingen darin um so eifriger vor — ein Umstand, der der Aufmerksamkeit Marx' entgangen ist —, da sie sehr wohl wußten, daß ihr gesamter offizieller Briefwechsel von der russischen Polizei durchgesehen wurde, daß selbst chiffrierte Briefe häufig erst dann an ihren Bestimmungsort gelangten, nachdem eine Kopie derselben in den Händen der russischen Regierung geblieben war. Je schwieriger die Lage Englands wurde, desto kühler verhielt sich Rußland. Katharina war bereit, ein Defensivbündnis einzugehen; von einem Offensivbündnis wollte sie nicht einmal hören, weil „der Ausdruck ‚Offensive‘ sie abstieß“.[2] Aber selbst das Defensivbündnis wollte sie nur in dem Falle, wenn England zugestand, den Krieg mit der Türkei als casus foederis zu betrachten, und wenn es Geld für die Unterstützung der russischen Politik in Schweden und Polen hergab. Eben auf diese Zeit beziehen sich die von Marx zitierten Briefe von Macartney und Harris: einer von ihnen wurde am Anfang dieser Periode, der andere am Ende derselben geschrieben. Die beiden Diplomaten gehörten zu den fähigsten und skrupellosesten Mitgliedern der englischen Diplomatenwelt, beide überschütteten, auf beharrliche Weisungen aus London hin, den Petersburger Hof mit Komplimenten, und beide schonten in ihren geheimen Berichten keine Farben, um die Niedertracht und Barbarei zu schildern, von denen die Atmosphäre am Petersburger Hof erfüllt war. Sie waren nicht nur keine blinden Anhänger in den Händen Katharinas, sondern gaben — insbesondere Harris — die boshafteste und grellste Schilderung des damaligen Petersburg.[3]

---

[1] F. Engels, Die auswärtige Politik des russischen Zarentums. „Neue Zeit“, 1890, S. 150.

[2] „Diaries and correspondence of James Harris“, 1. Band, S. 169.

[3] Macartneys Brief, der von Marx abgedruckt wurde, ist nicht in den Briefwechsel aufgenommen worden, den die Königliche Historische Gesellschaft veröffentlichte, obwohl in dem Briefwechsel Hinweisungen auf diesen Brief enthalten sind. Die Briefe wurden vor ihrer Veröffentlichung sorgfältig gesichtet, trotzdem finden sich in ihnen eine Menge beißender und treffender Charakteristiken. Was den Brief von Harris betrifft, so bemerkten wir bereits, daß dieser Brief schon im Jahre 1844 veröffentlicht wurde. Marx bemerkte nicht, daß der Autor in diesem Briefe ein kurzes Resümee seiner fünfjährigen Tätigkeit am Petersburger

Ungeachtet des „Lärmes“ der Turkey Company oder, was dasselbe war, der englischen Gesandten in Konstantinopel, ungeachtet des immer stärker werdenden Lärmes der East-India Company ließ England nicht nur den ersten türkischen Krieg Katharinas II., der 1768 begann, ohne Protest vorübergehen, sondern tat auch, als sähe es nicht, daß die nach dem Mittelmeer entsandte russische Flotte sich de facto unter der Führung englischer Offiziere befand und durch die Vermittlung der englischen Admiralität mit englischen Matrosen besetzt war; es unterstützte nicht nur die russische Flotte im Verlauf des ganzen Krieges, sondern erhob auch energischen Einspruch, als es von der Absicht Frankreichs erfuhr, der Türkei zu Hilfe zu kommen und die russische Flotte zu vernichten. Als in Petersburg die Nachricht von der Abschließung des Friedens von Kutschuk-Kainardschi (1774) anlangte, drückte Katharina auf dem Hofball den Wunsch aus, nur fröhliche Gesichter an ihrem Kartentisch zu sehen, und lud zugleich mit dem dänischen den englischen Gesandten ein.

Als Friedrich II., von flammender „Freundschaft“ zu Katharina erfüllt, ihr den Rat gab, Österreich auf Kosten Polens zu beschwichtigen, und mit ihr und der tränenübergossenen Maria Theresia im Bunde die erste Teilung Polens vornahm (1772), war England nur wegen seiner Handelsinteressen in Danzig beunruhigt, und als Friedrich II. im Edikt vom 11. Mai 1774 den Engländern ihre Vorrechte dort garantierte, sagte es Ja und Amen zu der Teilung Polens.[1]

Aber jener Kamarilla, die das „persönliche Regime“ Georgs III. stützte, half das in Rußland nichts.

Den Engländern aus voller Seele neue Schwierigkeiten wünschend, nahm Katharina ihre Konzessionen wie etwas Pflichtgemäßes entgegen und verursachte ihnen zum Dank nur neue Schwierigkeiten. Im Jahre 1774 fielen die nordamerikanischen Kolonien, die späteren Vereinigten Staaten, von England ab. Jede Niederlage des englischen Königs in seinem Kampfe mit den revoltierenden Untertanen erfüllte Katharina mit herzlicher Freude; sie schlug Georg die Bitte ab, ein Hilfskorps von 20000 Mann nach Amerika zu entsenden, und überließ dies edle Geschäft deutschen Fürsten. Sie rät Simolin in London im Jahre 1779, sich „einzig an unbestimmbare Allgemeinheiten“ zu halten, und bereitet die „Bewaffnete Neutralität“ des Jahres 1788 vor, die den Seehandel der Neutralen mit den England bekriegenden Mächten schützt und ausschließlich gegen England gerichtet ist. Die Proteste von Harris weist sie mit den gutmütig-erstaunten Worten ab, welchen Schaden denn England von dieser „bewaffneten Nichtigkeit“ haben könne.

Georg III. und seine Minister, die nichts davon hören wollten, daß irgendeine ausländische Macht „zwischen ihnen und ihren revoltierenden Untertanen“ vermittelte, boten Katharina II. 1781 die Insel Minorka an, und als das Ministerium North durch das Ministerium Fox abgelöst wurde, waren diese sogar damit einverstanden, den Krieg mit der Türkei als casus foederis anzuerkennen, aber Katharina verharrte bei ihrer Weigerung. Das war die Zeit,

---

Hofe gab, um die Zwecklosigkeit seines weiteren Verweilens daselbst zu beweisen. Es ist charakteristisch, daß sein Briefwechsel — in Auszügen — erst in diesem Jahre erscheinen sollte. Für den Autor des Buches „La cour de Russie il y a cent ans“ dienen die Briefe von Harris als Hauptquelle für die Schilderung des Petersburger Hofes, eine Schilderung, die nichts weniger als russenfreundlich genannt werden kann.

[1] W. Michael, Englands Stellung zur ersten Teilung Polens, Hamburg 1890.

da die gewiegtesten Diplomaten des ancien régime selbst in Österreich, Frankreich und Preußen von der Notwendigkeit des Unterganges der englischen Macht überzeugt waren.

Die ablehnende Antwort Katharinas beantwortete England mit der Abschließung eines Bündnisses mit Preußen im Jahre 1784. Das war eine formelle Empörung zweier „Sklaven" gegen ihren Herrn. Aber der erste Versuch Pitts, Rußland im Jahre 1791 zum Schutze der Türkei den Krieg zu erklären, zeigte, wie stark die materiellen Interessen sind, die England und Rußland verbinden.

Als Führer der Gegner des Krieges mit Rußland trat Fox hervor, der im Unterhaus eine wuchtige Rede gegen Pitt hielt:

„Fox sprach wie ein Engel" — so schrieb der russische Gesandte in London, S. R. Woronzow. „Er bewies, daß die verfluchte bewaffnete Neutralität, wegen welcher man sich so gegen Rußland entrüstet, ein Produkt des Berliner Hofes war, daß auch Schweden an ihr großen Anteil genommen hat. . . . Er bewies, wie gerecht die Position der Kaiserin in diesem Kriege war, er wies auf die Bedeutung der Bande hin, die unser Land mit England verbinden, und er überzeugte endlich einige Freunde Pitts, die auch in seinem Sinne sprachen."

In demselben Briefe fügt er hinzu: „In einigen Tagen wird die Russische Kompanie ein Memorandum über die Gefahren für den Handel im Ministerium einbringen."[1]

An der Spitze der Kampagne zugunsten Rußlands standen jetzt also die Whigs. Und wessen Geschrei ertönte zugleich mit den Nachtigallentönen Fox'? — Auch jetzt das Geschrei der Russian Company.[2]

Wir begingen aber den gleichen Fehler wie Marx, wenn wir vergäßen, welche mächtigen materiellen Interessen hinter diesen „Helfershelfern" Rußlands standen, deren Interessen die Richtlinien dieser Politik bestimmten.

Die Freundschaft Englands für Rußland war dieselbe geblieben, aber ihre materielle Grundlage hatte sich nicht nur im Vergleich zum sechzehnten Jahrhundert oder zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts, sondern selbst im Vergleich zu dem Jahre 1760 verändert. Wir befinden uns im Beginn der industriellen Revolution. An der Spitze der russenfreundlichen Agitation standen daher außer einem Teil der Londoner City, außer Norwich und Wakefield auch die neuen Industriestädte Leeds und Manchester. Rußland, das bis 1760 als Land der englischen Einfuhr bloß für die Tuchindustrie Bedeutung gehabt hatte, verwandelt sich jetzt in einen Absatzmarkt für die Erzeugnisse der Baumwollindustrie. Was aber die Ausfuhr betraf, so blieb Rußland auch ferner der Hauptlieferant der Schiffsbaumaterialien, zugleich verwandelte es sich aber in einen Lieferanten von Rohmaterialien für die englische Groß-

---

[1] Archiv des Fürsten Woronzow, 9. Band, S. 190: Katharina beauftragte Woronzow, eine Marmorbüste des „großen Redners" für sie zu kaufen, und stellte sie zwischen den Büsten von Demosthenes und Cicero im Zarskoje Sselo auf.

[2] Wie wenig die Geschichte dieser Gesellschaft bekannt ist, ist daraus ersichtlich, daß die Autoren eines Spezialwerkes über die „regulierten Handelsgesellschaften", Cawston und Keane (The early chartered companies, S. 32 bis 59, London 1896), überzeugt sind, daß die Russische Companie „an Erschöpfung gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts zugrunde ging". Indessen spricht Mac Culloch noch im Jahre 1852 von dieser Gesellschaft als einer bestehenden (Dictionary of Commerce). Schmoller verwechselt sie mit der Eastland Company.

industrie. Und wenn Woronzow und andere Mitarbeiter Katharinas noch zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts überzeugt waren, daß die Einstellung der Handelsbeziehungen zwischen Rußland und England dieses mehr schädigen werde als jenes, so zeigte ihnen das Kontinentalsystem, durch das Napoleon ganz Europa für die englische Einfuhr versperren wollte, daß das eine für die kommerziellen Interessen Rußlands sehr schädliche Illusion war.

Vom Jahre 1815 an, dem Jahre der neuen Korngesetze und der Abtretung Warschaus, des wichtigsten Getreidelieferanten des englischen Marktes, an Rußland, wurde das Bündnis mit Rußland, dieses „alten", „natürlichen" Bundesgenossen Englands, der seinen Freund niemals ohne Brot lassen würde, in der freihändlerischen Literatur in allen Tönen besungen.

So wandelte sich im Laufe der Jahrhunderte die materielle Grundlage der Freundschaft zwischen Rußland und England. Was sich liebt, das neckt sich! Und die Russische Kompanie, die längst jede Bedeutung als „regulierte Handelsgesellschaft" verloren hatte, fuhr im neunzehnten Jahrhundert ununterbrochen fort, die Vorteile des Bündnisses mit Rußland zu preisen. Kurz vor der Aufhebung der Korngesetze (1847), die mit besonderer Ungeduld in Rußland erwartet wurde, sprach Robert Peel auf dem Jahresfestessen der Russian Company in einer glänzenden Rede den Wunsch aus, der russische Zar, der Gendarm Europas, möge England besuchen. Er schloß seine Rede mit einem Toast auf die „ewige Freundschaft zwischen Großbritannien und Rußland". Und als endlich gegen den Willen fast aller englischen Staatsmänner der Krimkrieg ausbrach (1854), da erwies er sich und konnte sich nicht anders erweisen als ein Scheinkrieg.

Selbst die Tories, die seit den Zeiten Pitts des Jüngeren die Verteidigung der Interessen der Türkei gegen Rußland als ihre spezielle Aufgabe betrachteten und die Erfolge Rußlands in Mittelasien eifersüchtig verfolgten — auch sie mußten mit dieser Tatsache rechnen. Die „heroische" Periode der antijakobinischen Kriege im Zeitalter der französischen Revolution hatte ihnen gezeigt, daß selbst ein Russenhasser wie Pitt nicht zauderte, ein Bündnis mit Rußland abzuschließen, wann es galt, die höchsten Güter der kapitalistischen Gesellschaft zu verteidigen. —

9. Die auswärtige Politik Rußlands und die Revolution.

Die Tatsache, daß Marx noch in seiner Polemik mit Vogt seine Arbeit über die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und England im achtzehnten Jahrhundert zitiert und die wichtigsten ihrer Schlußfolgerungen anführt, beweist, daß er noch im Anfang der sechziger Jahre bei seiner früheren Anschauung geblieben war. Die innere Entwicklung Rußlands von Peter I. bis Alexander II. entschwand aus seinem Gesichtsfeld. Er bemerkte nicht die Entwicklung, die der russische Absolutismus während dieser Periode durchmachte, und übersah die ökonomische Entwicklung Rußlands und deren engen Zusammenhang mit der ökonomischen Entwicklung Englands. Er übersah die Tatsache, daß Rußland im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert eine der wichtigsten Kolonien des kapitalistischen England darstellte, daß im achtzehnten Jahrhundert das Aufblühen der Schiffsbauindustrie in England und folglich auch seine Handelshegemonie während der ganzen Manufakturperiode auf der russischen Ausfuhr basierte, daß noch in den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts Rußland das Land war, das Englands Groß-

industrie mit Rohmaterialien und seine Heloten mit Brot versorgte. Er übersah mit einem Worte, daß die kommerzielle Unterjochung und Ausbeutung der Bourgeoisklassen der verschiedenen europäischen Nationen durch den Despoten des Weltmarktes — England — unter anderem nur möglich war mit Hilfe der Despoten Rußlands.[1]

Der russische Absolutismus blieb für ihn noch immer etwas Unwandelbares. In seinem „Herr Vogt" schrieb er noch (1860): „Die Leibeigenenemanzipation bezweckt einfach die Vollendung der Autokratie durch Niederreißung der Schranken, die der große Autokrat bisher an den vielen auf die Leibeigenschaft gestützten kleinen Autokraten des russischen Adels fand, sowie an den sich selbst verwaltenden bäuerlichen Gemeinwesen, deren materielle Grundlage, das Gemeineigentum, durch die sogenannte Emanzipation vernichtet werden soll." Der russische Absolutismus werde darum seine aggressive Politik fortsetzen. Nicht genug damit. „Die Leibeigenenemanzipation im Sinne der russischen Regierung würde übrigens die Aggressivkraft Rußlands ums Hundertfache steigern."

Eine andere Anschauung vertrat damals schon Engels — und in Marx' Worten sehe ich eine versteckte Polemik gegen ihn. Engels schrieb in seiner Broschüre „Savoyen, Nizza und Rhein" (1860):

„Inzwischen haben wir einen Bundesgenossen bekommen an den russischen Leibeigenen. Der Kampf, der jetzt in Rußland zwischen der herrschenden und beherrschten Klasse der Landbevölkerung ausgebrochen ist, untergräbt schon jetzt das ganze System der russischen auswärtigen Politik. Nur solange Rußland keine innere politische Entwicklung hatte, war das System möglich. Aber diese Zeit ist vorbei. Die von der Regierung und dem Adel in jeder Weise gehobene industrielle und agrikole Entwicklung ist auf einen Grad gediehen, der die bestehenden sozialen Zustände nicht mehr erträgt. Ihre Aufhebung ist eine Notwendigkeit einerseits, eine Unmöglichkeit ohne gewaltsame Veränderung andererseits. Mit dem Rußland, das von Peter dem Großen bis Nikolaus bestand, fällt auch die auswärtige Politik dieses Rußland."

Und Engels behielt recht. Er wies schon damals vollkommen richtig nach, daß der Hauptgrund der europäischen Hegemonie Rußlands in der Grundmaxime der ganzen äußeren Politik Katharinas II. lag — daß Rußland die anderen europäischen Mächte sich nach Möglichkeit untereinander zerfleischen und schwächen ließ. Und er war es auch, der auf die treibende Kraft hinwies, die die Quelle dieser Macht — die Unveränderlichkeit und Stabilität der äußeren Politik Rußlands — untergraben müsse — die innere politische Entwicklung Rußlands.

Schon der Aufstand der Dekabristen erschien als ein unheilverkündendes Omen. Und das stetige Anwachsen der revolutionären Bewegung in Rußland deckte immer mehr auf, daß Rußland jene Eigenart einbüßte, die ihm noch 1848 gestattete, mit souveräner Verachtung auf den „morschen Westen" herabzuschauen.

---

[1] Dabei hatte er selbst schon in seiner Schrift „Zur Kritik usw." darauf hingewiesen, daß „die Russen von jeher begriffen haben, daß Geld eine Ware ist, wie nicht nur der englische Kornimport von 1838 bis 1842 beweist, sondern ihre ganze Handelsgeschichte". Und ihre Lehrmeister hierin waren die Engländer. (K. Marx, Zur Kritik der politischen Ökonomie, S. 188.)

„Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte gnug der Zunge finden,
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer noch nicht schwarz gnug war,
Und segnet' mich und tat so groß
Und bin nun selbst der Sünde bloß!"

Eben das Bewußtsein, daß Rußland „füttert zwei, wenn es nun ißt und trinkt" — den Absolutismus und die Revolution —, vergiftete im Verlauf seiner ganzen Regierungszeit das Leben Nikolaus' I., eben dieses Bewußtsein war es, das ihn antrieb, die Rolle des Henkers im eigenen Lande und die des Gendarmen in ganz Europa zu spielen, und ihn zwang, den Schwung seiner äußeren Politik einzudämmen.

In den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, gerade als mit Hilfe Deutschlands und unter der wohlwollenden Neutralität Frankreichs und Österreichs das revolutionäre Polen endgültig erdrückt war, das sowohl 1795/96 wie 1831 und 1859 die Rolle einer eisernen Kugel am Fuße des russischen Kolosses gespielt hatte — wurde in Rußland die revolutionäre Bewegung geboren, dieses „illegitime" Kind des „asiatischen" Rußland und des europäischen Kapitalismus. Seitdem verlor die äußere Politik des russischen Absolutismus endgültig ihre fatale Unveränderlichkeit. Und wenn auch die neuen Spaltungen und Zwistigkeiten in Westeuropa — und insbesondere die Spaltung nach dem Deutsch-Französischen Kriege, die die westeuropäischen Mächte noch mehr untereinander entfremdete als die Spaltung nach dem Siebenjährigen Kriege — dem russischen Absolutismus neue Lebenskraft zuführten, so zwang die Notwendigkeit, stets mit der revolutionären Bewegung im Lande zu rechnen, denselben Absolutismus, jedesmal auf halbem Wege stehen zu bleiben. Noch mehr. Was früher Hauptzweck war, verwandelte sich jetzt selbst in ein Mittel zum Zweck. Die Fortführung der traditionellen aggressiven Auslandspolitik verwandelte sich in das einzige Mittel, die Revolution im Innern hinauszuschieben.

Die Eroberungskriege wurden jetzt nicht unternommen, wenn Westeuropa durch Revolutionen oder Zwistigkeiten geschwächt war, sondern wenn die „innere politische Entwicklung" den Anstoß zu solchen Kriegen gab. Aber diese deckten die Unzulänglichkeit der inneren „Ordnung" nur noch mehr auf. Es erwies sich, daß die Kriege nur dann erfolgreich sein konnten, wenn die Minimalforderungen der revolutionären Bewegung befriedigt wurden. Die auswärtige Politik des Zarismus, die mit ihrer Unveränderlichkeit einen ihrer Hauptvorzüge eingebüßt hatte, führte also auf Schritt und Tritt zu einem Bankrott infolge dieses inneren Widerspruchs. Die Raubgier des russischen Absolutismus war zwar dieselbe geblieben, aber die Kraft, sie zu befriedigen, war nicht mehr vorhanden.

Der erste, nicht nur in der europäischen, sondern auch in der russischen Literatur, der alle diese Widersprüche aufdeckte, war Engels. Er hatte schon in seiner glänzenden Kritik der Vorurteile der „Volkstümler" — in seiner Entgegnung an Tkatschew[1] — auf den Klassencharakter des russischen Absolutismus, auf seine Abhängigkeit von bestimmten sozialökonomischen Be-

[1] Soziales aus Rußland, 1875, abgedruckt in dem Sammelheft „Internationales aus dem Volksstaat".

ziehungen hingewiesen. Und als die innere ökonomische Entwicklung das städtische Proletariat in den Vordergrund rückte, als die russische Sozialdemokratie geboren wurde, da lieferte er in einem Artikel, der speziell für die erste russische sozialdemokratische Zeitschrift geschrieben war, seine geniale Skizze „Die auswärtige Politik des russischen Zarentums“.[1]

Er wies dort nach, daß, so sehr sich auch Rußland seit Peter dem Großen entwickelt hatte, so sehr sein Einfluß in Europa gewachsen war, es erst unter Katharina II. die Rolle eines Schiedsrichters in Europa zu spielen anfing. Er wies ferner nach, daß die unzweifelhaften Erfolge der auswärtigen Politik des russischen Zarentums sich weniger auf die persönlichen Eigenschaften der russischen Diplomaten stützten als auf die für sie günstigen allgemeinen Bedingungen der europäischen politischen Lage, die sie auszzunutzen verstanden und noch mehr ausgenutzt hätten, wenn nicht Polen da war, dieser „Pfahl im Fleische Rußlands“. Er entwickelte denselben Gedanken weiter, den er schon 1859 ausgesprochen hatte, und wies nach, daß die innere Entwicklung Rußlands den Tag immer näher brachte, wo das russische Volk ein Wort mitsprechen würde bei der Bestimmung der Politik Rußlands, und wo die Erledigung seiner eigenen inneren Angelegenheiten dem russischen Zarismus die Lust benehmen würde, sich mit solchen Kindereien zu beschäftigen wie die Eroberung Konstantinopels, Indiens und der Weltherrschaft.

Engels hat gut prophezeit. Er hat den Kernpunkt der Frage richtig getroffen. Aber zugleich damit verlor immer mehr das alte Schema der auswärtigen Politik der europäischen Demokratie seinen Sinn, das Marx und Engels sich in seinen Hauptzügen angeeignet hatten — hie Westeuropa, hie das asiatische Rußland; hie die Revolution, hie der Hort der europäischen Reaktion, der Absolutismus. Die traditionellen Vorstellungen hatten sich indes fest eingebürgert, und die internationale Sozialdemokratie änderte nur mit Mühe ihre Ansichten über eine ganze Reihe von „Fragen“, die die bürgerliche Gesellschaft aufgerollt hatte. Ebenso wie die bürgerliche Demokratie operierte sie auf dem Gebiet der auswärtigen Politik mit den überlieferten Begriffen von revolutionären und reaktionären Rassen und Staaten, ohne den historischen Prozeß zu analysieren, der den sozialen Charakter der gegebenen Regierung und die Klassenzusammensetzung des Volkes veränderte, das diese Regierung „verdiente“.

Indes, was immer gegen die Invektiven sprechen mag, die Marx gegen die englisch-russische Sklaverei schleuderte, der Europa nach 1848 abermals verfiel, aus ihnen spricht doch schon die Erkenntnis, daß sich in Europa noch ein anderer Hort der Reaktion befand als der russische Despotismus — die Bourgeoisie des gesamten Europa, die ihre historische Mission verriet, der europäische Kapitalismus, der mit seinen Kapitalien den russischen Absolutismus ernährt.

Niemals noch ist diese Tatsache so grell zum Ausdruck gelangt wie im Revolutionsjahr 1905. Die Geschichte von 1848 war damals auf den Kopf gestellt. Die Revolution, die 1848 von Westen nach Osten drang und an der polnischen Grenze Halt machte, pochte nun an die Tore Westeuropas. Der Zar, der 1848 die Demokratie des Westens bedrohte, war jetzt der Gefangene des russischen Proletariats.

---

[1] In deutscher Sprache erschien dieser Artikel in der „Neuen Zeit“, 1890.

Engels erwies sich abermals als guter Prophet:

„An dem Tage daher, wo die Hauptfestung selbst in die Hände der Revolution übergeht, ist es aus mit dem letzten Funken von Selbstvertrauen und Sicherheit bei den reaktionären Regierungen Europas; sie sind dann allein auf sich selbst angewiesen und werden bald erfahren, welchen Unterschied das macht. Vielleicht wären sie imstande, ihre Armeen einmarschieren zu lassen, um die Autorität des Zaren herzustellen — welche Ironie der Weltgeschichte!"

Und diese Ironie hat sich verwirklicht. In Petersburg zirkulierten zu jener Zeit hartnäckige Gerüchte — und die reaktionäre russische Presse leugnete sie nicht nur nicht ab, sondern wiederholte sie triumphierend —, daß der Deutsche Kaiser seine Truppen an der polnischen Grenze konzentriere.

Wie Marx und Engels — und mit ihnen das vorgeschrittene deutsche Proletariat — 1848 ihre Blicke in leidenschaftlicher Sehnsucht nach dem Westen richteten und den Anbruch der sozialen Revolution in England erwarteten, so setzte 1905 das russische Proletariat in seinem heroischen Kampfe mit dem Absolutismus seine Hoffnungen auf die soziale Revolution in Westeuropa. Es kam aber keine Hilfe, und nachdem es die revolutionäre Energie verbraucht hatte, die es zu dieser Zeit aufgespeichert, unterlag es im ungleichen Kampf.

Vae victis! Wenn aber über den Leichen der gefallenen Kämpfer, angesichts der Galgen des Zaren, die täglich neu errichtet werden, lendenlahme Philister und berechnende Politikaster mit der Leidenschaftlichkeit vertrockneter Pedanten dem russischen Proletariat seine Fehler an den Fingern vorzählen und wie Krähen krächzen: „Die Revolution ist tot", dann muß man sagen: „Mag das russische Proletariat gesündigt, mag es Fehler auf Fehler begangen haben, sein größter „Fehler" war der, daß seine Revolution eine nationale blieb, während hinter dem Absolutismus das internationale Kapital stand.

Wenn die Revolution von 1848 mit einer Niederlage endete, weil der russische Absolutismus und das Ausbleiben der Revolution in England ihr die Lebensquellen abschnitten, so war die russische Revolution in noch größerem Maße zur Niederlage verurteilt, da die Revolution eine nationale blieb und die Revolution im übrigen Europa sich nicht rührte. Wird sie nicht international, dann „ist und bleibt sie, wenn sie definitiv sein soll, ein leerer frommer Wunsch".

Wie im Jahre 1848 ist das Proletariat des entwickeltsten bürgerlichen Staates Europas auch heute noch zu schwach, um die Bourgeoisie seines Landes an ihrer reaktionären auswärtigen Politik zu hindern. Wie damals prunkt der russische Zar auch heute mit seiner „engen" Freundschaft mit England. Und wenn damals die englische Bourgeoisie den russischen Zaren in Ungarn ungehindert wüten ließ, so mordet sie jetzt, Hand in Hand mit Ljachow, im Interesse des russischen Absolutismus in Rußland und des englischen Absolutismus in Indien, die Freiheit Persiens.

Für die Redaktion verantwortlich: Emanuel Wurm, Berlin W.